

Liahona



**Zum Dienst
berufen – die
Zeit ist gekommen,
Seite 20**

**Erkenntnisse aus dem
Buch Mormon für
schwere Zeiten, Seite 30**

**Welchen Wolf fütterst du?,
Seite 52**

**Für die Familie: Countdown
bis zur Konferenz, Seite 63**



© ELSPETH YOUNG, VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

Sie schafft mit emsigen Händen, Gemälde von Elspeth Young

Lydia war eine Purpurhändlerin aus Thyatira. Wie die tüchtige Frau, die in Sprichwörter beschrieben wird, arbeitete Lydia „mit emsigen Händen“ (Sprichwörter 31:13). Sie war unter denen, die dem Apostel Paulus zuhörten, „und der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte“ (Apostelgeschichte 16:14).

Als sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren, lud sie Paulus in ihr Haus ein, um noch mehr von ihm zu hören (siehe Apostelgeschichte 16:15).



Liahona, September 2012

BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Das Evangelium wird von Herz zu Herz weitergegeben**
Präsident Henry B. Eyring
- 7 Besuchslehrbotschaft: Besondere Bedürfnisse und geleistete Hilfe**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 12 So wächst unser Glaube an Christus**
Elder D. Todd Christofferson
Unser Glaube kann mehr werden als nur die Grundlage unseres Handelns.

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Robert Casey;
Rückseite: Abdruck des Fotos mit freundlicher Genehmigung von Grant und Terri Whitesides

- 16 Durch Ihre Offenheit geben Sie das Evangelium weiter**
Stephanie J. Burns und Darcie Jensen
Wenn wir uns bekehren, geben wir das Evangelium durch die Art, wie wir leben, weiter.
- 20 Ältere Missionare – sie folgen dem Ruf des Propheten**
Kendra Crandall Williamson
Glauben ist nötig, um Hindernisse auf dem Weg zu einer Mission zu überwinden, aber der Lohn ist groß.
- 30 Wie Jünger Christi in Zeiten von Krieg und Gewalt leben**
David Brent Marsh
- 35 Die Ernte wird kommen**
Michael R. Morris
Wenn wir gehorsam sind, empfangen wir gewiss Gottes Segnungen.

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Notizen zur Frühjahrs-Generalkonferenz**
- 9 Für eine starke Jugend: Wie man seine Entscheidungsfreiheit weise nutzt**
- 10 Wir sprechen von Christus: Ich sollte meine Feinde lieben**
Name der Redaktion bekannt
- 26 Heim und Familie: Es bringt Segen, den Blick auf den Tempel zu richten**
Joshua J. Perkey
- 38 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 74 Nachrichten der Kirche**
- 79 Anregungen für den Familienabend**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Was bin ich wert?**
Adam C. Olson



**42 Sie haben zu uns gesprochen:
Ihr seid das Licht der Welt**
Adrián Ochoa




Suche den Liahona,
der in dieser
Ausgabe versteckt
ist. Hinweis:
Er besucht die
„PV“.

46 Auf den Punkt gebracht
**48 Sorgt für Ausgewogenheit
im Leben**
Elder M. Russell Ballard
*Acht Grundsätze, die euch
helfen, in einer unausgewoge-
nen Welt für Ausgewogenheit
zu sorgen.*

**51 Poster:
Nutze deine Zeit weise**

**52 Für eine starke Jugend:
Entscheidungsfreiheit
und Rechenschaftspflicht**
Elder Shayne M. Bowen

54 Ein gutes Vorbild
Elder O. Vincent Haleck
*Dein gutes Beispiel kann
weitreichende Folgen haben.*

57 Das mächtigste Heer
H. Daniel Wolke Canales
*Ich wollte meinen Dienst leisten,
aber wo? In der Armee oder
im Heer Gottes?*

58 Unsere Ecke



59 Wie ich lesen lernte
Elder Larry R. Lawrence
*Ich lernte lesen, und das führte
auch dazu, dass ich das Evan-
gelium kennenlernte.*

60 Ein Freund und Missionar
Jane McBride Choate
*Ist Missionsarbeit wirklich so ein-
fach? Ich habe doch nur einen
Freund zur PV eingeladen!*

62 Unsere Seite

**63 Countdown bis zur
Generalkonferenz**
*So kannst du dich auf die
Konferenz vorbereiten.*

**64 Die PV bei dir zuhause: In
den Zehn Geboten werde ich
dazu angehalten, Gott und
seine Kinder zu lieben**

**66 Hallo! Ich bin
Timofei aus Kiew**
Chad E. Phares
*Timofei hat drei Freunde einge-
laden, an den Tagen der offenen
Tür den Tempel zu besichtigen.*

**68 Geschichten von Jesus:
Jesus besucht die Nephiten**
Diane L. Mangum

70 Für kleinere Kinder

**81 Figuren aus dem
Buch Mormon**

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Paul B. Pieper

Berater des Editors: Shayne M. Bowen, Craig A. Cardon, Bradley D. Foster, Christoffel Golden Jr., Anthony D. Perkins

Managing Director: David T. Warner

Editorial Director: Vincent A. Vaughn

Leiter Grafik: Allan R. Loyborg

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Jenifer L. Greenwood, Adam C. Olson

Associate Editors: Susan Barrett, Ryan Carr

Redaktion: Brittany Beattie, David A. Edwards, Matthew D. Flitton, LaRene Porter Gaunt, Carrie Kasten, Lia McClanahan, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekir, Joshua J. Perkey, Chad E. Phares, Jan Pinborough, Paul VanDenBerghe, Marissa A. Widdison, Melissa Zenteno

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Scott Van Kampen

Production Manager: Jane Ann Peters

Gestaltung: C. Kimball Bott, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsen, Scott M. Mooy

Produktion: Collette Nebeker Aune, Connie Bowthorpe Bridge, Howard G. Brown, Julie Burdett, Bryan W. Gygi, Kathleen Howard, Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Evan Larsen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland und Österreich – Schweiz

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder 49-6172-4928-33/34
E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,

Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org oder per Post an: Liahona, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch (vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2012 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

September 2012 Vol. 138 No. 9. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year; Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

Aktuell im Internet Liahona.lds.org



FÜR ERWACHSENE

Auf Seite 20 können Sie inspirierende Geschichten über ältere Missionare lesen, die Hindernisse überwunden haben, um dem Herrn zu dienen. Fotos und Zeugnisse von weiteren älteren Missionaren, die an verschiedenen Orten im Einsatz sind, finden Sie auf liahona.lds.org.

FÜR JUGENDLICHE

Der Artikel auf Seite 52 ist der erste einer Reihe von Artikeln über die Grundsätze in der neu bearbeiteten Broschüre *Für eine starke Jugend*. Weiteres Material zu allen darin enthaltenen Grundsätzen findest du auf youth.lds.org.

FÜR KINDER

Möchtest du den „Countdown bis zur Generalkonferenz“ auf Seite 63 ausprobieren? Weitere Aktivitäten zur Konferenz findest du unter lds.org/general-conference/children.

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Arbeit, 35

Auferstehung, 68

Ausgewogenheit, 48, 51

Bekehrung, 26, 54, 59

Besuchslehren, 4

Buch Mormon, 30, 68, 81

Bündnisse, 12

Dienen, 7, 20, 44

Eigenständigkeit, 35

Entscheidungsfreiheit, 9, 51, 52

Familie, 26, 40, 66

Friede, 38

Garment, 47

Gebet, 48, 58

Gebote, 64

Gehorsam, 30, 35, 64

Generalkonferenz, 8, 41, 63

Glaube, 12, 20

Grundsätze, 40

Jesus Christus, 68

Lese- und Schreibunterricht, 59

Liebe, 10

Missionsarbeit, 4, 12, 16, 20, 39, 40, 41, 42, 46, 57, 60

Primarvereinigung, 70

Segnungen, 35

Selbstwertgefühl, 80

Tempelarbeit, 26

Tod, 26, 30, 38

Umkehr, 30

Vergebung, 10

Vorbild, 42, 54

Widrigkeiten, 30

Zeugnis, 47

Das Evangelium wird VON HERZ ZU HERZ weitergegeben

**Präsident
Henry B. Eyring**

Erster Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft



Gott sorgt dafür, dass seine Diener, die bereit und willens sind, das Evangelium zu verkünden, den Menschen begegnen, die aufnahmebereit sind. Das haben Sie selbst schon erlebt. Wie oft dies geschieht, hängt davon ab, inwieweit Sie mit Herz und Sinn bereit sind.

Ein Freund von mir betet jeden Tag darum, er möge jemandem begegnen, der bereit ist, das Evangelium anzunehmen. Normalerweise hat er immer ein Buch Mormon dabei. Am Abend vor einer Kurzreise steckte er jedoch statt eines Buches Mormon nur ein Informationskärtchen ein. Doch als er sich auf den Weg machen wollte, empfing er die Eingebung: „Nimm ein Buch Mormon mit.“ Er packte eines in seine Tasche.

Auf der Reise saß eine Bekannte neben ihm, und er fragte sich: „Ist sie es?“ Sie saß auch auf der Rückreise neben ihm. Er überlegte, wie er auf das Evangelium zu sprechen kommen könnte.

Da fragte sie ihn: „Sie zahlen Ihrer Kirche den Zehnten, nicht wahr?“ Er bejahte. Sie sagte, in ihrer Kirche solle man eigentlich auch den Zehnten zahlen, sie zahle ihn aber nicht. Dann fragte sie: „Was können Sie mir über das Buch Mormon sagen?“

Er erklärte, es sei heilige Schrift, ein weiterer Zeuge für Jesus Christus, übersetzt vom Propheten Joseph Smith. Sie schien interessiert, also griff er in seine Tasche und sagte: „Ich hatte das Gefühl, ich solle dieses Buch mitnehmen. Ich glaube, es ist für Sie.“

Sie begann gleich, darin zu lesen. Als sie sich

verabschiedeten, sagte sie: „Wir werden uns wohl noch öfter darüber unterhalten.“

Was mein Freund nicht wissen konnte – was *Gott* aber wusste – war, dass sie nach einer Kirche suchte. Gott wusste, dass sie meinen Freund beobachtet und sich gefragt hatte, warum seine Kirche ihn so glücklich machte. Gott wusste, dass sie Fragen zum Buch Mormon hatte und dass sie bereit sein würde, den Missionaren zuzuhören. Sie war vorbereitet. Ebenso mein Freund. Auch Sie und ich können vorbereitet sein.

Diese Vorbereitung muss im Herzen und in den Gedanken stattfinden. Die Frau hatte vom Buch Mormon, von der wiederhergestellten Kirche und von dem Gebot gehört, man solle Gott den Zehnten zahlen, und sie erinnerte sich daran. Und sie spürte ein aufkeimendes Zeugnis von der Wahrheit im Herzen.

Der Herr hat gesagt, er werde uns die Wahrheit durch den Heiligen Geist im Verstand und im Herzen kundtun (siehe LuB 8:2). Bei den meisten Menschen, denen Sie begegnen, hat diese Vorbereitung bereits begonnen. Sie haben von Gott und seinem Wort gehört oder gelesen. Wenn ihr Herz weich genug ist, haben sie, wie sacht auch immer, eine Bestätigung der Wahrheit gespürt.

Die Frau war vorbereitet. Ebenso mein Freund, der der Kirche angehört und der mit dem Buch Mormon vertraut war. Er hatte die Bestätigung gespürt, dass es wahr ist, und er erkannte, dass der Heilige Geist ihn anwies, ein Buch mitzunehmen. Er war im Herzen und im Verstand vorbereitet.



Gott bereitet Menschen darauf vor, Ihr Zeugnis von der wiederhergestellten Wahrheit anzuhören. Er verlangt von Ihnen, dass Sie glauben und dann handeln, indem Sie furchtlos mitteilen, was Ihnen und Ihren Angehörigen so kostbar geworden ist.

Bereiten Sie sich darauf vor, davon zu erzählen, indem Sie Ihre Gedanken jeden Tag mit den Wahrheiten des Evangeliums füllen. Wenn Sie die Gebote befolgen und Ihre Bündnisse halten, spüren Sie das Zeugnis des Heiligen Geistes und spüren vermehrt, wie sehr der Erlöser Sie und die Menschen, denen Sie begegnen, liebt.

Wenn Sie Ihren Teil tun, werden Sie immer häufiger die schöne Erfahrung machen, Menschen zu begegnen, die bereit sind, Ihr Zeugnis von der Wahrheit zu hören – das weitergegeben wird von Herz zu Herz. ■

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Vielleicht möchten Sie die Botschaft gemeinsam mit der Familie lesen und dann den vorletzten Absatz besprechen, wo Präsident Eyring Anregungen gibt, wie man sein eigenes Zeugnis festigt. Besprechen Sie mit der Familie, wie wichtig es ist, bei Gesprächen über das Evangelium auch Zeugnis zu geben. Für Kinder ist es vielleicht hilfreich, im Rollenspiel zu üben, wie man einem Freund oder einer Freundin Zeugnis geben kann.

JUGENDLICHE

Die richtigen Worte

Wenn du meinst, du wüsstest nicht genug über das Evangelium, um mit anderen darüber zu sprechen, können dir diese Verheißungen aus den heiligen Schriften Mut machen:

„Erhebt eure Stimme zu diesem Volk; sprecht die Gedanken aus, die ich euch ins Herz geben werde, dann werdet ihr vor den Menschen nicht zuschanden werden; denn es wird euch zur selben Stunde, ja, im selben Augenblick eingegeben werden, was ihr sagen sollt.“ (LuB 100:5,6.)

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Johannes 14:26.)

Das sind großartige Verheißungen, aber wir müssen unseren Teil tun, um sie zu erlangen. Präsident Eyring hat in seiner Botschaft erklärt, wie man sich bereitmacht: „Bereiten Sie sich darauf vor, [vom Evangelium] zu erzählen, indem Sie Ihre Gedanken jeden Tag mit den Wahrheiten des Evangeliums füllen.“ Wie kannst du deine Gedanken mit den Wahrheiten des Evangeliums füllen?



KINDER

Mach dich bereit

Präsident Eyring sagt, eine wichtige Vorbereitung dafür, anderen vom Evangelium zu erzählen, sei es, unsere Gedanken mit Evangeliumswahrheiten zu füllen. So machen es auch die Kinder auf den Bildern unten.

Schau dir die Bilder in der unteren Reihe an. Was ist im unteren Bild anders als im oberen?



Was kannst du sonst noch tun, um dich dafür bereitzumachen, vom Evangelium zu erzählen?



Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können.

Besondere Bedürfnisse und geleistete Hilfe

Die Nöte anderer Menschen sind ... allgegenwärtig“, sagt Präsident Thomas S. Monson, „und jeder von uns kann etwas tun, um einem anderen zu helfen. ... Unser Leben [hat] nur wenig Zweck ..., wenn wir uns nicht im Dienst an anderen verlieren.“¹

Als Besucherinnen können wir jede Schwester, die wir besuchen, gut kennenlernen und lieb gewinnen. Aus dieser Liebe folgt ganz natürlich, dass wir ihr auch beistehen (siehe Johannes 13:34,35).

Wie erfahren wir, was unsere Schwestern geistig und zeitlich brauchen, damit wir bei Bedarf Hilfe leisten können? Als Besucherinnen haben wir ein Anrecht darauf, Inspiration zu empfangen, wenn wir für die Schwestern, die wir besuchen, beten.

Regelmäßiger Kontakt zu unseren Schwestern ist ebenfalls wichtig. Wir können die Schwester besuchen, anrufen, ihr ein paar aufmunternde Zeilen oder eine E-Mail schreiben, neben ihr sitzen, ihr ein aufrichtiges Kompliment machen, in der Kirche auf sie zugehen, ihr bei Krankheit oder in schweren Zeiten beistehen oder ihr auf andere Weise helfen. All das trägt dazu bei, dass wir übereinander wachen und einander stärken.²

Die Besucherinnen sind angehalten, über das Wohlergehen der Schwestern, etwaige besondere Bedürfnisse und die geleistete Hilfe zu berichten. Indem wir auf diese Weise berichten und uns unserer Schwestern annehmen, zeigen wir, dass wir Jesus nachfolgen.³



Aus den heiligen Schriften

Johannes 10:14-16; 3 Nephi 17:7,9;
Moroni 6:3,4

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Was habe ich heute für einen anderen getan?“, *Liahona*, November 2009, Seite 85
2. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, Abschnitt 9.5.1
3. Siehe *Handbuch 2*, Abschnitt 9.5.4
4. Mary Ellen Smoot, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 131
5. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, Seite 96f.

Was kann ich tun?

1. Bemühe ich mich um Inspiration, um zu erfahren, wie ich auf die geistigen und zeitlichen Bedürfnisse jeder Schwester, die mir anvertraut wurde, eingehen kann?
2. Woran erkennen die Schwestern, über die ich wache, dass sie und ihre Familie mir am Herzen liegen?

Glaube,
Familie, Hilfe

Aus unserer Geschichte

Einander beizustehen stand schon immer im Mittelpunkt der Besucherarbeit. Einer Schwester freundlich und beständig beizustehen ist mehr als ein monatlicher Besuch. Es kommt darauf an, dass wir uns um sie kümmern.

„Ich möchte unsere Schwestern bitten, sich nicht mehr zu überlegen, ob ein Telefonanruf oder ein vierteljährlicher oder monatlicher Besuch genügt“, sagte Mary Ellen Smoot, die 13. Präsidentin der FHV. Sie bat uns, uns vielmehr „darauf zu konzentrieren, die zarten Seelen zu hegen und zu pflegen“.⁴

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat erklärt: „Es ist ... sehr wichtig, dass wir einander im Reich Gottes dienen.“ Er merkte jedoch an, dass man dabei nicht unbedingt Heldentaten vollbringen muss. „Wie oft besteht der notwendige Dienst am Nächsten nur darin, dass wir ihm Mut machen oder ihm bei einfachen Arbeiten ... Hilfe leisten“, sagte er, „aber welche wunderbaren Folgen können sich ... aus kleinen, aber wohlüberlegten Taten ergeben!“⁵

Mehr dazu finden Sie unter www.reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

Notizen zur **Frühjahrs-Generalkonferenz**

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Frühjahrs-Generalkonferenz 2012? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.

GESCHICHTEN VON DER KONFERENZ

Meine erste Berufung in der Kirche

Meine Familie und ich gehörten ... zum Zweig Frankfurt. Wir hatten viele wunderbare Menschen in unserem kleinen Zweig. Einer davon war unser Zweigpräsident, Bruder Landschulz. ...

Eines Sonntags fragte mich Präsident Landschulz, ob er mit mir sprechen könne. ...

[Er] bat mich in ein kleines Klassenzimmer – in unserem Gemeindehaus gab es kein Büro für den Zweigpräsidenten – und berief mich dort als Präsidenten des Diakonskollegiums.

„Das ist ein wichtiges Amt“, sagte er, und dann nahm er sich Zeit, ausführlich zu erläutern, warum das so war. Er erklärte mir, was er und der Herr von mir erwarteten und wie ich Hilfe dabei bekommen könnte.

Ich erinnere mich kaum noch daran, was er gesagt hat, aber ich weiß noch sehr gut, wie ich mich gefühlt habe. Ein heiliges Gefühl, das von Gott stammte, erfüllte mich, als er sprach. Ich konnte spüren, dass dies die Kirche des Heilands war. Und ich spürte, dass die Berufung, die er ausgesprochen hatte, vom Heiligen Geist inspiriert worden war. Ich weiß noch, dass ich mir ein gutes Stück größer vorkam als zuvor, als ich dieses kleine Klassenzimmer verließ. ...

Es war mir eine Ehre, und ich wollte meine Aufgabe so gut erfüllen, wie ich nur konnte, und weder meinen Zweigpräsidenten noch den Herrn enttäuschen.

Heute ist mir klar, dass der

Zweigpräsident mich auch nur der Form halber zu diesem Amt hätte berufen können. Er hätte mir auf dem Flur oder während einer Priestertumsversammlung einfach sagen können, dass ich der neue Präsident des Diakonskollegiums sei.

Stattdessen nahm er sich Zeit für mich und erklärte mir nicht nur das *Was* an meiner Aufgabe und neuen Verantwortung, sondern vor allem das *Warum* dafür. ...

[Diese Geschichte] ist ein Beispiel dafür, wie machtvoll Priestertumsführer andere motivieren können, sodass deren Geist erwacht und Taten folgen.

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Das *Warum* beim Dienen im Priestertum“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 58

Fragen zum Nachdenken:

- Wie werden Sie und diejenigen, denen Sie dienen, gestärkt, wenn Sie eine Berufung annehmen?
- Wie können Sie sich darauf vorbereiten, eine Berufung anzunehmen, selbst wenn Sie sehr beschäftigt sind?

Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken in einem Tagebuch festhalten oder mit anderen darüber sprechen.

Weitere Quellen zu diesem Thema: Schriftenführer, „Berufen, Berufung, von Gott berufen“, scriptures.lds.org; Henry B. Eyring, „In unsere Berufung hineinwachsen“, *Liahona*, November 2002, Seite 75–78

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen oder anhören.

WIE MAN SEINE ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT WEISE NUTZT



Eine der wichtigsten Wahrheiten, die man in seiner Jugend lernen kann, ist die, dass man wahre Freiheit und dauerhaftes Glück dadurch erlangt, dass man seine Entscheidungsfreiheit nutzt, um Gottes Gebote zu halten.¹ Auf Seite 52 und 53 geht Elder Shayne M. Bowen von den Siebzigern auf diesen Grundsatz ein.

„Euch steht es offen, alles zu empfangen, was der Vater hat. Ihr habt die Wahl“, sagt er der Jugend.

In einer Welt voll Schlechtigkeit und Gefahren leisten die Eltern einen wesentlichen Beitrag dazu, ihre Kinder darauf vorzubereiten, dass sie sich richtig entscheiden und Versuchung überwinden. Ja, der Herr hat den Eltern geboten, „[ihre] Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen“ (LuB 93:40).

Die Kirche gibt den Eltern Hilfsmittel an die Hand, damit sie ihre Kinder anleiten und darin unterstützen können, nach diesem Grundsatz zu leben. Auch die folgenden Anregungen können hilfreich sein.

Anregungen für Gespräche mit Jugendlichen

- Lesen Sie mit Ihrem Teenager den Abschnitt über Entscheidungsfreiheit und Rechenschaftspflicht in der Broschüre *Für eine starke Jugend*. So haben Sie Gelegenheit, den Grundsatz zu besprechen und etwaige Fragen Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter zu beantworten.
- Lesen Sie Elder Bowens Artikel auf den Jugendseiten in dieser Ausgabe. Vielleicht möchten Sie Ihrem Teenager anhand der Geschichte von den zwei Wölfen deutlich machen, wie wichtig es ist, gute Entscheidungen zu treffen.
- Auf youth.lds.org finden Sie Schriftstellen, Videos, Fragen und Antworten

sowie Artikel (in englischer Sprache). Klicken Sie dazu unter „Youth Menu“ auf „For the Strength of Youth“ und dann auf „Agency and Accountability“.

- Sie könnten beim Familienabend oder bei einer Familienandacht darüber sprechen, wie wichtig es ist, mutig zu dem zu stehen, woran man glaubt.²

Anregungen für Gespräche mit Kindern

- In der Rubrik „Die PV bei dir zuhause“ geht es diesen Monat um die Entscheidung, die Gebote zu halten (siehe Seite 64 und 65). Lesen Sie die Geschichte gemeinsam als Familie und lassen Sie Ihr Kind mitzählen, wie viele Entscheidungen in dieser Geschichte getroffen werden. Erklären Sie, dass der Vater im Himmel uns Entscheidungen treffen lässt, damit wir lernen und uns weiterentwickeln. Erzählen Sie, was Sie gelernt haben, als Sie bestimmte Entscheidungen getroffen haben.
- Erledigen Sie gemeinsam die WdR-Aufgabe in der Rubrik „Die PV bei dir zuhause“. Sprechen Sie dann über die Folgen guter Entscheidungen. Geben Sie Zeugnis, welche Segnungen Sie durch gute Entscheidungen empfangen haben.
- Weitere Anregungen für Gespräche über Entscheidungsfreiheit und Rechenschaftspflicht finden Sie in der *Anleitung für das Miteinander 2012* im Abschnitt für den Monat Januar (online unter lds.org/service/serving-in-the-church/primary/sharing-time-2012). ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe *Für eine starke Jugend*, 2011, Seite 3
2. Siehe Thomas S. Monson, „Trauen Sie sich, allein dazustehen“, *Liahona*, November 2011, Seite 60

SCHRIFTSTELLEN ÜBER ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT

Deuteronomium 11:26-28; 30:15-20
 Josua 24:14,15
 2 Nephi 2
 Helaman 14:30,31
 Moroni 7:15-19
 Lehre und Bündnisse 58:26-28; 101:78
 Mose 4:3,4



INNERE HEILUNG

„Die meisten von uns haben noch nicht so viel Mitgefühl, Liebe und Vergebungsbereitschaft entwickelt [wie Christus]. Es ist nicht leicht. Es erfordert eine Selbstbeherrschung, derer wir fast nicht fähig sind. Wenn wir es aber versuchen, stellen wir fest, dass es eine Quelle für Heilung gibt, eine große heilende Macht in Christus, und dass wir als seine wahren Diener diese Macht nicht nur für andere, sondern auch in uns selbst anwenden müssen, was vielleicht noch wichtiger ist.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), „The Healing Power of Christ“ *Ensign*, November 1988, Seite 59

Ich sollte meine Feinde lieben

Name der Redaktion bekannt

Ich kannte ja das Gebot des Herrn, den Nächsten zu lieben, einschließlich unserer Feinde, aber als ich den Soldaten ansah, war in mir von Liebe keine Spur.

Ich bin in einem besetzten Land aufgewachsen. Die Besatzer haben mein Volk nicht gut behandelt. Viele in meinem Wohnort wurden von Soldaten inhaftiert, geschlagen, beschossen oder gar aus unerfindlichen Gründen einfach umgebracht. Als ich sechzehn war, kamen eines Tages Soldaten an unsere Universität und schossen einen Studenten in den Kopf. Zwei Stunden lang gestatteten sie nicht, dass er ins Krankenhaus gebracht wurde. An dem Tag fing ich an, diese Soldaten zu hassen. Ich konnte ihnen nicht vergeben, welches Leid sie meinem Volk zufügten. Und das Bild von diesem Studenten ging mir nicht mehr aus dem Sinn.

Als ich mich mit 25 Jahren der Kirche anschloss, war es wegen der Kontrollpunkte, Ausgangssperren und sonstigen Reiseeinschränkungen, die uns auferlegt wurden, schwierig, überhaupt zur Kirche zu kommen. Ich riskierte mein Leben, als ich mich hinausschlich, damit ich am Abendmahl teilnehmen und mit den anderen Mitgliedern der Kirche zusammen sein konnte. Es war schwer, in meiner Familie und an meinem Wohnort das einzige Mitglied der Kirche zu sein. Ich wollte bei den anderen Mitgliedern sein,

aber fast jede Woche wurde ich von den Soldaten wieder nach Hause geschickt.

An einem Sonntag versuchte ich wieder, durch den Kontrollpunkt zu kommen, doch der Soldat sagte, ich dürfe nicht passieren, und schickte mich wieder nach Hause. Ich sah den Soldaten an und dachte an die Worte des Heilands: „Liebt eure Feinde.“ (Siehe Matthäus 5:43,44.)

Mir war klar, dass ich diesen Soldaten *nicht* liebte. Der Hass, den ich als Jugendlicher entwickelt hatte, war zwar verschwunden, nachdem ich mich der Kirche angeschlossen hatte, aber ich konnte meine Feinde nicht lieben. Der Erlöser Jesus Christus hat uns dieses Gebot gegeben, aber mein Herz war nicht in der Lage, Liebe für diese Besatzer zu empfinden. Das beunruhigte mich noch tagelang, vor allem, weil ich mich damals vorbereitete, in den Tempel zu gehen.

Eines Tages las ich diese Schriftstelle: „Betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, dass ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er all denen zuteilwerden lässt, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind.“ (Moroni 7:48.) Ich hatte das Gefühl, Mormon



sprache direkt zu mir und zeige mir, wie ich Liebe entwickeln könne.

Ich wollte den Vater im Himmel um Hilfe bitten. Ich fastete und betete um Hilfe, damit ich meine Feinde lieben konnte. Tagelang spürte ich keine Veränderung, aber ich merkte nicht, dass der Vater im Himmel langsam mein Herz veränderte. Etwa ein Jahr später, als ich versuchte, einen der Kontrollpunkte zu passieren, verwehrte mir der Soldat den Durchgang. Dieses Mal fühlte ich mich aber anders. Als ich dem Soldaten in die Augen schaute, war ich von einer erstaunlichen Liebe erfüllt. Ich spürte, wie sehr der Vater im Himmel ihn liebte, und ich sah ihn als Kind Gottes.

Wie Nephi weiß ich jetzt, dass der Herr uns keine Gebote gibt, ohne uns einen Weg zu bereiten, damit wir das vollbringen können, was er uns gebietet (siehe 1 Nephi 3:7). Als Christus uns gebot, unsere Feinde zu lieben, wusste er, dass es mit seiner Hilfe möglich ist. Er kann uns lehren, andere zu lieben, wenn wir ihm nur vertrauen und von seinem wunderbaren Beispiel lernen. ■

„Wie immer ist Christus unser Vorbild. Mit seinen Lehren und seinem Leben hat er uns den Weg gezeigt. Er vergab den Schlechten, den gewöhnlichen Menschen und denjenigen, die darauf aus waren, ihn zu verletzen und ihm Schaden zuzufügen.“ (Dieter F. Uchtdorf, „Die Barmherzigen finden Erbarmen“, Liahona, Mai 2012, Seite 76.)

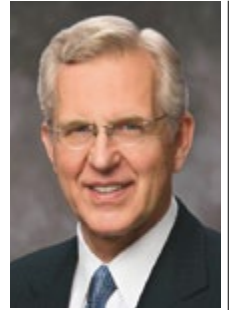
WIE LERNT MAN, ANDEREN ZU VERGEBEN?

Präsident George Albert Smith (1870–1951) gibt im 23. Kapitel des Buches *Lehren der Präsidenten der Kirche: George Albert Smith* Antwort auf diese Frage:

- „Ehe wir in die Herrlichkeit unseres Vaters eingehen und uns der Segnungen, die wir durch Glaubenstreue zu erlangen hoffen, erfreuen, müssen wir nach dem Gesetz der Geduld leben, Vergebung üben gegenüber denjenigen, die sich an uns verfehlt haben, und aus unserem Herzen jegliche Hassgefühle gegen sie verbannen.“
- „Wenn wir ... vom Abendmahl des Herrn nehmen, ... verbannen wir doch aus unserem Herzen jedes unguete Gefühl gegenüber anderen Mitgliedern und auch gegenüber unseren Brüdern und Schwestern, die nicht unserem Glauben angehören.“
- „Mögen wir den Geist des Herrn in uns tragen, auf dass wir jedem Menschen vergeben, wie er es geboten hat; und zwar nicht nur mit unseren Lippen, sondern auch aus der Tiefe unseres Herzens jede Übertretung, die er gegen uns begangen haben mag.“

Wem müssen Sie vergeben? Beten Sie und wählen Sie einen geeigneten Zeitpunkt und Ort, um mit dem (oder den) Betroffenen zu sprechen und Ihre Liebe und Vergebungsbereitschaft zum Ausdruck zu bringen.





**Elder D. Todd
Christofferson**

vom Kollegium der
Zwölf Apostel

SO WÄCHST UNSER GLAUBE AN Christus

Wir können vieles tun, um den Glauben, den wir als Gabe durch den Heiligen Geist empfangen, zu entwickeln und zu vertiefen.

Vom Apostel Paulus stammt die wohl bekannteste Definition des Glaubens: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ (Hebräer 11:1.) Alma fügt dem hinzu, dass die Dinge, die man erhofft, aber nicht sieht, wahr sind (siehe Alma 32:21).

Glaube an Jesus Christus ist die Überzeugung und Gewissheit, dass er 1.) der einziggezeugte Sohn Gottes ist, 2.) ein unbegrenztes Sühnopfer vollbracht hat und 3.) buchstäblich auferstanden ist – und dieser Glaube schließt auch ein, was diese elementaren Tatsachen für jeden von uns bedeuten.

Paulus nennt den Glauben in seiner Aufzählung der geistigen Gaben (siehe 1 Korinther 12:9). Man empfängt den Glauben wirklich durch den Heiligen Geist, doch heißt es im englischen Bibelwörterbuch: „Auch wenn der Glaube eine Gabe ist, muss man ihn doch pflegen und sich um ihn bemühen, bis er von einem winzigen Samenkorn zu einem großen Baum heranreift.“ Wir können vieles tun, um den Glauben, den wir als Gabe durch den Heiligen Geist empfangen, zu entwickeln und zu vertiefen.

Glaube gründet darauf, dass man das Wort Gottes hört

Die ersten Anzeichen von Glauben an Jesus Christus stellen sich ein, wenn man Gottes Wort – das Evangelium Jesu Christi – hört. Wenn das Wort durch den Heiligen Geist, den „Geist der Wahrheit“ (siehe LuB 50:17-22), verkündet und aufgenommen wird, ist das Samenkorn des Glaubens an Christus gepflanzt. Paulus schrieb dies den Römern, als er erklärte, dass jeder die Gabe des Glaubens empfangen kann: „So gründet der Glaube in der Botschaft, die Botschaft im Wort Christi.“ (Römer 10:17.) Mit anderen Worten: Der Glaube gründet darin, dass man die Botschaft, also das Wort oder das Evangelium Christi hört.

Mormon spricht über den Dienst von Engeln und erklärt, dass es schon immer so war, dass der Glaube darauf gründet, dass man das Evangelium hört:

„Und das Amt ihres Dienstes [der Engel] ist es, Menschen zur Umkehr zu rufen und das Werk der Bündnisse des Vaters, die er für die Menschenkinder gemacht hat, zu erfüllen und auszuführen und unter den Menschenkindern den Weg zu bereiten, indem sie den erwählten Gefäßen des Herrn das Wort von Christus

Man empfängt den Glauben wirklich durch den Heiligen Geist, doch heißt es im englischen Bibelwörterbuch: „Auch wenn der Glaube eine Gabe ist, muss man ihn doch pflegen und sich um ihn bemühen, bis er von einem winzigen Samenkorn zu einem großen Baum heranreift.“



verkünden, sodass sie von ihm Zeugnis geben können.

Und dadurch bereitet der Herr, Gott, den Weg, damit die übrigen Menschen Glauben an Christus haben, damit der Heilige Geist in ihrem Herzen Platz habe gemäß seiner Macht; und auf diese Weise bringt der Vater die Bündnisse zuwege, die er für die Menschenkinder gemacht hat.“ (Moroni 7:31,32.)

Beauftragt, „von [Christus] Zeugnis [zu] geben“, werden Missionare unter apostolischer Schlüsselvollmacht berufen, eingesetzt und bevollmächtigt. Sie zählen daher zu den „erwählten Gefäßen des Herrn“. Mit anderen Worten, als bevollmächtigte Boten des Herrn wecken sie, indem sie durch die Macht des Heiligen Geistes lehren und Zeugnis ablegen, in der Seele derer, die ihnen zuhören, Glauben an Christus.

Das Wort, das wir verkünden, das Wort, das Glauben an Christus erzeugt, ist das Evangelium Jesu Christi, die gute Nachricht. Einfach gesagt ist die gute Nachricht, dass der Tod nicht das Ende des Daseins bedeutet und unsere Trennung von Gott nur vorübergehend ist. Wir haben einen Erlöser, Jesus Christus, den Sohn Gottes, der durch sein Sühnopfer den Tod und die Hölle überwunden hat, sodass alle auferstehen werden und alle, die umkehren und sich in seinem Namen taufen lassen, für immer in Gottes Himmelreich aufgenommen werden können.

Glaube gründet auf Umkehr

Umkehr spielt eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung von Glauben an Christus. Das Wort Christi zu empfangen bringt den Glauben hervor, der zur Umkehr

notwendig ist. Die Umkehr wiederum lässt den Glauben wachsen. Mormon verkündet: „Und [Christus] hat gesagt: Kehrt um, all ihr Enden der Erde, und kommt zu mir und lasst euch in meinem Namen taufen und habt Glauben an mich, damit ihr errettet werdet.“ (Moroni 7:34.)

Beispielsweise berät sich ein kluger Missionar mit seinem Mitarbeiter, und gemeinsam beten sie um Inspiration, welchen Weg der Umkehr jeder einzelne Freund der Kirche einschlagen sollte. Entsprechend planen die Missionare, wie sie bei der Unterweisung vorgehen. Sie beten, um zu entscheiden, worin die Aufforderung bestehen soll, die sie beim nächsten Gespräch mit dem Betreffenden aussprechen wollen. Sie stimmen die Lektion darauf ab und stellen fest, welche Lehren der jeweilige Freund der Kirche kennen und verstanden haben muss, um die Aufforderung anzunehmen.

Die Missionare überlegen sich, wie sie diese Lehren so vermitteln können, dass der Betreffende sie klar versteht und sich davon überzeugen kann. Sie planen, wie alle möglichen Hilfsmittel zum Einsatz gebracht werden können, darunter auch die Unterstützung von Mitgliedern, um dem Freund der Kirche zu helfen, seinen Entschluss in die Tat umzusetzen, im Einklang mit dem betreffenden Gebot oder Grundsatz zu handeln. Indem die Missionare auf diese Weise lehren und Zeugnis geben, leiten sie den Freund der Kirche durch den Vorgang der Umkehr.

Glaube gründet auf Bündnisse

Ein weiteres wichtiges Element der Umkehr ist die Taufe durch Untertauchen, durch die wir den Namen

Christi auf uns nehmen. In den heiligen Schriften ist in vielen Versen von der „Taufe der Umkehr“ oder „Taufe zur Umkehr“ die Rede (siehe Apostelgeschichte 19:4; Alma 5:62; 7:14; Moroni 8:11; LuB 35:5,6). Hier kommt die Lehre zum Ausdruck, dass die Taufe mit Wasser der letzte oder krönende Schritt der Umkehr ist. Die Abkehr von der Sünde in Verbindung mit unserem Versprechen, gehorsam zu sein, vervollständigt die Umkehr, ja, ohne diesen Bund bleibt die Umkehr unvollendet. Mit ihm macht man sich dafür bereit, dass einem durch die Taufe des Geistes dank der Gnade Jesu Christi die Sünden vergeben werden (siehe 2 Nephi 31:17). Der Taufbund gilt zudem für die Zukunft und zugleich rückwirkend: Jedes Mal, wenn wir aufrichtig umkehren, wird dieser Bund neu belebt und wir machen uns erneut bereit dafür, dass uns die Sünden vergeben werden.

Was haben diese heiligen Handlungen und die dazugehörigen Bündnisse mit der Entwicklung von Glauben zu tun? Glaube an Christus ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass man einen Bund mit Gott eingeht; die Bündnisse wiederum mehren den Glauben in einer Weise, wie es sonst nicht möglich wäre. Der große Gott des Himmels bindet sich durch einen solchen Bund an jeden Einzelnen von uns (siehe LuB 82:10). Solange wir unseren Bündnissen mit ihm treu bleiben, ist er verpflichtet, uns einen Platz in seinem Reich zu gewähren, und – bei den höheren Bündnissen – Erhöhung in diesem Reich. Er ist ein Gott, der alle Macht hat und nicht lügen kann. Daher können wir uneingeschränkt daran glauben, dass er erfüllen wird, was er uns gelobt hat. Durch unsere Bündnisse mit Gott können wir Glauben an Christus entwickeln, der so stark ist, dass wir jede Schwierigkeit und jede Prüfung bewältigen, weil wir wissen, dass letztlich unsere Errettung sicher ist.

Glaube kann wachsen

Was ich über die Entwicklung des Glaubens derer gesagt habe, die von den Missionaren im Evangelium unterwiesen werden, gilt ebenso für uns alle. Unser Glaube an Christus wird aus dem Heiligen Geist geboren, wenn wir Gottes Wort hören, das von seinen beauftragten Dienern verkündet wird – sei es von denen, die jetzt leben, oder von denen, die früher gelebt haben. Wenn wir auf diese Grundlage bauen, wird unser Glaube durch das gläubige Gebet gestärkt, das Teil unseres täglichen Lebens geworden ist – manchmal sogar Teil unseres stündlichen Lebens.

Wenn wir uns weiterhin an den Worten Christi im Buch Mormon und in den anderen heiligen Schriften weiden, mehrt und vertieft das unseren Glauben, der durch das Wort entstanden ist. Umkehr, die dem Glauben entspringt, gibt dem Glauben Nahrung, und wir sind auf gutem Weg,

unseren Gehorsam zu vervollkommen. Umkehr belebt erneut unsere Taufe mit Wasser und mit dem Geist und führt zur Vergebung der Sünden, die nicht nur vor der Taufe begangen wurden, sondern auch danach. Christlicher Dienst am Nächsten gehört zwingend dazu, wenn wir unsere Bündnisse einhalten wollen. Dadurch vertieft sich unser Glaube an Christus. Mit der Zeit stellen wir dann fest, dass die Segnungen, die uns für Gehorsam gegenüber Gott verheißen wurden, Wirklichkeit werden und dass wir in unserem Glauben bestärkt und gefestigt werden.

Glaube ist auch ein Grundsatz, der Macht verleiht

Was ich bisher beschrieben habe, ist ein Glaube, der einer gewissen Stufe entspricht: Er besteht aus geistigen Bestätigungen und bringt gute Werke hervor, vor allem Gehorsam gegenüber den Grundsätzen und Geboten des Evangeliums. Dies ist wahrer Glaube an Christus, und ebendiese Stufe ist es, die wir bei unseren Gesprächen mit Freunden der Kirche im Blick haben sollen.

Es gibt jedoch Glauben auf einer weiteren Stufe – einen Glauben, der nicht nur unser Verhalten lenkt, sondern uns auch befähigt, Gegebenes zu ändern, und etwas geschehen zu lassen, was sonst nicht geschehen würde. Ich spreche von Glauben, der nicht nur zum Handeln anspornt, sondern der Macht verleiht. Paulus erklärte, dass dies der Glaube sei, aufgrund dessen Propheten „Königreiche besiegt, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft, Feuersglut gelöscht [haben]; sie sind scharfen Schwertern entgangen; sie sind stark geworden, als sie schwach waren; sie sind im Krieg zu Helden geworden und haben feindliche Heere in die Flucht geschlagen [und] Frauen haben ihre Toten durch Auferstehung zurück-erhalten“ (Hebräer 11:33-35). Das alles ist beeindruckend – aber in gewisser Weise nicht beeindruckender, als wenn jemand eine starke Sucht oder ein ähnliches Hindernis besiegt, das der Bekehrung und der Taufe im Weg steht.

Der Schlüssel dazu, durch Glauben solche Macht zu erlangen, ist forschen, fragen und gemäß dem Willen Gottes handeln. „Christus hat gesagt: Wenn ihr Glauben an mich habt, werdet ihr Macht haben, alles zu tun, was mir ratsam ist.“ (Moroni 7:33.)

Er warnt uns jedoch: „Wenn ihr um etwas bittet, was für euch nicht ratsam ist, so wird sich das zu eurer Schuldigsprechung wenden.“ (LuB 88:65.)

Ihr eigener Glaube an Christus wird wunderbar wachsen, wenn Sie sich Tag für Tag bemühen, den Willen Gottes kennenzulernen und zu befolgen. Der Glaube, der jetzt schon Grundlage Ihres Handelns ist, wird Ihnen zudem noch Macht verleihen. ■

Nach einer Ansprache bei einem Seminar für neue Missionspräsidenten in Provo in Utah am 23. Juni 2011

DURCH IHRE OFFENHEIT geben Sie das Evangelium weiter

Die beste Art, das Evangelium zu verbreiten, ist, danach zu leben.

Stephanie J. Burns und Darcie Jensen

Für manche von uns ist es etwas ganz Natürliches, vom Evangelium zu erzählen. Vielen von uns fällt dies jedoch nicht so leicht. Ja, wir haben vielleicht sogar Angst davor, uns zu öffnen, um mit Freunden, Angehörigen oder Nachbarn über das Evangelium zu sprechen, obwohl wir wissen, wie wichtig es ist.

Dazu kommt, dass wir beim Thema Missionsarbeit viel zu sehr an Methoden, Aktionen oder Ergebnisse denken, anstatt uns nur darum zu kümmern, dem Einzelnen zu helfen. Das Problem dabei ist, dass alle Bemühungen, bei denen man den einzelnen Menschen aus den Augen verliert, gezwungen und unaufrichtig erscheinen können.

Da gibt es sicher einen besseren Weg.

Der bessere Weg ist, dass wir – jeder Einzelne – uns selbst noch mehr zum Evangelium bekehren; dann können unser beispielhaftes Leben sowie unsere freundlichen Gespräche den Weg bereiten. Je tiefgreifender unsere Bekehrung ist, desto wohler fühlen wir uns mit unserer Religion, und wir verspüren umso stärker den Wunsch, dass sich unsere Mitmenschen der Segnungen des Evangeliums erfreuen können. Dann erzählen wir viel natürlicher von dem, was uns Freude bereitet.

Bei solchen Gesprächen ist uns vielleicht nicht einmal bewusst, dass wir anderen das Evangelium näherbringen. Wenn wir Jesus Christus noch treuer nachfolgen, wirkt sich dies auf unser Verhalten, unsere Äußerungen und selbst auf unseren Gesichtsausdruck aus, was sich kaum übersehen lässt. „Ihre guten Werke werden für andere nicht zu übersehen sein“, erklärte Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Das



Licht des Herrn kann aus Ihren Augen leuchten. Mit diesem Strahlen sollten Sie sich auf Fragen gefasst machen.“¹

Ein lebendiges Zeugnis

In der Anleitung für den Missionsdienst *Verkündet mein Evangelium!* steht: „Der Erretter hat uns den Weg gezeigt. Er hat uns ein vollkommenes Beispiel gegeben und gebietet uns, so zu werden wie er (siehe 3 Nephi 27:27).“² Wenn die Mitglieder der Kirche von Christus lernen und sich bemühen, sich durch die Macht seines Sühnopfers seine Eigenschaften zu eigen zu machen, werden sie ihm ähnlicher und sind somit besser in der Lage, andere zu ihm zu führen.³



Eine Neubekehrte aus Washington berichtet, dass ihr Interesse am Evangelium einfach dadurch geweckt wurde, dass sie Zeit mit Mitgliedern der Kirche verbrachte. „Sie brachten einfach Freude mit, die deutlich zu spüren war, wenn ich mit ihnen zusammen war“, sagt sie. „Sie hielten mir keine Predigt. Es war einfach ihr ganzes Wesen, das mich anzog – ihre Lebensweise, ihre Entscheidungen, ihr Verhalten, ihre Reaktionen. Wenn ich sie ansah, dachte ich: ‚So möchte ich auch leben. Das möchte ich im Leben erreichen.‘“

Wenn uns der Einfluss, den das Evangelium auf uns hat, immer vertrauter wird, fällt es uns auch leichter, über diesen Einfluss zu sprechen, weil es genug gibt, worüber wir sprechen können, und weil wir erzählen können, was die Botschaft des Evangeliums in uns bewirkt hat.

Miriam Criscuolo aus Italien wusste nicht so recht, wie

sie mit ihrer Nachbarin über das Evangelium sprechen sollte, obwohl sie eine gute Beziehung zu ihr aufgebaut hatte. „Wir verbrachten viel Zeit miteinander, aber ich brachte einfach nicht den Mut auf, mit meiner neuen Freundin über das Evangelium zu sprechen, obwohl ich ja wusste, dass ich es sollte“, erzählt sie.

Doch dann kam das Evangelium auf ganz natürliche Weise zur Sprache, und das brachte die Sache ins Rollen. Miriam erzählt: „Meine Tochter weckte die Neugier meiner Freundin, als sie etwas zeigte, was sie in der PV angefertigt hatte. ‚Was ist die PV?‘, fragte meine Freundin. Auf diese Frage folgten unzählige weitere. Ich erfuhr, dass meine Freundin schon seit Jahren auf der Suche war. Ich sagte ihr, den inneren Frieden, den sie ersehnte, könne sie in unserer Kirche finden.“

Später schloss sie sich der Kirche an. Sie war die



ERZÄHLEN SIE EIN WENIG MEHR

„Vor Jahren lebten und arbeiteten meine Familie und ich unter Menschen, von denen kaum einer unseres Glaubens war. Wenn man uns fragte, wie unser Wochenende war, versuchten wir, ... über religiöse Erlebnisse zu sprechen, die wir am Wochenende als Familie hatten; was zum Beispiel ein Jugendlicher über die Grundsätze in der Broschüre *Für eine starke Jugend* gesagt hatte oder wie uns die Worte eines jungen Mannes bewegt hatten, der auf Mission ging.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Wartende auf dem Weg nach Damaskus“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 76

Antwort auf meine Gebete. Ich hatte nämlich nach einem Weg gesucht, wie ich Missionsarbeit tun und meinen Kindern zeigen konnte, wie man es macht.“

Zuerst kommt die Freundschaft

Wie Miriam haben wir vielleicht manchmal das Gefühl, wir seien verpflichtet, vom Evangelium zu erzählen, und aus diesem Pflichtgefühl entstehen vielleicht gezwungene, eher unangenehme Gespräche. Zudem kann es sein, dass wir uns von der Verantwortung überfordert fühlen und es uns erst recht nicht gelingt, Evangeliumsgrundsätze gut zu erklären.

Missionarische Bemühungen sind meist dann erfolgreich, wenn Mitglieder einfach gute, treue Freunde sind. Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat dazu gesagt: „Wenn wir von Anfang an offen über unsere Mitgliedschaft in der Kirche reden, [werden] Freunde und Bekannte ... akzeptieren, dass dies ein Teil von uns ist.“⁴

Wenn wir das Evangelium in bereits bestehende Freundschaften einbeziehen, anstatt Freundschaften darauf aufzubauen, dass man jemandem vom Evangelium erzählt, sind unsere Bemühungen eher erfolgreich. Eliana Verges de Lerda, ein Mitglied der Kirche aus Argentinien, lernte ihre Freundin Anabel kennen, als beide sechs Jahre alt waren. Ihre Freundschaft wurde enger, als sie die gleiche Schule besuchten. In all der Zeit verheimlichte Eliana nie, dass sie der Kirche angehörte.

„Mit Anabel konnte ich ganz leicht über das Evangelium sprechen, auch wenn wir nicht die gleichen Glaubensansichten hatten“, meint sie.

Als die beiden Mädchen vierzehn waren, hörte sich Anabel die Missionarslektionen an, aber sie wollte sich nicht taufen lassen.

Eliana war enttäuscht, aber das tat ihrer Freundschaft keinen Abbruch, und auch die Gespräche über das Evangelium hörten nicht auf. Ein paar Jahre später lud Eliana Anabel ein, mit ihr zum Seminar zu gehen. Im Seminarunterricht verspürte Anabel den Heiligen Geist sehr stark. Als Eliana sich ein paar Tage später darauf vorbereitete, in den Tempel zu gehen, sagte Anabel zu ihr: „Nächstes Mal bin ich auch dabei, versprochen.“ Bald darauf ließ sich Anabel taufen.



Anabels Bekehrung war keine Frage von Tagen, sondern von Jahren. Möglich wurde diese Entwicklung dadurch, dass Eliana in erster Linie ihre Freundin war – unabhängig davon, ob Anabel das Evangelium annehmen wollte oder nicht.

Liebevoll zuhören

Freundschaften wie die zwischen Eliana und Anabel entwickeln sich, wenn man entdeckt, dass man die gleichen Interessen oder Grundsätze oder sonstige Gemeinsamkeiten hat. Die Freundschaft vertieft sich, wenn man einander von seinen Erlebnissen und Gefühlen erzählt und einander liebevoll zugetan ist. Und die Liebe ist ja ein wesentlicher Teil des wiederhergestellten Evangeliums.

Wir, die wir der Kirche angehören, können christliche Liebe zum Ausdruck bringen, indem wir mit unseren Freunden Zeit verbringen – etwas unternehmen, ihnen helfen, uns mit ihnen unterhalten. Ja, viele Menschen suchen nach einem solchen Freund.

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat im Hinblick auf unseren Umgang mit anderen diesen Rat gegeben: „Noch wichtiger als das Sprechen ist das Zuhören. Menschen sind keine leblosen Objekte, die nur dann von Wert sind, wenn sie die Taufstatistik verbessern. Es sind Kinder Gottes, unsere Brüder und Schwestern, und sie brauchen das, was wir haben.“

Verstellen Sie sich nicht. Reichen Sie ihnen aufrichtig die Hand. Fragen Sie diese Freunde, was *ihnen* am wichtigsten ist. ... Hören Sie dann zu. ... Ich verspreche Ihnen, dass in *etwas* von dem, was sie sagen, *immer* eine Evangeliumswahrheit deutlich wird, von der Sie Zeugnis geben und über die Sie nach Wunsch mehr erzählen können.“⁵

Wir brauchen unsere Freunde nicht mit dem Evangelium zu bombardieren. Wir müssen einfach nur gute Freunde sein und dürfen uns nicht davor fürchten, Evangeliumsgrundsätze anzusprechen, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Der Satan nutzt die Furcht, um Mitglieder der Kirche nach Möglichkeit davon abzuhalten, ihr Zeugnis zu geben. Angst ist ein starkes Gefühl, das uns lähmen kann. Präsident Uchtdorf hat gesagt: „Manche würden lieber einen Handkarren über die Prärie ziehen, als mit ihren Freunden oder Arbeitskollegen über Glauben und Religion zu sprechen. Sie machen sich Sorgen, wie sie selbst wahrgenommen werden oder wie es ihre Beziehungen beeinträchtigen könnte.“ Dem fügte er hinzu: „Das muss nicht so sein, denn wir haben eine frohe Botschaft zu verkünden, eine Botschaft der Freude!“⁶

Der Prophet Mormon hat erklärt: „Vollkommene Liebe vertreibt alle Furcht.“ (Moroni 8:16.) Wenn wir noch besser nach dem Evangelium leben, überwinden wir die Furcht, weil wir für unsere Freunde, Angehörigen und Nachbarn Nächstenliebe – die reine Christusliebe – empfinden.

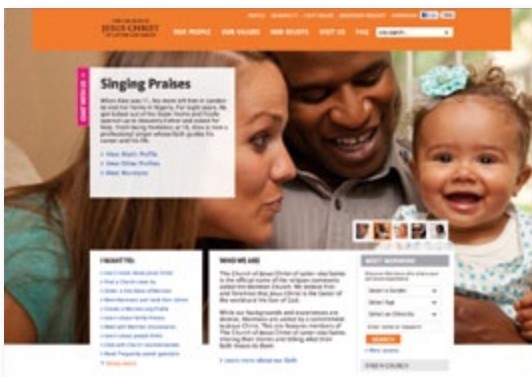
Durch diese Liebe wird es für uns zu etwas ganz Natürlichem, über das Evangelium zu sprechen.⁷

Ganz natürlich über das Evangelium sprechen

Die Kinder des Vaters im Himmel brauchen die Sichtweise, die das Evangelium eröffnet. Wenn Mitglieder sich am Evangelium ausrichten, ist ihr Leben ein Zeugnis für die Liebe Christi. Wenn wir uns eifrig darum bemühen, Jesus Christus ähnlicher zu werden, echte Freundschaften aufzubauen und Nächstenliebe zu entwickeln, wird es für uns aufgrund unseres Wesens etwas ganz Natürliches sein, über das Evangelium zu sprechen. Wenn wir daran arbeiten, uns so zu geben, wie wir sind, finden wir Trost und Führung in den Worten, die der Erretter an seine Jünger richtete: „Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich ... bekehrt hast, dann stärke deine Brüder.“ (Lukas 22:32.) ■

ANMERKUNGEN

1. Russell M. Nelson, „Sei den Gläubigen ein Vorbild“, *Liahona*, November 2010, Seite 48
2. *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, Seite 135
3. Siehe *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 135
4. M. Russell Ballard, „Wir müssen ein Zuhause schaffen, in dem man das Evangelium weitergibt“, *Liahona*, Mai 2006, Seite 86
5. Jeffrey R. Holland, „Meine Zeugen“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 16
6. Dieter F. Uchtdorf, „Wartende auf dem Weg nach Damaskus“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 76
7. Siehe Barbara Thompson, „Achtung, Zwischenraum!“, *Liahona*, November 2009, Seite 120



DIE KAMPAGNE „I'M A MORMON“ [ICH BIN MORMONE] UND IHRE WIRKUNG

Durch die 2010 gestartete Kampagne „I'm a Mormon“ können Mitglieder der Kirche ganz einfach und doch wirksam ihre Gedanken über ihren Glauben

äußern. Die Kampagne umfasst TV-Spots und Plakatwerbung in vielen Städten der Vereinigten Staaten sowie eine Plattform im Internet. Auf Mormon.org erzählen Mitglieder der Kirche von sich und geben Antwort auf zahlreiche Fragen,

etwa „Sind Mormonen Christen?“ und „Wie stehen die Mormonen zur Bibel?“

Rochelle Tallmadge aus Texas erzählt: „Ich hatte darum gebetet, missionarisch tätig sein zu können. Da erhielt ich einen Anruf und wurde gefragt, ob ich an diesem neuen Programm auf Mormon.org Interesse hätte.

Da meine Jungen behindert sind, haben mich über die Website vor allem Menschen mit Behinderungen angeschrieben oder Angehörige eines Behinderten. Mein faszinierendstes Erlebnis hatte ich mit Mia. Sie lebt in Oslo und ist an den Rollstuhl gefesselt. Sie durchsuchte die Website Mormon.org zum Thema Behinderungen und stieß auf unser Video. Es berührte sie sehr. Sie nahm Kontakt zu den Missionaren auf, und wir schrieben einander den ganzen Sommer über. Mitte August ließ sie sich taufen. Wir betrachten es beide als ein Wunder, das der Herr uns über den Ozean hinweg miteinander in Kontakt gebracht hat.“

SIE FOLGEN

Ältere Missionare aus aller Welt berichten, wie reich sie dafür belohnt worden sind, dass sie Hindernisse überwunden haben und auf Mission gegangen sind.



Kendra Crandall Williamson

Chanta und Sounthara Luangrath saßen in ihrem Haus in Kalifornien und überlegten, was sie tun sollten. Sie hatten vier Kinder darauf vorbereitet, eine Mission zu erfüllen, und wussten, dass sie jetzt an der Reihe waren. Doch die Entscheidung war schwerer, als sie erwartet hatten: Sie würden ihre Enkel ja so sehr vermissen! Sie machten sich auch Sorgen wegen ihrer Gesundheit. Und was

sollte mit dem Haus und all ihrem Hab und Gut geschehen, solange sie weg waren?

Mit seinen Bedenken im Hinblick auf eine Mission steht das Ehepaar Luangrath nicht alleine da. So ist auch Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel auf vier verschiedene Hindernisse eingegangen, die ältere Mitglieder davon abhalten, auf Mission zu gehen: Furcht, Sorgen um Angehörige, die Frage nach der richtigen Aufgabe für die Mission und das Finanzielle.¹

DEM RUF DES PROPHETEN



„Wir [brauchen] noch weit, weit mehr ältere Ehepaare. ... Halten Sie sich bereit, Ihr trautes Heim zu verlassen und eine Vollzeitmission zu erfüllen. Man hat im Leben nur wenige Male die Gelegenheit, den besonderen Geist und die Befriedigung zu verspüren, die einem eine gemeinsame Vollzeitmission im Werk des Herrn verschafft.“

Präsident Thomas S. Monson, „Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2010, Seite 6

Chanta und Sounthara Luangrath, die nach Kalifornien gezogen sind, zeigen auf Laos - wo sie geboren und aufgewachsen sind und wo sie jetzt als Missionare im Einsatz sind.

Diese Hindernisse zu überwinden erfordert großen Glauben – eine Eigenschaft, die das Ehepaar Luangrath zeigte, als es bei der Herbst-Generalkonferenz 2010 hörte, wie Präsident Thomas S. Monson dazu aufrief, dass mehr Missionare berufen werden. „Wir spürten den Heiligen Geist sehr stark“, erinnern sie sich. „Wir wollten dem Propheten folgen, also reichten wir unsere Missionspapiere ein.“

Bruder Luangrath und seine Frau wurden berufen, als Missionare im humanitären Dienst

Oben links: Missionarsehepaare, die in Salt Lake City Flüchtlinge aus allen möglichen Ländern bei der Umsiedlung in ihre neue Heimat unterstützen - so auch Familie Ntabwoba aus Ruanda, die erst kürzlich im Tempel gesiegelt wurde.



Sondra Jones setzte ihre Talente für Frauen in den Marshallinseln ein (links mit ihrem Mann Neldon).

in Laos tätig zu sein, wo sie geboren und aufgewachsen waren und geheiratet hatten. Ihre Sorgen verflüchtigten sich, als sie sich auf ihre Mission vorbereiteten: Die Familie unterstützte sie, die gesundheitlichen Fragen wurden geklärt, und sie vermieteten ihr Haus. Sie gewannen Selbstvertrauen, als sie dem Gebot des Erretters folgten: „Geh ..., und folge mir nach!“ (Markus 10:21.)

Ältere Menschen können auf vielerlei Weise

Martha Marin (ganz rechts) arbeitete als Vollzeitmissionarin in der Arbeitsberatungsstelle in Puebla in Mexiko mit.



und an vielen Orten als Missionare eingesetzt werden. Wie die folgenden Beispiele zeigen, können Ältere voll Glauben die Hindernisse überwinden, die ihnen im Weg stehen, und im In- und Ausland, in Vollzeit oder Teilzeit, als Ehepaar oder Alleinstehender eine Mission erfüllen.

Sie haben sich ihrer Furcht gestellt

„Die Furcht vor dem Unbekannten beziehungsweise die Befürchtung, man kenne sich nicht gut genug in der heiligen Schrift aus oder besitze nicht genug Sprachfertigkeit, kann ein Grund dafür sein, dass man zögert, eine Mission zu erfüllen. Aber der Herr hat gesagt: ‚Wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten.‘ (LuB 38:30.) Sie haben sich durch Ihr Leben bereitmacht. ... Gehen Sie einfach hin, und geben Sie sich so, wie Sie sind.“²

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel

Furcht kann die Missionsarbeit vereiteln. Manche befürchten, sie besäßen nicht die notwendigen Fähigkeiten oder das notwendige Wissen, um eine Mission zu erfüllen. Andere scheuen davor zurück, in einem fremden Land zu leben oder mit Menschen zusammenzuarbeiten, die sie nicht kennen.

Schwester Martha Marin aus Veracruz in Mexiko stellte sich ihren Ängsten, als sie als Vollzeitmissionarin in der Arbeitsberatungsstelle in Puebla in Mexiko mitarbeitete. Der Umgang mit dem Computer, ein wichtiger Teil ihrer Tätigkeit in der Arbeitsberatungsstelle, fiel ihr nicht leicht. Doch mit der Hilfe und der Unterstützung ihrer Mitarbeiterin und anderer Kollegen erwarb sie die notwendigen Kenntnisse. „Das Hindernis ist zu einem Segen geworden“, meint sie. „Ich weiß, dass ich bei dieser Arbeit nicht allein bin.“

Schwester Sondra Jones aus Utah wurde mit ihrem Mann Neldon berufen, auf den Marshallinseln eine Mission zu erfüllen. „Ich hatte schreckliche Angst vor dem, worauf ich mich da einließ. Mir ist es noch nie leicht gefallen, das Evangelium zu verkünden“, erklärt sie. Anfangs hatte sie das Gefühl, sie sei zu nichts zu gebrauchen, doch dann beschloss sie, sich auf ihre Talente und Fähigkeiten zu besinnen.

Die Marshaller wuchsen ihr ans Herz, und sie setzte ihre Talente ein, indem sie Leuten die Haare schnitt und Interessierten das Nähen beibrachte.

Nach 18 Monaten, so schätzt sie, waren es etwa 700 Haarschnitte. Indem sie bereitwillig ihre Talente einsetzte, half sie und entwickelte gute Beziehungen zu hunderten Menschen, darunter Mitglieder der Kirche, Freunde der Kirche und viele andere.

Sie haben für ihre Sorge um die Familie eine Lösung gefunden

„Welch größeres Geschenk könnten Großeltern ihren Nachkommen machen, als in Wort und Tat zum Ausdruck zu bringen: In dieser Familie ist es üblich, dass man auf Mission geht!“³

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel

Vielen erscheint der Gedanke unerträglich, Kinder in einer schwierigen Lage oder heranwachsende Enkel zurückzulassen. Viele Missionare stellen aber fest, dass ihr Dienst ihre Familie oft auf ganz unerwartete Weise stärkt.

Raymond und Gwen Petersen aus Wyoming waren vier Mal auf Mission. Als sie zum zweiten Mal auf Mission gingen – wieder nach Samoa –, war dies für ihre Kinder anfangs nicht leicht. Sie verstanden nicht, warum ihre Eltern *noch* eine Mission erfüllen wollten.

Doch ihre Familie bemerkte bald, welch große Segnungen ihre Mission mit sich brachte. „Allen ging es besser!“, berichtet Schwester Petersen. „Ein Ehepaar, das keine Kinder hatte bekommen können, bekam einen Jungen, ein anderes erlebte, dass jemand auf wundersame Weise von Krebs geheilt wurde, wieder ein anderes, dessen Kind Probleme hatte, sah großen Fortschritt, und andere hatten ihr bestes Geschäftsjahr.“

Ihre eifrige Arbeit hinterlässt in der Familie eine Spur des Glaubens. „Derzeit sind vier unserer Enkelsöhne auf Mission. Sie sagen, unser Beispiel habe sie motiviert“, freut sich Schwester Petersen. „Ist das nicht der größte Lohn?“

Sie haben die richtige Aufgabe gefunden

„Ich bin stets sehr erstaunt, wie trefflich der Heilige Geist die Eigenschaften und



Raymond und Gwen Petersen haben bereits zwei Missionen unter den Mitgliedern der Kirche in Samoa erfüllt.

Bedürfnisse eines jeden Missionars und Missionarseehepaars und die unterschiedlichen Verhältnisse in den Missionen in aller Welt zusammenfügt.“⁴

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ältere Missionare werden unter anderem in Arbeitsberatungsstellen, Missionsbüros, Genealogie-Forschungsstellen, Tempeln und Besucherzentren eingesetzt. Anwärter können

George und Hine Chase waren Leiter des humanitären Dienstes in Papua-Neuguinea.



ÄNDERUNGEN DER RICHTLINIEN FÜR ÄLTERE MISSIONARE

- Missionarseehepaare können 6, 12, 18 oder 23 Monate lang auf Mission gehen.
- Unterkunftskosten für ältere Missionarseehepaare sind nun auf maximal 1400 US-Dollar im Monat begrenzt.
- Ältere Missionare dürfen bei wichtigen Ereignissen in der Familie auf eigene Kosten bis zu zehn Tage nach Hause fahren.

Näheres dazu unter <http://lds.org/church/news/changes-in-senior-missionary-rules>.

eine Bitte äußern, wo sie gern zum Einsatz kommen möchten, aber letztlich kommt die Berufung vom Herrn, durch seinen Propheten. Der Herr weiß, welches für jede Schwester, für jedes Ehepaar, das bereit ist zu dienen, die richtige Aufgabe ist.

George und Hine Chase aus Neuseeland stellten fest, dass ihre Missionsberufung für sie genau die richtige war; sie waren angenehm überrascht, wie gut sie ihre Talente, die sie im Beruf und in der Familie erworben hatten, für ihre humanitäre Arbeit in Papua-Neuguinea nutzen konnten.

Elder Chase ist gelernter Zimmermann und half mit, Projekte wie Brunnenbauten zu beurteilen und die Planung auszugestalten. Schwester Chase hatte achtzehn Jahre lang ein Büro geleitet. „Meine Erfahrung in der Verwaltung und meine Computerkenntnisse waren von unschätzbarem Wert“, sagt sie. Sie und ihr Mann vereinten ihre Kenntnisse, um einen Karriereworkshop anzubieten, in dem Einheimische in Bereichen wie Zeitmanagement, Organisation, Menschenführung, Hygiene und Kommunikation geschult wurden.

George und Hine Chase nutzten ihre Erfahrung, die sie durch Berufungen in der Kirche

und – vor allem – als Eltern gewonnen hatten. Bei ihrer Aufgabe, Schulmaterial zu verteilen und die Säuglingspflege zu verbessern, half ihnen ihre Erfahrung als Eltern, Schwierigkeiten zu erkennen, mit denen Familien und Schulen vor Ort zu kämpfen hatten.

Sie haben finanzielle Fragen geregelt

„Beraten Sie sich mit Ihren Angehörigen und Ihrem Bischof [oder] Zweigpräsidenten. Wenn den Dienern des Herrn Ihre derzeitige Lage bewusst ist, können Sie die ewigen Segnungen einer Vollzeitmission bekommen.“⁵

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel

Viele Ehepaare befürchten, sie hätten nicht genügend Geld, um auf Mission zu gehen. Sie denken an die Kosten für Lebensunterhalt, medizinische Versorgung und Unterkunft und fragen sich, wie sie das alles finanzieren sollen. Die Führer der Kirche sind sich dieser berechtigten Sorge bewusst und haben die Richtlinien geändert, um diese Last leichter zu machen (siehe Kasten links). Dennoch erfordert auch die Regelung der finanziellen Fragen Glauben, sorgfältige Planung und das eine oder andere Opfer.

Leonard und Vera Chisango aus Simbabwe haben trotz guter Planung Schwierigkeiten erlebt. Seit sie verheiratet waren, hatten sie sich darauf vorbereitet, einmal auf Mission zu gehen, und sie wussten, dass sie mit ihrer Rente und ihrer Geldanlage ihre erste Mission im Johannesburg-Tempel in Südafrika finanzieren konnten. Doch während sie auf Mission waren, verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage drastisch, und ihre Anlage verlor massiv an Wert.

Mit Unterstützung ihrer Familie blieben sie jedoch auf Mission. Die Segnungen dieses Opfers waren sehr erfreulich: Die Firma des Sohnes lief gut, ihre Tochter wurde befördert, und ihre Kinder lernten zusammenzuarbeiten, um ihre Eltern zu unterstützen.

Viele ältere Missionare bezeugen, dass die Segnungen ihrer Mission den zeitlichen Preis bei Weitem aufwiegen. Elder Peter Sackley, ein Missionar aus Kanada, der mit seiner Frau Kelly im Gebietsbüro in Hongkong

Peter und Kelly Sackley arbeiten im Gebietsbüro des Gebiets Hongkong.



arbeitet, hat zusammengefasst, was viele empfinden: „Früher wurde ich für meine Arbeit bezahlt, jetzt werde ich für meine Arbeit gesegnet.“

Sie haben Hindernisse durch größeren Glauben überwunden

„Viele demütige Heilige der Letzten Tage befürchten, dass sie sich für den Missionsdienst nicht eignen. Solchen Missionsanwärtern hat der Herr Folgendes zugesichert: ‚Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe und Liebe, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet, befähigen ... für das Werk.‘“⁶

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel

Um die vier Hindernisse zu überwinden, die ältere Ehepaare davon abhalten, auf Mission zu gehen, schlug Elder Hales ein einfaches Mittel vor: „Üben Sie Glauben; der Herr weiß, wo Sie gebraucht werden.“⁷ Glaube besiegt die Furcht, stärkt die Familie, hilft älteren Missionaren, den richtigen Einsatzort zu finden, und trägt dazu bei, dass sich auch Finanzielles regeln lässt.

Vor vielen Jahren entwickelte eine junge Polin, Stanislaw Habel, solchen Glauben. Als sie älter war, führte ihr Glaube sie dahin, das wiederhergestellte Evangelium anzunehmen, und später erfüllte sie eine Genealogie-Mission in Utah.

Schwester Habels Mission hat ihr ein kaum bekanntes Geheimnis offenbart: „Eine Mission hält einen jung.“ Lächelnd meint sie: „Wenn man die Hindernisse einfach hinter sich lässt, lernt man, dankbar zu sein. Man lernt, Christus ähnlicher zu werden, indem man seinen Mitmenschen dient, und das ist die Vorbereitung darauf, einmal beim Vater im Himmel zu leben. Eine Mission kann das Leben eines älteren Menschen völlig verändern.“

Genauso ist es, und zudem verändert sie das Leben derer, denen diese Missionare so demütig dienen. ■

Ältere Missionare sind überall auf Welt in ganz unterschiedlichen Bereichen tätig. Auf liahona.lds.org können Sie weitere Geschichten hierzu lesen.



Leonard und Vera Chisango erfüllten eine Mission im Johannesburg-Tempel in Südafrika (rechts).



„Man kann dem Allmächtigen wohl kaum besser Danke sagen als durch eine Vollzeitmission.“

Elder Leonard Chisango, Simbabwe

ANMERKUNGEN

1. Siehe Robert D. Hales, „Missionarsehepaare: eine Zeit zum Dienen“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 28–31
2. Robert D. Hales, *Liahona*, Juli 2001, Seite 29
3. Jeffrey R. Holland, „Wir alle sind gefordert“, *Liahona*, November 2011, Seite 46
4. Richard G. Scott, „Jetzt ist die Zeit, auf Mission zu gehen!“, *Liahona*, Mai 2006, Seite 89
5. Robert D. Hales, „Missionarsehepaare: Segnungen für Opfer und Dienen“, *Liahona*, Mai 2005, Seite 40
6. Russell M. Nelson, „Ältere Missionare und das Evangelium“, *Liahona*, November 2004, Seite 81
7. Robert D. Hales, *Liahona*, Juli 2001, Seite 31

Stanislaw Habel betreut Besucher des Genealogie-Archivs in Salt Lake City.



ES BRINGT SEGEN, DEN BLICK AUF DEN TEMPPEL ZU RICHTEN



„Was nun den Zustand der Seele zwischen dem Tod und der Auferstehung betrifft – siehe, mir ist von einem Engel kundgetan worden, dass der Geist eines jeden Menschen, sobald er aus diesem sterblichen Leib geschieden ist, ja, der Geist eines jeden Menschen, sei er gut oder böse, zu dem Gott heimgeführt wird, der ihm das Leben gegeben hat.“

Alma 40:11

Es gibt kein wichtigeres Werk als eine ewige Familie aufzubauen – und dieses Werk findet Erfüllung im Haus des Herrn.

Joshua J. Perkey

Zeitschriften der Kirche

Es gibt wohl kaum etwas Schmerzlicheres als den Tod eines geliebten Menschen. Bischof Richard Rodriguez und seine Frau Ruth wissen, was ein solcher Verlust bedeutet. Aber mit Augen, die sehen, und Ohren, die hören, und durch die heiligen Verordnungen des Tempels haben sie sich voll Glauben dieser Prüfung gestellt, und das hat sie dem Erlöser, dem Glück und dem Frieden nähergebracht.

Der Verlust eines geliebten Menschen

Richard und Ruth haben sich kennengelernt, als sie beide in einem Zementwerk in Azogues, einem kleinen Ort in den Anden nicht weit von Cuenca in Ecuador, gearbeitet haben. Richard hatte sich erst ein paar Jahre zuvor mit seiner Mutter und seinem Bruder der Kirche angeschlossen. Ruth gehörte damals nicht der Kirche an.

„Als ich Ruth kennenlernte, konnte ich sie nicht mehr verlassen“, sagt er lächelnd.

Sie heirateten 1996. Nur wenige Monate

später verstarb Ruths Vater.

„Sein Tod verursachte bei mir eine schwere Depression“, erzählt Ruth. „Den Verlust eines geliebten Menschen verwindet man nie. Man spürt ihn immer.“

2001 verstarb Richards Mutter. Auch dieser Verlust brachte tiefen Kummer. Richard war jedoch über die Jahre in seiner Erkenntnis und seinem Zeugnis vom Evangelium gereift und fand dadurch Trost.

„Durch das Evangelium hatte ich eine gewisse Vorstellung davon, wie es meiner Mutter ging“, meint er. „Ich las Ruth Alma 40:11 vor und erklärte, was mit dem Geist geschieht, wenn er den Körper verlässt. Das war für uns beide sehr tröstlich.“

Achtung vor der Entscheidungsfreiheit

Ruth interessierte sich dennoch nicht für die Kirche, auch wenn sie den Mitgliedern der Kirche und den Missionaren freundlich begegnete. „Ich fand es einfach nicht notwendig, meine Religion zu wechseln“, erklärt sie.

Richard beschloss, das Thema nicht überzustrapazieren. „Jedes Mal, wenn wir über die Kirche sprachen, nahm es kein gutes Ende“, sagt er. „Und wenn ich sie unter Druck setzte, war es noch schlimmer. Also hörte ich damit



auf. Ich wollte ihr das nicht antun.“

Im Herbst 2001 luden die Missionare Ruth zu einem Taufgottesdienst ein. Ihr Entschluss, die Einladung anzunehmen, änderte alles.

Bei diesem Taufgottesdienst gab die Schwester, die sich hatte taufen lassen, Zeugnis. „Sie erzählte von den Wundern, die sich in ihrem Leben ereignet hatten, seit sie die Kirche kennengelernt hatte – Wunder, die sich auf Gesundheit, Wohlbefinden und Kraft ausgewirkt haben“, erinnert sich Ruth. „Diese Schwester lebte ganz allein und hatte doch dieses starke Zeugnis.“

Ruth fragte sich, wie eine Frau, die solche Prüfungen durchlitten hatte, einen solchen Glauben haben konnte. Durch diese Frage und ihre Bereitschaft, den Taufgottesdienst zu besuchen, wurde ihr Herz berührt und sie war bereit, ein Zeugnis vom Heiligen Geist zu empfangen.

„Das war der Moment, als ich mich zur Taufe entschloss. Später, als Richard und ich allein waren, sagte ich: ‚Richard, was hältst du davon, wenn ich mich im Dezember taufen lasse?‘ Mehr brauchte ich nicht zu sagen. Die Kirche und das Evangelium kannte ich ja schon. Aber es war trotzdem wichtig, dass ich die Missionarslektionen anhörte.“

„Gott bereitet das Herz der Menschen vor“, meint Richard. „Manches können wir selbst tun. Ich habe vieles versucht, aber erst als Ruth bereit war, konnte dies geschehen.“

Ruth pflichtet ihm bei: „Ich musste viele Schwierigkeiten überwinden, als wir heirateten. Als ich sie endlich überwunden hatte, erkannte ich, dass ich nicht auf ein weiteres Wunder warten musste. Da war ich bereit, mich taufen zu lassen.“

Sie begegnen Schwierigkeiten mit Glauben

Mit Ruths Taufe im Dezember 2001 rückten andere Ziele in den Vordergrund. Diese



„Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind.“

„Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite

Oben: Richard und Ruth Rodriguez mit ihren Kindern (von links): Maria Judith, Jorge, Richard Jr. und Freddy; sie wurden im Guayaquil-Tempel in Ecuador (rechts) gesiegelt

Veränderung brachte geistige Kraft und Segnungen mit sich, die sich bis heute auswirken.

„Wir wurden am 28. Juni 2003 im Tempel aneinander gesiegelt“, berichtet Richard. „Durch sind wir wirklich sehr gesegnet worden. Unsere ersten zwei Kinder wurden an uns gesiegelt, und die nächsten zwei wurden im Bund geboren. Unsere Kinder sind ein Segen.“

Richard erzählt, dass ihr treuer Dienst in der Kirche mehr Harmonie in die Familie gebracht hat: „Meine Frau und ich ziehen am gleichen Strang. Wir haben Schwierigkeiten und Prüfungen erlebt, aber wir haben sie gemeinsam überstanden. Wir haben denselben Glauben. Da wir im Tempel gesiegelt sind, wissen wir, dass der Herr uns helfen wird, wenn wir treu ausharren.“



„Durch den göttlichen Plan des Glückseligens können die Familienbeziehungen über das Grab hinaus Bestand haben. Heilige Handlungen und Bündnisse, die in einem heiligen Tempel zugänglich sind, ermöglichen es dem Einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein.“

„Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite

Der Blick auf den Tempel verändert die Gemeinde

Als Ruth sich taufen ließ, gab es im damaligen Zweig Azogues nur 25 Mitglieder. Heute ist es eine Gemeinde mit oft über 75 Mitgliedern in der Abendmahlsversammlung.

„Man stärkt den Einzelnen, wenn man die Familie stärkt“, sagt Ruth. „Wenn die Mitglieder die Gebote halten und auf die Aussagen der Führer der Kirche achten, stärken wir unsere Familien und die Gemeinde. Es ist, als sei jede Familie ein Teil des Zements, der die Gemeinde zusammenhält, damit sie wachsen kann.“

Als Bischof hat Richard dafür gesorgt, dass die Familien gestärkt werden, indem sie die Bündnisse im Tempel schließen und halten und häufig den Tempel besuchen. Ein Beispiel für diesen Schwerpunkt sind die Gemeindepfahrungen zum fünf Stunden entfernten Guayaquil-Tempel in Ecuador.

„Wir fahren so oft wie möglich als Gemeinde zum Tempel“, erklärt Ruth. „Unser Ziel ist, dass jede Familie im Tempel gesiegelt ist.“

„Den Tempel zu besuchen und dort als Familie gesiegelt zu werden hat vielen Familien geholfen, geistig Fortschritt zu machen“, merkt Richard an. „In den letzten Jahren sind einige Familien gesiegelt worden. Und nun bereiten sie Namen für den Tempel vor und vollziehen die heiligen Handlungen für ihre Vorfahren. Diejenigen, die diese Arbeit verrichten, fühlen sich dem Evangelium Jesu Christi enger verbunden und haben größere Freude gefunden. Durch den Tempel bekommen die Mitglieder eine andere Sichtweise.“

Der Blick auf den Tempel verändert den Einzelnen

Durch heilige persönliche Erlebnisse hat Familie Rodriguez ein machtvolleres Zeugnis von den Tempelbündnissen und der stellvertretenden Arbeit für die Vorfahren erlangt.

„Wir haben die Arbeit für meine Onkel und Tanten, die Geschwister meines Vaters, verrichtet“, erzählt Ruth. „Wir hatten das Gefühl, dass wir diese Arbeit für unsere Familie selbst verrichten sollten. Ich weiß, dass diese stellvertretende Arbeit Gottes Werk ist. Ich spürte tiefen Frieden bei der Arbeit, die wir für unsere Vorfahren tun konnten. Das war etwas ganz Besonderes.“

Richard bezeugt: „Mir bedeutet es sehr viel, die Tempelarbeit für diejenigen zu verrichten, die darauf warten. Das ist die Arbeit unseres Lebens. Das machen wir von Herzen gern.“

Der Besuch des Tempels hat die Familie verändert. „Seit unserer Siegelung im Tempel hat sich vieles grundlegend geändert“, meint Ruth. „Wir sind geistig viel stärker geworden.“

Richard pflichtet ihr bei: „In unserer Familie herrscht mehr Einigkeit, weil uns diese Verbundenheit der Familie, die letztlich der Anfang und das Ende von allem ist, die Kraft gibt, vorwärtszugehen. Das Leben hält immer Herausforderungen bereit. Doch mit der Sichtweise, die der Tempel uns vermittelt, können wir uns der Zukunft anders stellen. Andere an diesen Segnungen teilhaben zu lassen – vor allem anderen Familien zu helfen, es uns gleichzutun – bringt uns viel Freude. In unserer Familie ist mehr Entschlossenheit zu spüren.“

Richard findet, dass die Entscheidung der Familie, sich auf den Tempel vorzubereiten, die heiligen Handlungen zu empfangen, gesiegelt zu werden und dann zum Tempel zurückzukehren, um für ihre Vorfahren die stellvertretende Arbeit zu verrichten, sich als großer Segen erwiesen hat. „Wenn wir Glauben ausüben und das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi annehmen und vor allem, wenn wir in den Tempel gehen, um durch das Priestertum siegelnde und errettende heilige Handlungen zu empfangen, ändert sich unser Leben“, erklärt er. „Wer die Bündnisse des Tempels empfangen hat, ist nicht mehr derselbe.“ ■



SELBSTÄNDIGES HANDELN

„Alles, was Gott erschaffen hat, ist unterteilt in das, was handelt, und das, worauf eingewirkt wird (siehe 2 Nephi 2:14). Als Kinder des himmlischen Vaters sind wir mit der Gabe der Entscheidungsfreiheit gesegnet, der Fähigkeit und Macht, selbständig zu handeln. Aufgrund unserer Entscheidungsfreiheit sind wir diejenigen, die in erster Linie handeln müssen und nicht bloß auf sich einwirken lassen dürfen – insbesondere dann, wenn wir ‚nach Wissen [trachten], durch Studium und auch durch Glauben‘ (LuB 88:118).“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Wachsam sein und ausharren“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 42

WIE Jünger Christi IN ZEITEN VON Krieg und Gewalt LEBEN

*Grundsätze
aus dem Buch
Mormon helfen
uns, in schwe-
ren Zeiten
voll Glauben
und Hoffnung
zu sein.*



Oben: Nephi harrete aus, als er vier Tage lang gefesselt war, bis Laman und Lemuel umkehrten und ihn losbanden (siehe 1 Nephi 18:9-21). Rechts: Keiner der 2000 jungen Männer in Helamans Heer fiel im Kampf (siehe Alma 56:44-57).

David Brent Marsh
Priestertumsabteilung

Wir leben in einer Zeit, in der Krieg und Gewalt weit verbreitet sind. Nachrichtenmedien berichten täglich von schrecklichen Ereignissen. Der Prophet des Herrn, Präsident Thomas S. Monson, hat gesagt: „Wir sind in einer schwierigen Zeit zur Welt gekommen.“¹ Damit bekräftigt er, was Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) gesagt hat: „Wir leben in einer Zeit, in der gewalttätige Menschen schreckliche und verabscheuungswürdige Dinge tun. Wir leben in einer Zeit der Kriege.“²

Das ist ernüchternd, sollte uns aber nicht überraschen. In den heiligen Schriften steht, dass der Satan in den Letzten Tagen gegen die Getreuen Krieg führen wird (siehe Offenbarung 12:17) und dass „der Frieden von der Erde genommen werden wird“ (LuB 1:35).

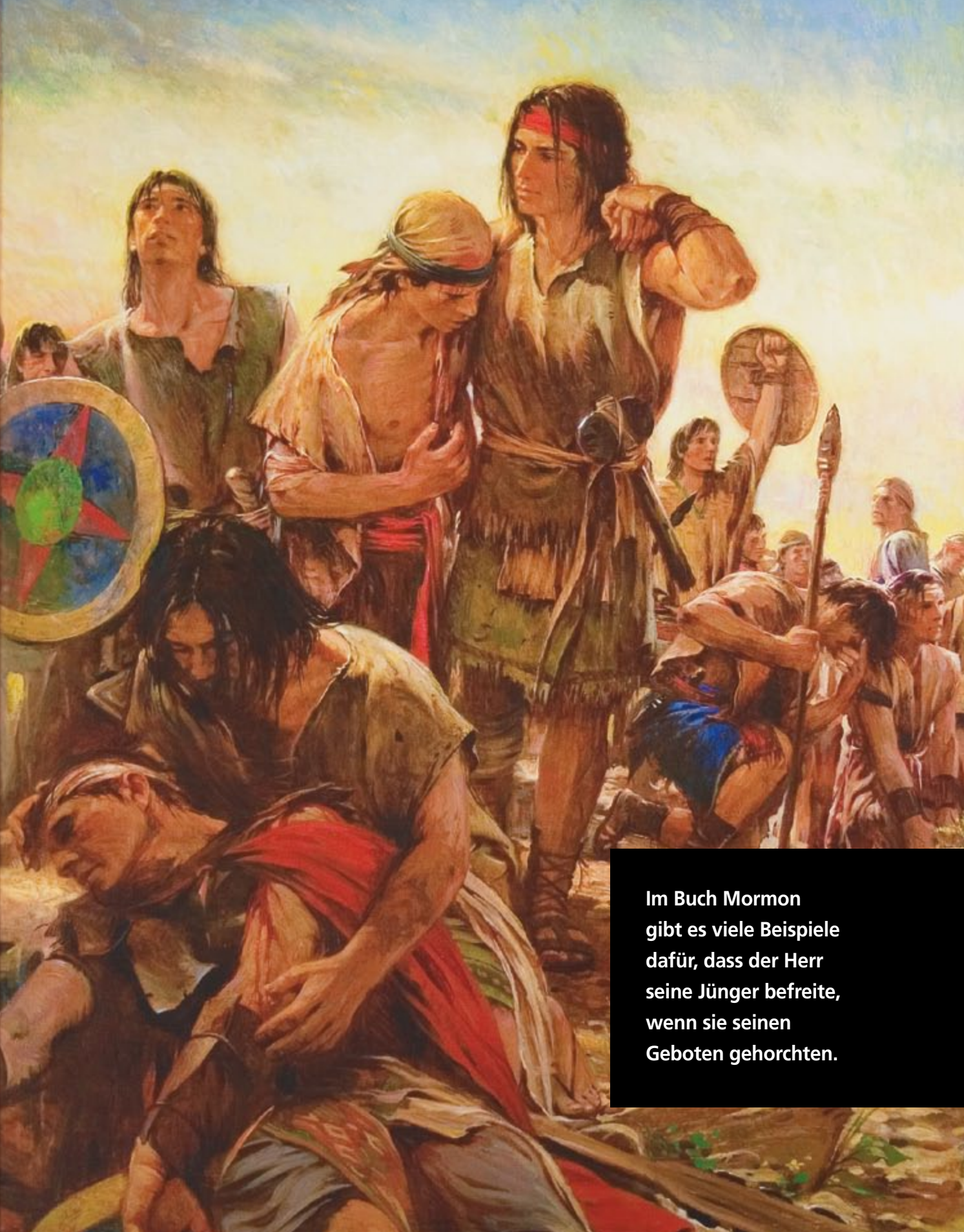
Gott hat unsere Zeit vorhergesehen und hat, um uns beizustehen, den Propheten Joseph Smith dazu berufen, das Buch Mormon hervorzubringen (siehe LuB 1:17,29; 45:26). Von den 239 Kapiteln im Buch Mormon handeln 174 (73 Prozent) von Krieg, Terrorismus, Mord, politischen Komplotten, geheimen Verbindungen, Bedrohungen, Verschwörungen in der Familie und weiteren Feindseligkeiten.

Warum haben die Berichtschreiber des Buches Mormon so viele kriegerische Ereignisse aufgezeichnet? Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) sagte dazu: „Dem Buch Mormon können wir entnehmen, wie Jünger Christi sich in Kriegszeiten verhalten.“³ Die folgenden Erkenntnisse können uns in schwierigen Zeiten Richtschnur sein.

Befreiung durch Gehorsam

Im Buch Mormon gibt es viele Beispiele dafür, dass der Herr seine Jünger befreite, wenn sie seinen Geboten gehorchten.⁴ Nephi erklärte: „Die liebevolle, große Barmherzigkeit des Herrn [waltet] über all denen, die er ihres Glaubens wegen erwählt hat, um sie mächtig zu machen, ja, zur Kraft der Befreiung.“ (1 Nephi 1:20.) Dann berichtete Nephi, wie der Herr seinen Vater aus der Hand derer gerettet hatte, die ihm das Leben nehmen wollten, wie er seine Familie vor der Zerstörung Jerusalems bewahrt, wie er ihn und seine Brüder von den Mordversuchen Labans gerettet und wie er ihn befreit hatte, als Laman und Lemuel gewalttätig wurden (siehe 1 Nephi 2:1-3; 3:28-30; 4; 7:16-19; 18:9-23).

Alma sagte zu seinem Sohn Schiblon: „Ich [möchte], dass du daran denkst: In dem Maße, wie du dein Vertrauen in Gott setzt, im selben Maße wirst du aus deinen Prüfungen und



**Im Buch Mormon
gibt es viele Beispiele
dafür, dass der Herr
seine Jünger befreite,
wenn sie seinen
Geboten gehorchten.**



GOTT WIRD UNS BESCHÜTZEN

„Gott wird mit uns sein. Er wird über uns wachen. Er wird uns beschützen, ... wenn wir treu und gehorsam sind und seinem Wort Beachtung schenken.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), „God Will Protect Us in These Perilous Times“, *Church News*, 22. Februar 2003, Seite 3

deinen Mühen und deinen Bedrängnissen befreit [werden].“ (Alma 38:5.) Auch Mormon stellte fest, dass „diejenigen, die im Halten der Gebote des Herrn treu waren, ... zu allen Zeiten befreit“ wurden (Alma 50:22). Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel unterstrich diesen Grundsatz: „Durch Gehorsam können Gottes Segnungen uneingeschränkt fließen. Er segnet seine gehorsamen Kinder mit Freiheit von Knechtschaft und Elend.“⁵

Im Buch Mormon wird außerdem deutlich, dass sogar nur einige wenige rechtschaffene Menschen einer ganzen Stadt Frieden und Sicherheit verschaffen können (siehe Helaman 13:12-14).

Krieg kann ein Aufruf zur Umkehr sein

Wenn wir Gott vergessen, ruft er nach uns. Zunächst auf barmherzige Weise, etwa durch persönliche Eingebungen und durch die Propheten. Wenn wir aber darauf nicht reagieren, steigert er seine Bemühungen. Gelegentlich lässt er Kriege und Gewalt zu – als letztes Mittel, um uns zu helfen, zu ihm zurückzukehren.⁶

Mormon sagte: „Und so sehen wir: Wenn der Herr sein Volk nicht mit vielen Bedrängnissen züchtigt, ja, wenn er sie nicht mit Tod und mit Schrecken und mit Hungersnot und mit allerart Seuche heimsucht, so erinnern sie sich seiner nicht.“ (Helaman 12:3.) Krieg kann die Ermahnung sein, umzukehren und sich wieder Gott zuzuwenden.

Gott schafft Linderung in Zeiten des Krieges

Wenn Jünger des Herrn unter den Folgen eines Krieges zu leiden haben, verschafft Gott ihnen Linderung. Als Alma und seine Anhänger gefangen genommen wurden, wandten sie sich sogleich an den Herrn (siehe Mosia 23:27,28), und er antwortete sofort: „Ich werde auch die Lasten, die euch auf die Schultern gelegt sind, leicht machen, sodass ihr sie nicht mehr auf eurem Rücken spüren könnt, selbst nicht während ihr in Knechtschaft seid; ... damit ihr mit Gewissheit wisst, dass ich, der



Manchen Jüngern, wie Abinadi (im Bild oben und unten), wird auferlegt, zu leiden oder zu sterben, um als Zeuge gegen die Schlechten dazustehen.



Herr, Gott, mich meines Volkes in seinen Bedrängnissen annehme.“ (Mosia 24:13,14.)

Jakob sagte seinerzeit denen, die im Herzen rein waren: „Blickt mit festem Sinn auf Gott, und betet zu ihm mit überaus großem Glauben, und er wird euch in euren Bedrängnissen trösten, und er wird sich eurer Sache annehmen und Gerechtigkeit auf diejenigen herabkommen lassen, die nach eurer Vernichtung trachten.“ (Jakob 3:1.)

Neuzeitliche Propheten bestätigen diese Wahrheit. Elder Joseph B. Wirthlin (1917–2008) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „[Gott] greift ... nicht immer in den Lauf der Ereignisse ein, doch er hat denen, die im Glauben treu sind, selbst in Prüfungen und Drangsal Frieden verheißen.“⁷

Präsident Benson sagte: „Auch wenn die Zeiten gefährlich werden ..., brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir nur auf Gott vertrauen und seine Gebote halten.“⁸

Manche sind dazu berufen, als Zeuge gegen Schlechtigkeit dazustehen

Jünger Christi können vom Krieg verschont bleiben, doch manchen Jüngern wird auferlegt, zu leiden oder zu sterben, um als Zeuge gegen die Schlechten dazustehen. Dies ist eine harte Tatsache, die nicht leicht zu akzeptieren oder zu verstehen ist. Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel wies darauf hin, dass „die Glaubenstreuen von den Ereignissen auf diesem Planeten nicht unberührt“ bleiben.⁹ Präsident Hinckley bestätigte, dass manche von uns „das eine oder andere Leid ertragen“ müssen.¹⁰

Im Buch Mormon werden einige wenige Vorkommnisse von Misshandlung und unmenschlicher Grausamkeit geschildert, damit uns klar wird, warum Jünger des Herrn, darunter Propheten sowie unschuldige Frauen und Kinder, im Krieg manchmal leiden und sterben müssen. Beispielsweise fesselten die schlechten Priester König Noas den Propheten Abinadi „und peinigten ihm die Haut mit Reisigbündeln, ja, bis zum Tod“. Eher starb, bezeugte Abinadi: „Wenn ihr mich tötet, werdet ihr unschuldiges Blut vergießen, und

auch dies wird am Letzten Tag als ein Zeugnis gegen euch dastehen.“ (Mosia 17:10,13.)

Im Buch Mormon gibt es noch ein weiteres Beispiel für solch qualvollen Mord, nämlich als die schlechten Gesetzeskundigen und Richter in Ammonihä die Frauen und Kinder der Bekehrten im Feuer verbrannten. Alma und Amulek wurden zur Marterstätte geschleppt und gezwungen, das erbarmungslose Massaker mitanzusehen.

„Als Amulek die Schmerzen der Frauen und Kinder sah, die vom Feuer verzehrt wurden, schmerzte es ihn auch; und er sprach zu Alma: Wie können wir dieses furchtbare Geschehen mit ansehen? Lass uns darum die Hand ausstrecken und die Macht Gottes, die in uns ist, anwenden und sie aus den Flammen erretten.“

Alma erwiderte: „Der Geist drängt mich, meine Hand nicht auszustrecken; denn siehe, der Herr nimmt sie zu sich auf in Herrlichkeit; und er lässt zu, dass sie dies tun, ja, dass die Menschen ihnen dies antun können gemäß ihrer Herzenshärte, damit die Richtersprüche, die er in seinem Grimm auf sie anwenden wird, gerecht seien; und das Blut der Unschuldigen wird als Zeuge gegen sie dastehen, ja, und am letzten Tag mächtig gegen sie schreien.“ (Alma 14:10,11.)

Die Rechtschaffenen, die im Krieg sterben, gehen in die Ruhe des Herrn ein

Wir mögen über den Verlust geliebter Menschen tief bekümmert sein, doch wird uns im Buch Mormon versichert, dass sie – sofern sie im Glauben treu waren – in die Ruhe des Herrn eingegangen und glücklich sind. Moroni macht deutlich: „Der Herr lässt zu, dass die Rechtschaffenen getötet werden, damit seine Gerechtigkeit und sein Strafgericht über die Schlechten komme; darum müsst ihr nicht meinen, die Rechtschaffenen seien verloren, weil sie getötet worden sind; sondern siehe, sie gehen in die Ruhe des Herrn, ihres Gottes, ein.“ (Alma 60:13.)

Nach einem Kampf vermoderten „die Leiber vieler Tausender in Haufen auf dem Antlitz der Erde“, darunter auch einige treue Jünger Christi,



Ether (oben) und Moroni (Seite 34) mussten mit ansehen, wie ihr Volk durch Krieg vernichtet wurde (siehe Ether 13:13,14; Moroni 1:1-4).

und im Buch Mormon wird berichtet, dass die Überlebenden „wahrhaftig um den Verlust ihrer Verwandten trauern, sich aber doch freuen und in der Hoffnung frohlocken, ja, selbst in der Gewissheit, gemäß den Verheißungen des Herrn, dass sie erhoben sind, um zur rechten Hand Gottes in einem Zustand nie endender Glückseligkeit zu wohnen“ (Alma 28:11,12).

Der Fürst des Friedens

Das Buch Mormon ist zum Segen derer hervorgekommen, die in Zeiten von Krieg und Gewalt leben. Die darin niedergeschriebenen Ereignisse und Lehren unterstreichen die Hoffnung, spenden Trost und vermitteln Gottes Sicht. Wir erfahren, dass Gehorsam gegenüber Gott viele retten kann, dass Krieg ein Aufruf sein kann, sich erneut Gott zuzuwenden, und dass Gott seinen Jüngern, die Leid erfahren müssen, beisteht. Wir erfahren auch, dass die Rechtschaffenen, denen im Krieg oder durch Gewalt auferlegt wird zu sterben, als Zeugen gegen die Schlechten dastehen werden und dass diese Jünger in die Ruhe des Herrn eingehen.

Und schließlich erfahren wir aus dem Buch Mormon, wie Jünger Christi Frieden im Herzen, in der Familie und in ihrem Land erlangen können. Das Buch Mormon ist das unübertroffene Mittel, das uns zu Jesus Christus bringt, dem Fürsten des Friedens. ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Die Macht des Priestertums“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 66
2. Gordon B. Hinckley, „In der Fülle der Zeiten leben“, *Liahona*, Januar 2002, Seite 6
3. Ezra Taft Benson, „Das Buch Mormon – der Schlussstein unserer Religion“, *Liahona*, Oktober 2011, Seite 56
4. Das Buch Mormon enthält mindestens 56 Schriftstellen, die zeigen, wie der Herr Menschen aus Kriegesgeschneissen und anderen gefährlichen Umständen befreit hat.
5. Russell M. Nelson, „Begegnen Sie der Zukunft mit Glauben“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 35
6. Es gibt mindestens 35 Schriftstellen, davon 11 im Buch Mormon, aus denen hervorgeht, dass der Herr Kriege und Naturkatastrophen zulässt, damit wir uns an ihn erinnern.
7. Joseph B. Wirthlin, „Einen sicheren Hafen finden“, *Liahona*, Juli 2000, Seite 71
8. Ezra Taft Benson, Herbst-Generalkonferenz 1950
9. Neal A. Maxwell, „Mit den Armen seiner Liebe umfassen“, *Liahona*, November 2002, Seite 17
10. Gordon B. Hinckley, „Die Zeit, in der wir leben“, *Liahona*, Januar 2002, Seite 86

WARUM GIBT ES KRIEGE UND GEWALT?

Aus dem Buch Mormon geht klar und deutlich hervor, dass Übel tun dem Krieg Tür und Tor öffnet. Ob nun einzelne sündige Menschen Macht über andere erstreben oder die Bevölkerung zulässt, dass Übeltun ungehemmt gedeihen kann – die Folge sind Krieg, Konflikte und Gewalt.



WENN EINZELNE SÜNDIGE MENSCHEN MACHT ANSTREBEN

Amlissi verlor eine konfliktreiche, aber rechtmäßige Wahl, doch er weigerte sich, sein Streben nach Herrschaft aufzugeben. Er überredete seine Anhängerschaft, ihn dennoch zum König zu krönen. Dann gebot er seinen Untertanen, in den Krieg zu ziehen, um die Kirche Gottes zu vernichten und das gesamte Volk zu unterwerfen. Tausende litten unter der sinnlosen Gewalt, nur weil ein Mann Macht über andere anstrebte (siehe Alma 2).

Zerahemnach, ein lamanitischer Befehlshaber, stachelte sein Volk gegen die Nephiten auf, um sie in Knechtschaft zu bringen. Krieg brach aus, und es gab so viele Tote, dass man sie nicht zählen konnte (siehe Alma 43:6-8,37; 44:21).

Täuschung, Gewalt und Krieg waren die Mittel, die Amalikkja, ein abtrünniger Nephit, in seinem Streben nach Macht einsetzte. Er brachte die Nephiten in Knechtschaft, und sie litten fünf Jahre lang unter Krieg und Gewalt (siehe Alma 46 bis 48).

WENN DIE BEVÖLKERUNG ZULÄSST, DASS DAS ÜBELTUN GEDEIHT

Nephi berichtete, dass verschiedene Gruppen „von Generation zu Generation gemäß ihren Übeltaten vernichtet worden“ waren (2 Nephi 25:9). Hauptmann Moroni versicherte seinem Volk, dass es nicht vernichtet werde, solange es dies nicht durch seine eigenen Übertretungen über sich bringen werde (siehe Alma 46:18). Mormon schrieb: „Es waren [die] Zwistigkeiten und ... Streitigkeiten [der Nephiten], ja, ihre Morde und ihre Plünderungen, ihr Götzendienst, ihre Hurerei und ihre Gräueltaten, die unter ihnen zu finden waren, wodurch ihre Kriege und ihre Vernichtungen über sie gebracht wurden.“ (Alma 50:21.)



FOTOS DER FAMILIE VON MICHAEL R. MORRIS

DIE ERNTE WIRD KOMMEN

Michael R. Morris

Zeitschriften der Kirche

Für Oscar Filipponi und seine Familie war es nie leicht, aus dem Ackerboden ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Wind, Dürre, Ausfall von Geräten oder Maschinen, sinkende Preise und andere Probleme scheinen sich zuweilen gegen die eifrigen Anstrengungen der Familie zu verbünden.

„Hier auf unserer *Chacra* – unserem kleinen Landgut – müssen wir uns jeden Tag um Inspiration und Offenbarung bemühen, damit wir von dem, was der Ackerboden hervorbringt, leben können“, erklärt Oscar, der in der südargentinischen Provinz Chubut 40 Hektar Land bewirtschaftet. „Jeder Tag bringt neue Herausforderungen.“

Zu ihren größten Herausforderungen gehört, dass Familie Filipponi oft nicht weiß, wann ihre unermüdlichen Anstrengungen Früchte tragen werden. Sie haben aber die Erfahrung gemacht, dass sich fleißige Arbeit und Ausdauer letztlich auszahlen.

„In der Landwirtschaft erhält man den Lohn für seine Arbeit nicht nach einem Tag oder einer Woche“, stellt Oscar fest. „Wir arbeiten jeden Tag außer sonntags – jede Woche, jeden Monat –, ohne dafür gleich Geld zu erhalten, daher müssen wir langfristig vorsorgen. Manchmal dauert es Monate oder sogar ein Jahr, bis wir die Früchte unserer Arbeit genießen können. Wir müssen

Familie Filipponi hat die Erfahrung gemacht, dass das Gesetz der Ernte – in zeitlicher wie in geistiger Hinsicht – Ausdauer, Geduld und Beten erfordert.



Oscar Filipponi und seine Familie wissen oft nicht, wann ihre unermüdlichen Anstrengungen Früchte tragen werden. Sie haben aber die Erfahrung gemacht, dass sich fleißige Arbeit und Ausdauer letztlich auszahlen.

uns bei der täglichen Arbeit bewusst machen, dass irgendwann die Ernte folgen wird.“

Mit seiner Frau Liliana und zwei ihrer Kinder, Daniel und María Céleste, baut Oscar Alfalfa an und züchtet Vieh.

„Manchmal haben wir Geld, und manchmal haben wir keines, weil die Betriebskosten alles aufbrauchen“, erklärt er. „Es kommt vor, dass Maschinen ausfallen. Es kommt vor, dass wir das Vieh nicht verkaufen können, wenn es verkauft werden müsste. Aber wenn wir nachdenken und beten, geduldig bleiben und die Hoffnung nicht aufgeben, findet sich nach ein, zwei Tagen eine Lösung. Jemand kommt vorbei und fragt: ‚Che¹, hast du gerade Vieh zu verkaufen?‘ Alles ergibt sich, und wir machen weiter. Die Landwirtschaft ist harte Arbeit, aber wir können für unsere Familie aufkommen, weil wir uns Tag für Tag anstrengen.“

Bezugspunkte

Daniel findet, dass ihm das Bestellen des Bodens jeden Tag Gelegenheit gibt, aus dem Blickwinkel des Evangeliums über Segnungen und Probleme nachzudenken. „Es ist etwas Wunderbares, mit dem Herrn zu sprechen und ohne Ablenkung durch Lärm oder Musik oder Reklame auf den Einfluss des Heiligen Geistes achten zu können“, sagt er über seine Arbeit.

„An einem Ort wie diesem, umgeben von der Familie und von der Natur, ist es leicht, Mitglied der Kirche zu sein“, meint Liliana. „Mir macht es immer wieder bewusst, dass wir auf den Herrn angewiesen sind und ihm alles verdanken, was wir haben. Fast jeder Aspekt unserer Arbeit spiegelt einen Evangeliumsgrundsatz wider. Wenn Oscar ins Haus zurückkehrt, hat er immer einen guten Gedanken, der ihm bei der Arbeit auf dem Feld oder mit den Tieren gekommen ist.“

Beim Pflügen beispielsweise sucht sich Oscar einen Bezugspunkt, etwa einen entfernten Baum oder großen Stein, damit er gerade Furchen zieht. „Er lässt sich dann von



DER HERR ZIEHT ERST ZUM SCHLUSS BILANZ

„Zwei Farmer bewirtschafteten aneinandergrenzende Felder. Der eine arbeitete

sonntags nie auf dem Feld, und sein Nachbar schalt ihn deswegen. Er sagte: ‚Dein Getreide gedeiht nicht so gut wie meines. Warum arbeitest du sonntags nicht?‘

Der andere Farmer sagte: ‚Ich will mich an das Wort des Herrn halten. Ich möchte seine Segnungen bekommen.‘

An einem Oktobertag standen sie am Zaun. Der [Nachbar] sagte: ‚Schau her. Sieh dir mein Feld an. Alles ist schön gewachsen, das Getreide steht hoch, die Ähren prallvoll mit Weizen, doch dein Feld sieht ein klein wenig vernachlässigt aus. Du hast dich nicht so gut darum gekümmert wie ich mich um meines. Schau, was ich im Vergleich zu dir ernten werde. Was sagst du jetzt über die Segnungen, die du dir verdienen wolltest?‘

Der Farmer [der den Sabbat heilig hielt] dachte eine Weile nach und erwiderte dann: ‚Der Herr zieht nicht im Oktober Bilanz.‘“

Präsident Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, *Mine Errand from the Lord*, 2008, Seite 193

einem Hindernis, das im Weg liegt, nicht beirren“, erklärt Liliana. „Er kann von seinem Kurs nicht abweichen, weil die Furchen gerade werden sollen.“

Oscar fügt dem hinzu: „Wenn ich nach hinten schaue, um zu überprüfen, wie die Furche aussieht, komme ich vom Kurs ab. Deshalb konzentriere ich mich auf meinen Bezugspunkt und bewege mich weiter vorwärts.“

Er vergleicht die Feldarbeit auf der *Chacra* mit der Kirche. „Um im Leben auf Kurs zu bleiben, müssen wir auf den Herrn blicken, die heiligen Schriften lesen und die Gebote halten. Wenn wir uns ablenken lassen, verlieren wir den Bezugspunkt aus den Augen, und wir gehen krumme Wege.“

Die Ernte im geistigen Sinne

Familie Filipponi besucht einen Zweig der Kirche in der Nähe von Gaiman. In diesem Ort mit 6000 Einwohnern, der in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts von walisischen Einwanderern gegründet wurde, haben die Mitglieder des Zweiges reichlich Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen. „Wir müssen jeden Tag unser Bestes geben, weil die Menschen uns aufmerksam beobachten“, sagt Liliana.

Menschen für das Evangelium zu interessieren ist oft ein langwieriger Prozess. Das Gesetz der Ernte erfordert in zeitlicher wie in geistiger Hinsicht Geduld. Da die Familie aber konsequent und beständig nach dem Evangelium lebt, haben schon einige die Grundsätze der Kirche Jesu Christi kennen und achten gelernt.

Früher, als Oscar noch im Staatsdienst war, musste er immer wieder Kaffee, Tee oder Alkohol ablehnen. „Nach ein paar Jahren nahmen die Kollegen Rücksicht darauf“, erzählt er, „und fragten mich: ‚Welche Limo möchtest du?‘ Der eine oder andere interessierte sich sogar für die Kirche. Das ist die Ernte.“

Das Erlernen und Befolgen der Evangeliumsgrundsätze hat aber vor allem in der Familie eine reiche Ernte hervorgebracht.

Diese Ernte sind Segnungen, die sie durch ihren Dienst in der Kirche empfangen haben, durch Oscars Tätigkeit als Patriarch des Pfahles Trelew Nord in Argentinien, Lilianas Arbeit als FHV-Leiterin des Zweiges und vieles andere, was die ganze Familie im Laufe der Jahre in vielen Berufen geleistet hat.

Diese Ernte haben sie eingebracht, weil sie den Sabbat heiliggehalten und das Gesetz des Zehnten befolgt haben. „Die Schleusen des Himmels öffnen sich wirklich – wenn



nicht sofort, dann durch unseren anhaltenden Gehorsam“, bezeugt Oscar.

Die Ernte besteht unter anderem darin, dass alle Kinder der Familie einen guten Schulabschluss gemacht und alle vier Söhne eine Vollzeitmission erfüllt haben. Dank ihrer Ausbildung und ihrer Mission haben sich berufliche Möglichkeiten und Führungsaufgaben aufgetan, die sie sonst nicht gehabt hätten.

Zur Ernte gehören auch die Fragen, die María Céleste von anderen Jugendlichen gestellt werden, die wissen wollen, warum ihr Bruder auf Mission ist, woran sie glaubt oder warum sie nicht auf Partys geht, die am späten Samstagabend beginnen.

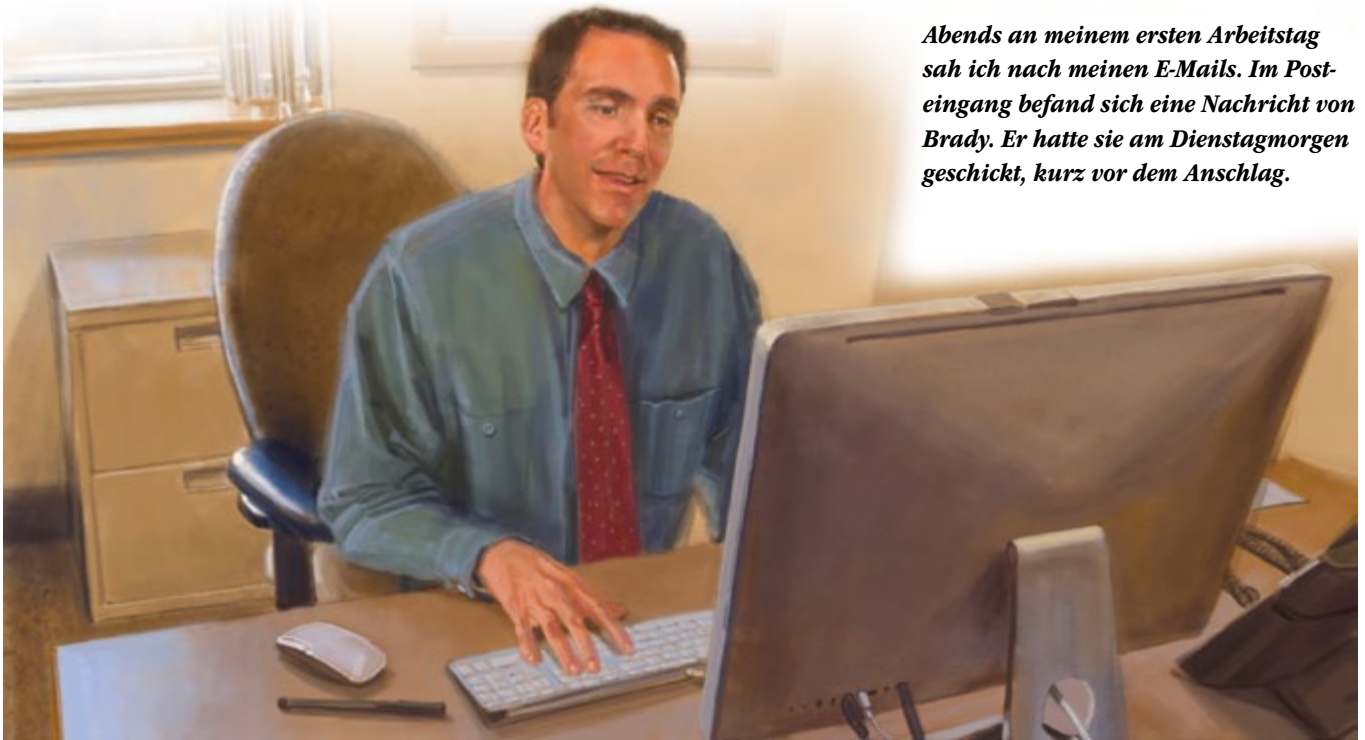
Schließlich besteht die Ernte auch in den Einflüsterungen und dem tröstlichen Einfluss des Heiligen Geistes, wodurch einmal in der Nacht Unheil abgewendet wurde, als sie dachten, es seien Einbrecher im Haus. Daniel war von einem Geräusch aufgewacht und machte sich schon bereit, das Haus zu verteidigen, doch es stellte sich heraus, dass ein Nachbar vorbeigekommen war, der Hilfe brauchte, weil sein Auto liegengeblieben war.

„Mir wurde klar, dass der Heilige Geist mich beruhigt hatte, damit ich nicht überreagierte“, erzählt Daniel. „Anschließend beteten wir und dankten dem Vater im Himmel, dass nichts Schlimmes passiert war.“

„Wenn wir uns Gott aus ganzem Herzen hingeben, segnet er uns mit allem, was wir brauchen“, versichert Familie Filipponi, „und wir werden zu Werkzeugen in seiner Hand.“ Es ist ein Prozess, der Ausdauer, Geduld und Beten voraussetzt. Auch viel Glauben und Fleiß sind nötig. Aber zu der vom Herrn bestimmten Zeit bringt man die Ernte ein. ■

ANMERKUNG

1. Ein in Argentinien gebräuchlicher Ausdruck, der „Freund“ oder „Kumpel“ bedeutet.



Abends an meinem ersten Arbeitstag sah ich nach meinen E-Mails. Im Posteingang befand sich eine Nachricht von Brady. Er hatte sie am Dienstagmorgen geschickt, kurz vor dem Anschlag.

ER SCHENKTE MIR FRIEDEN

Mein Bruder Brady arbeitete als Praktikant im Staatsdienst beim Marine-Nachrichtendienst im Pentagon, als sich die Anschläge des 11. September 2001 ereigneten. Ich arbeitete damals in Idaho, und als ich morgens in den Nachrichten sah, was geschehen war, rief ich meinen Chef an, um ihm zu sagen, dass ich ein paar Tage lang nicht zur Arbeit kommen würde.

Ein Teil meiner Familie hatte sich im Ballsaal eines Hotels in Washington, D.C., eingefunden, den Staatsbedienstete dazu nutzten, die Angehörigen über die fortlaufenden Bergungsarbeiten auf dem neuesten Stand zu halten. Tag für Tag warteten wir auf die Nachricht, ob Brady zu den Opfern zählte. Unüberwindlicher Schmerz und Hoffnungslosigkeit herrschten an diesem Ort. Doch unsere Familie rückte eng zusammen und betete darum, dass wir unseren Glauben nicht verlieren mochten, was auch geschehen mochte.

Fast eine Woche nach den Anschlägen, am 17. September, erhielten wir die Bestätigung, dass Brady ums Leben gekommen war.

Ich habe nie die Frage gestellt: „Warum ich?“ Vielmehr fragte ich: „Warum er?“ Schon als Kind hatte ich Brady geliebt und bewundert. Ich wollte immer so sein wie er. Ich fragte mich auch: „Warum gerade jetzt?“ Seit Wochen hatte Brady schon geplant, nach Idaho zu fahren, um seine Familie zu besuchen. Er hätte am Donnerstag, den 13. September ankommen sollen. Und zwei Tage vorher ist er gestorben.

Als ich wieder zurück in Idaho war, sah ich abends an meinem ersten Arbeitstag nach, ob E-Mails auf meinem Geschäftskonto eingegangen waren. Das hatte ich seit dem 10. September nicht mehr getan. Im Posteingang befand sich eine Nachricht von Brady. Er hatte sie am Dienstagmorgen geschickt, kurz vor dem Anschlag. Er

sprach über den bevorstehenden Besuch und was wir alles Schönes unternehmen wollten. Zum Schluss schrieb er einfach nur: „Friede.“

So beendete Brady für gewöhnlich nicht seine E-Mails, und ich betrachte es als liebevolle Barmherzigkeit des Herrn, dass er dieses Wort ans Ende setzte. Ich glaube nicht, dass Brady wusste, was geschehen würde, aber mir bedeutet es viel, dass seine letzten Worte – sein letztes Wort – an mich *Friede* war.

Selbst heute noch, über zehn Jahre später, lese ich gelegentlich diese E-Mail. Sie erinnert mich jedes Mal daran, dass wir den Frieden, den der Heiland verheißen hat, durch das Evangelium finden: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ (Johannes 14:27.)

Natürlich vermisse ich Brady immer

noch, aber dank dem Evangelium habe ich durch diese Prüfung meinen Glauben nicht verloren. Mit der Hilfe des Erretters kann ich voll Hoffnung und Frieden weiter vorwärtsgehen. ■
Carson Howell, Utah

FRAG DEN MORMONEN

In Finnland müssen alle jungen Männer über achtzehn Jahren sechs bis zwölf Monate lang Wehrdienst leisten. Als ich meinen Dienst antrat, stellte ich fest, dass die Ansichten und die Einstellung vieler meiner Kameraden im Widerspruch zu meinen Grundsätzen standen. Daher bemühte ich mich, dem Heiligen Geist nahezu bleiben, indem ich mindestens zweimal am Tag betete und in den Schriften las.

Anfangs war ich nervös, weil ich nicht wusste, wie meine Kameraden darauf reagieren würden, aber es schien sie nicht zu stören, und ich wurde entspannter. Nach einiger Zeit fragten mich meine Bettnachbarn, was ich da las. „Das Buch Mormon“, erwiderte ich offen. Natürlich fragten sie daraufhin, ob ich Heiliger der Letzten Tage sei. Ich bejahte, und das Thema wurde eine Zeit lang fallengelassen.

Mit der Zeit stellten ein paar meiner Kameraden die eine oder andere Frage zum Buch Mormon – über den Ursprung, den Inhalt und so weiter. Später befragten sie mich zu einer Vielzahl von Themen, etwa zum Sinn des Lebens oder zu einzelnen Grundsätzen der Kirche. Meine Religion wurde ein ganz natürliches Gesprächsthema, das in fast jeder Situation immer wieder aufkam.

Ein Kamerad, der im Bett neben mir schlief, fragte, ob er in meinem Buch Mormon lesen dürfe. Natürlich war ich einverstanden. Ein andermal

kam ein Zimmerkamerad von der Beerdigung eines Freundes zurück und sagte mir, die Beerdigung habe in ihm viele Fragen über das Leben und dessen Sinn aufkommen lassen. Er fragte mich, welche Ansichten meine Kirche dazu habe. Daraufhin führten wir ein langes Gespräch über den Sinn des Lebens, das Sühnopfer, die Schöpfung und andere Evangeliumsthemen. Danach interessierten sich auch andere Zimmerkameraden für die Lehren und Grundsätze der Kirche.

Wir führten in unserer verbleibenden gemeinsamen Zeit viele Gespräche und kamen dabei fast immer auf die Lehren der Kirche zu sprechen. Meine Zimmerkameraden nannten die Gespräche mittlerweile „Frag den Mormonen“. Später, nachdem wir unsere Grundausbildung beendet hatten, erklärte mir ein Zimmerkamerad, er habe sich vorgenommen,

nicht mehr zu fluchen.

Die ganze Zeit über, als ich meinen Wehrdienst leistete, fiel mir auf: Je offener ich über meine Mitgliedschaft in der Kirche sprach und je treuer ich nach den Lehren des Evangeliums lebte, desto offener begegneten die anderen mir und desto mehr Gelegenheiten ergaben sich, über das Evangelium zu sprechen.

Ich bin dankbar, dass ich im Laufe meines Wehrdienstes so häufig Gelegenheit hatte, über das Evangelium zu sprechen. Ich bezeuge, dass wir gesegnet werden, wenn wir mutig zu unseren Idealen stehen, und Gelegenheiten erhalten, missionarisch tätig zu sein. Und wenn wir das Licht des Evangeliums in unserem Leben hell erstrahlen lassen, können wir uns vor Finsternis schützen und einen positiven Einfluss auf unsere Umgebung ausüben. ■
Kari Koponen, Uusimaa, Finnland



Ein Kamerad, der im Bett neben mir schlief, fragte, ob er in meinem Buch Mormon lesen dürfe. Natürlich war ich einverstanden.



Als ich sprach, spürte ich, wie der Heilige Geist mich mit Frieden und Kraft erfüllte. Ich gab Zeugnis von Gottes großer Liebe für seine Kinder und von deren göttlicher Natur.

zu erläutern. Bei der Vorbereitung auf diese Präsentation war ich in meinen Gebeten, meinem Schriftstudium und dem Tempelbesuch noch ernsthafter, und ich spürte, dass der Heilige Geist mich anleitete, sodass ich wusste, was ich sagen sollte.

Als es an der Zeit war, zu meinen Kollegen zu sprechen, schöpfte ich Mut aus den Worten des Propheten Joseph Smith: „Lasst uns frohgemut alles tun, was in unserer Macht liegt, und dann mögen wir mit größter Zuversicht ruhig stehen, um die Errettung Gottes zu sehen, und dass sein Arm offenbar werde.“ (LuB 123:17.)

Als ich sprach, spürte ich, wie der Heilige Geist mich mit Frieden und Kraft erfüllte. Ich gab Zeugnis von Gottes großer Liebe für seine Kinder, von deren göttlicher Natur, erstaunlichem Potenzial und ewigem Wert. Ich erklärte, dass Gottes Gebote ein Zeichen seiner Liebe sind, weil sie den Weg zum größten Glück weisen. Und ich erklärte, dass Jesus Christus Wunden heilen kann, ganz gleich, ob sie natürlich entstanden sind oder ob sie einem zugefügt wurden.

Ehe ich mich versah, waren die mir gewährten dreißig Minuten vorüber. Langsam trat ich vom Rednerpult zurück, sammelte meine Unterlagen ein und schaute dann auf. Es herrschte eine heilige Stille im Raum. Manche lächelten, andere waren zu Tränen gerührt. Lehrer, die entgegengesetzte Ansichten vertraten, dankten mir für meinen Mut und meine Überzeugung. Eine Kollegin vertraute mir an, sie habe etwas Besonderes verspürt, als ich sprach. Andere sagten mir, sie hätten noch nie erlebt, dass solche Ansichten so einfühlsam und respektvoll dargestellt wurden, und meine Worte hätten sie überzeugt, dass der Lehrplan der Schule geändert werden müsse.

WIRD ER AUCH MEINE STÜRME BESÄNFTIGEN?

Als Lehrer der fünften Klassen an einer Privatschule in Massachusetts hatte ich an Sitzungen mit der Schulverwaltung teilgenommen, in denen Lehrinhalte zum Themenbereich „kulturelle Vielfalt“ besprochen wurden, die im Widerspruch zu den Grundsätzen der Proklamation zur Familie standen. Meine Versuche, für wahre Grundsätze im Hinblick auf Ehe und Familie einzutreten sowie Objektivität, Respekt und Verständnis zu fördern, führten jedoch nur zu einem Ansturm von Missverständnissen, Spott und Verfolgung.

Manchmal kam ich mir vor wie die Apostel, die den vom Sturm aufgepeitschten See von Galiläa

überquerten, während Jesus schlief. Ich spürte, dass mein Glaube, wie der ihre, allmählich wankte, und auch ich fragte mich: „Kümmert es dich nicht, dass [ich] zugrunde [gehe]?“ (Markus 4:38.) Ich glaubte daran, dass Jesus wahrhaftig vor langer Zeit dem tosenden Wind und den Wellen Einhalt geboten hatte, doch als meine Prüfungen schlimmer wurden, fiel es mir immer schwerer, darauf zu vertrauen, dass er auch meine Stürme besänftigen würde.

Eines Tages wurde ich von einem Mitglied der Schulverwaltung beauftragt, bei einer Schulung zum Themenbereich „kulturelle Vielfalt“ vor dem gesamten Lehrkörper meine Bedenken

Der Meister, der dem tosenden Sturm mit den Worten „Schweig, sei still!“ Einhalt geboten hatte (Markus 4:39), hatte erneut den Sturm besänftigt – dieses Mal für mich!

Durch dieses Erlebnis habe ich erfahren, dass wir niemals allein sind, wenn wir uns für die Wahrheit einsetzen. Die Hilfe des Herrn ist immer nah. Er hat verheißen: „Ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen.“ (LuB 84:88.)

Von ganzer Seele bezeuge ich, dass Gott ein Gott der Befreiung ist. Das weiß ich, weil er mich gerettet hat. Er hat meine Stürme besänftigt. ■

Nick Gentile, Utah

DIE KONFERENZ BRACHT DIE ANTWORT

Im Jahr 2006 besuchte ich an einer katholischen Hochschule einen Kurs über Anthropologie. Unser Lehrer gab uns den Auftrag, eine bestimmte Religion zu erforschen und sie dann den anderen Kursteilnehmern vorzustellen. Ich beschloss, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorzustellen – schließlich gehörte ich ihr bereits seit 21 Jahren an. Ich wusste, dass dies eine seltene und wunderbare Gelegenheit war, vierzig Mitschülern und Freunden meine Glaubensansichten zu erläutern.

In den zwei Monaten, die ich für die Vorbereitung meiner Präsentation zur Verfügung hatte, suchte ich angestrengt nach einer Lösung, die Lehren, die mir so viel bedeuteten, so vorzustellen, dass meine Mitschüler

sie verstehen würden. Ich war nicht sicher, was ich hervorheben sollte und wie. Etwa eine Woche vor der Präsentation wusste ich immer noch nicht, wie ich vorgehen sollte. Verzweifelt bat ich den Herrn um Hilfe.

Meine Antwort erhielt ich durch die Generalkonferenz, die an diesem Wochenende stattfand. Bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2006 hielt Präsident James E. Faust (1920–2007), Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, eine Ansprache mit dem Titel „Die Wiederherstellung von allem“.¹ Der Heilige Geist bestätigte mir, dass die wahren Lehren, die Präsident Faust erläuterte – und wie er sie erläuterte – für mich das Muster waren, an das ich mich bei

Wegen der vielen Fragen, die der Lehrer und meine Mitschüler stellten, dauerte mein Vortrag über die Kirche vierzig Minuten.



meiner Präsentation halten konnte.

Nach der Konferenz lud ich mir die Ansprache aus dem Internet herunter und verwendete sie als Grundlage für die Vorbereitung eines Lichtbildervortrags, den ich in der folgenden Woche hielt. Ich hatte eigentlich 20 Minuten, aber wegen der vielen Fragen, die der Lehrer und meine Mitschüler stellten, dauerte mein Vortrag 40 Minuten – die gesamte Unterrichtsstunde.

Als ich geendet hatte, meinte der Lehrer, eine so gute Präsentation habe er noch von keinem Schüler gesehen. Er gab mir eine gute Note und sagte, er könne mir nur deshalb nicht die Bestnote geben, weil meine Präsentation nicht unparteiisch gewesen sei.

Später gab ich meinem Lehrer noch die Internetadresse für den *Liahona*, wo er die Ansprache von Präsident Faust und weitere hilfreiche Artikel nachlesen konnte. Ich gab ihm außerdem ein Buch Mormon und bat ihn, es zu lesen und sich anschließend mit mir darüber zu unterhalten.

Ich war dankbar, als ich erfuhr, dass die Präsentation auch bei einigen Schülern Eindruck hinterlassen hatte. Im Verlauf des weiteren Schuljahres konnte ich sehen, dass sich etwas in ihrem Leben verändert hatte. Einer lud sogar die Missionare zu sich nach Hause ein, wodurch wir unsere Gespräche über das Evangelium Jesu Christi fortsetzen konnten.

Ich bin dankbar, dass ich meinen Mitschülern von meinem Glauben erzählen konnte. Vor allem aber bin ich dankbar für die Erfahrung, dass der Herr durch die Worte neuzeitlicher Propheten und Apostel Antwort auf unsere aufrichtigen Gebete gibt. ■

Sara Magnussen Fortes,
São Paulo, Brasilien

ANMERKUNG

1. Siehe James E. Faust, „Die Wiederherstellung von allem“, *Liahona*, Mai 2006, Seite 61f., 67f.



Adrián Ochoa

Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer

IHR seid das LICHT der WELT

Zurückgekehrte Missionare bezeichnen ihre Mission oft als die besten Jahre ihres Lebens. Warum ist das so?

Vielleicht ist es die Freude mitzuerleben, wie jemand zum Erlöser findet (siehe LuB 18:15). Vielleicht hat es damit zu tun, wie eng verbunden man sich mit Freunden der Kirche, Bekehrten, Mitgliedern, Mitarbeitern und dem Missionspräsidenten fühlt. Dies spielt gewiss eine Rolle, aber ich denke, es liegt vor allem auch am Licht des Erlösers, das sie spüren – und an dem Licht, das sie durch ihren Dienst und ihr Zeugnis verbreiten.

Wir wissen, dass der Heiland sich als das Licht der Welt bezeichnet hat (siehe Johannes 9:5; 12:46). Aber in der Bergpredigt hat er das Gleiche über seine Jünger gesagt:

„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5:14-16.)

Unser Licht weiterzugeben – das heißt, das Licht des Erlösers widerzuspiegeln (siehe 3 Nephi 18:24) –, ist etwas, was wir unser Leben lang tun können und womit wir schon früh im Leben beginnen sollen. Ob wir einem formellen Auftrag zur Missionsarbeit nachkommen oder uns unser Leben lang missionarisch betätigen, wir können uns an den drei meiner Meinung nach besten Vorbildern für diese Arbeit orientieren: Alma, der Prophet Joseph Smith und der Erlöser. Alle drei haben mein Verständnis von der Bedeutung der Missionsarbeit – der Welt das Licht des Erlösers zu zeigen – nachhaltig beeinflusst.

Alma – voll Demut

Almas Lehren trugen viel zu meinem Wunsch bei, eine Mission zu erfüllen. Meine Großmutter achtete zwar darauf, dass ich mich mit acht Jahren taufen ließ, aber ich ging in meiner Jugend selten in die Kirche. Als ich ein junger Erwachsener war, kreuzten Missionare meinen Weg. So fing ich an, mich mit der Kirche auseinanderzusetzen und die heiligen Schriften zu lesen. Almas Ausführungen über den Unterschied, ob man zur Demut gezwungen oder von sich aus demütig sei, brachten mich

zum Nachdenken (siehe Alma 32:13-15). Ich fühlte mich wegen meiner Fehler unzulänglich, aber ich machte mir ernsthaft Gedanken über eine Mission – ein Entschluss, der beträchtliche Veränderungen erfordern würde. Ich hatte bereits einen Beruf und meinen eigenen Betrieb, und ich wollte meine Freundin heiraten (die übrigens heute meine Frau ist). Konnte ich das alles aufgeben, um dem Herrn zu dienen?

Ich zog mich an einen abgelegenen Ort zurück und nahm mir Zeit – viel Zeit –, zu beten und mit meinem Vater im Himmel zu sprechen. Als ich mich vor ihm demütigte, wurde mir klar, dass er wollte, dass ich ihm diene. Ich beschloss, seinem Wort zu gehorchen, wodurch sich Almas Verheißung für mich bewahrheitete: „Wer sich wahrhaft demütigt und von seinen Sünden umkehrt und bis ans Ende ausharrt, der wird gesegnet sein – ja, viel mehr gesegnet als diejenigen, die ... gezwungen sind, demütig zu sein.“ (Alma 32:15.)

Obwohl ich schon über 26 war, ging ich zu meinem Bischof, der mir half, mich vorzubereiten. Ich reichte meine Missionspapiere ein und wartete monatelang. Schließlich erhielt ich einen Anruf. Man teilte



In unseren missionarischen Bemühungen können wir uns vom Erretter, von Alma und von Joseph Smith inspirieren lassen.

mir mit, dass ich für eine Vollzeitmission nicht in Frage kam, aber in der Öffentlichkeitsarbeit dienen könne, einem Bereich, in dem ich bereits tätig war. Es war eine spannende Zeit. Ich wurde geschult und nahm, kurz nachdem die Kirche in Mexiko die offizielle staatliche Anerkennung erhalten hatte, an verschiedenen Gesprächsrunden mit Journalisten teil. Ich unterstützte die Pfähle darin, Fachberater für Öffentlichkeitsarbeit zu schulen, und knüpfte Kontakte zu Vertretern von Behörden und Verwaltungen. Diese Gelegenheit, dem Herrn zu dienen, war für mich in vielerlei Hinsicht ein Segen, auf eine Art und Weise, die ich nicht beschreiben kann und auch nicht erwartet hätte. Es wirkte sich positiv auf viele Aspekte meines Lebens aus.

Ihr Missionsdienst wird unter allem, was Sie auf Ihr späteres Leben vorbereitet, einmal das wichtigste Element darstellen. Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) hat Missionsanwärtern verheißen: „Die Zeit, die du im Missionsfeld im hingebungsvollen Dienst verbringst, [wird] dir einen größeren Nutzen bringen ... als sonst zwei Jahre deines Lebens. ... Wenn du deine Mission treu und gut erfüllt hast, wirst du ein besserer Ehemann sein, ein besserer Vater, ein besserer Student, ein besserer Angehöriger deines gewählten Berufs.“¹ Wenn Sie für eine Vollzeitmission noch nicht zu alt sind, bereiten Sie sich jetzt auf diesen Dienst vor. Die Segnungen, die Sie empfangen werden, wiegen jegliches Opfer, das Sie vielleicht bringen müssen, bei Weitem auf.



VIELE EINSATZMÖGLICHKEITEN

Nicht nur diejenigen, die eine Vollzeitmission erfüllen können, erhalten einen formellen Missionsauftrag. Es gibt viele junge Erwachsene, die aufgrund körperlicher, geistiger oder seelischer Beeinträchtigungen keine Vollzeitmission erfüllen können. Diese jungen Männer und Frauen leisten in den Organisationen der Kirche als Missionare im Kirchendienst überall auf der Welt viel Gutes.

Missionare im Kirchendienst werden überall auf der Welt gebraucht, und zwar in Genealogie-Forschungsstellen, Vorrathshäusern des Bischofs, Konservenfabriken, Arbeitsberatungsstellen, Dienstleistungsorganisationen, im Bereich Medien und verschiedenen anderen Unternehmungen der Kirche. Männer und Frauen, die im entsprechenden Alter sind, aber keine Vollzeitmission erfüllen können, können sich mit ihren Eltern und mit Führungsbeamten beraten, um Möglichkeiten für eine Mission im Kirchendienst abzuwägen. Eine Mission im Kirchendienst kann – je nach den Fähigkeiten des Missionars – von unterschiedlicher Dauer und mit unterschiedlichen Aufgaben verbunden sein, aber auch bei dieser Art von Mission arbeitet man eifrig, leistet einen wertvollen Dienst und bringt Opfer, um zum Aufbau des Reiches Gottes auf der Erde beizutragen.

Näheres zu einer Mission im Kirchendienst finden Sie auf www.lds.org/service/missionary-service.



Joseph Smith – die Ewigkeit im Blick

Von Joseph Smith habe ich gelernt, dass man dem Herrn besser dienen kann, wenn man die Ewigkeit im Blick hat. Ich habe mich immer gefragt, wie er es geschafft hat, so vieles zu ertragen – insbesondere die Prüfungen und die Verfolgung. Mir ist aber klar geworden, dass Joseph Smith hinter den Schleier blickte und daher wusste, dass dieses irdische Dasein nur ein Bruchteil unserer ewigen Reise ist. Ich fragte mich, was mit mir geschehen würde, wenn ich seine Erkenntnis hätte, und als ich darüber nachdachte, wurde mir bewusst, dass die Konzentration auf das Hier und Jetzt unseren Blick einschränkt. Behalten wir aber die Ewigkeit im Blick,

begreifen wir, wie entscheidend es ist, dass wir gewillt sind, anderen zu helfen, sie zu retten und von der Wahrheit, die wir erkannt haben, Zeugnis abzulegen.

Wenn wir alles, wie Joseph Smith es getan hat, aus der Sicht der Ewigkeit betrachteten, würden wir dann nicht im täglichen Leben viel bereitwilliger und eifriger das Evangelium verbreiten? Das Licht weiterzugeben – das Licht des Erlösers widerzuspiegeln – braucht nicht denen vorbehalten zu sein, die formell einen Missionsauftrag erhalten haben. Wenn Sie offen und empfänglich sind, können Sie Ihre Mitmenschen am Licht Christi teilhaben lassen, indem Sie ihnen mitteilen, wer Sie als Mitglied der Kirche sind und woran Sie glauben. Auf Ihrem Weg durchs Leben haben Sie mit vielen verschiedenen Menschen zu tun, und ich fordere Sie auf, Ihre Nachbarn, Studienkollegen und Arbeitskollegen kennenzulernen – die ja in der Regel einem anderen Glauben anhängen als Sie. Befolgen Sie Elder M. Russell Ballards Anregung, das Evangelium auch mithilfe des Internets zu verbreiten, unter anderem über soziale Netzwerke, Blogs und Videoportale.²

Man kann anderen das Evangelium im Gespräch erläutern, aber manchmal genügen ein gutes Beispiel und die Bereitschaft, durch Ihre Lebensweise Zeugnis zu geben, damit sich jemand für das Evangelium interessiert. Wenn Sie so leben, dass der Heilige Geist bei Ihnen ist, und Ihr Licht leuchten lassen, wird man Ihre „guten Werke sehen und [den] Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5:16).

Der Erretter – dem Nächsten zugewandt

Schließlich habe ich vom Erretter, der uns in allem ein Vorbild ist, gelernt, mir weniger Gedanken über mich selbst zu machen, sondern mich auf die Errettung anderer zu konzentrieren. Jesus war sein Leben lang seinen Mitmenschen zugewandt. Wenn



wir vorhaben, mit Menschen anderen Glaubens über das Evangelium zu sprechen, fürchten wir uns manchmal davor, was sie von uns denken oder wie sie reagieren werden. Wenn wir über eine Vollzeitmission nachdenken, machen wir uns zu viele Sorgen um das Einkommen, die Ausbildung oder um Beziehungen – all das ist gut und wichtig, aber es kann warten. Der Erretter selbst hatte „keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen“ konnte (Matthäus 8:20). Er erklärte seinen Jüngern, es müsse ihnen „zuerst um [Gottes] Reich ... gehen“, dann werde ihnen „alles andere dazugegeben“ (Matthäus 6:33).

Das gilt auch für uns. Wenn wir uns darum bemühen, dem Licht der Welt zu folgen und es widerzuspiegeln, ist dies für die Welt ein Segen und schließlich auch für jeden von uns. Mögen wir alle danach streben, das Licht nicht zu verbergen, sondern es durch unser Leben zum Leuchten zu bringen. ■

ANMERKUNGEN

1. Gordon B. Hinkley, „Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft“, *Der Stern*, Januar 1996, Seite 51
2. Siehe M. Russell Ballard, „Die Verbreitung des Evangeliums mithilfe des Internets“, *Liahona*, Juni 2008, Lokalteil, Seite N1–N4

DER AUFRUF DES PROPHETEN

Geht man davon aus, dass die Eröffnungsversammlung der Generalkonferenz darauf schließen lässt, was den Propheten gerade beschäftigt, ist es offensichtlich, dass Präsident Thomas S. Monson viel über Missionsarbeit nachdenkt.

Im April 2011 hat er über die Anzahl der Missionare und der Missionen in aller Welt berichtet und dann gesagt: „Die Missionsarbeit ist für das Reich des Herrn das Lebensblut. Ich möchte Ihnen vorschlagen, doch vielleicht eine Spende an den Allgemeinen Missionsfonds der Kirche zu entrichten, wenn es Ihnen möglich ist.“¹

Im Oktober 2010 sagte er:

„[Ich möchte] wiederholen, was die Propheten schon seit langem sagen: Jeder würdige und fähige junge Mann soll sich auf eine Mission vorbereiten! Als Missionar zu dienen ist eine Priestertumspflicht. Und der Herr erwartet, dass wir, denen so viel gegeben wurde, diese Pflicht erfüllen. Ihr Jungen Männer, ich ermahne euch: Bereitet euch auf den Dienst als Missionar vor. Haltet euch sauber und rein und bleibt würdig, den Herrn zu vertreten. Schützt eure Gesundheit und eure körperliche Kraft. Studiert die heiligen Schriften. Wo es angeboten wird, nehmt am Seminar und am Institut teil. Macht euch mit der Anleitung für den Missionsdienst *Verkündet mein Evangelium!* vertraut.

Ein Wort auch an die jungen Schwestern: Ihr habt zwar nicht die gleiche Priestertumspflicht wie die jungen Männer, eine Vollzeitmission zu erfüllen, aber auch euer Beitrag als Missionarinnen ist wertvoll, und wir sind euch für eure Dienste dankbar.“²

Und im Oktober 2009 sagte er: „Ich bitte Sie, weiterhin gläubig für die Gebiete zu beten, wo unser Einfluss begrenzt ist und in denen wir das Evangelium noch nicht ungehindert verkünden dürfen. Wenn wir das tun, können Wunder geschehen.“³

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Es ist wieder einmal Konferenz“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 6
2. Thomas S. Monson, „Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2010, Seite 6
3. Thomas S. Monson, „Willkommen zur Konferenz!“, *Liahona*, November 2009, Seite 6

Auf den **Punkt** gebracht

Was soll ich antworten, wenn ich gefragt werde, warum wir

Missionare in christlich geprägte Länder schicken?

Viele, die nicht der Kirche angehören, verstehen unter „Missionsarbeit“, dass man in einem weit entfernten Land meist unter Nichtchristen das Christentum verbreitet oder humanitäre Hilfe leistet. Wenn sie dann feststellen, dass unsere Kirche in ihrer Nachbarschaft Missionsarbeit betreibt, wundern sie sich womöglich.

Die Botschaft, die unsere Missionare verkünden, ist an

die ganze Welt gerichtet, deshalb senden wir sie auch in die ganze Welt. Wir glauben, dass die Fülle des Evangeliums Jesu Christi wiederhergestellt wurde, einschließlich der Kirche Christi und der Priestertumsvollmacht, die nötig ist, um heilige Handlungen wie die Taufe zu vollziehen. Nur in dieser Kirche ist das Evangelium in seiner Fülle wiederhergestellt. Da alle Menschen diese Botschaft hören müssen, auch dort, wo das Christentum schon lange verbreitet ist, senden wir Missionare zu allen Menschen. ■



Wann ist es nicht angebracht, von einem geistigen Erlebnis zu erzählen?

Jemandem, der dafür empfänglich ist, von deinen geistigen Erlebnissen zu erzählen ist eine gute Gelegenheit, seinen Glauben und sein Zeugnis zu stärken. Wenn du das Gefühl hast, du solltest anderen beispielsweise erzählen, wie dein Gebet erhört wurde, entwickeln sie mehr Glauben daran, dass auch ihre Gebete erhört werden. Wenn du aber ein ungewöhnliches oder sehr persönliches geistiges Erlebnis hattest, ist es klug, es

nur dann zu erzählen, wenn der Heilige Geist dich dazu drängt.

Präsident Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat gesagt:

„Ich habe festgestellt, dass wir nur selten starke, beeindruckende geistige Erlebnisse haben. Ist dies jedoch der Fall, so geschieht es im Allgemeinen zu unserer eigenen Belehrung, Anweisung oder Zurechtweisung. ...

Ich glaube mittlerweile auch,

dass es nicht weise ist, ununterbrochen von ungewöhnlichen geistigen Erfahrungen zu sprechen. Sie sind sorgsam zu hüten, und wir dürfen nur darüber sprechen, wenn der Geist uns eingibt, sie zum Segen anderer zu gebrauchen. ...

Ich glaube, wir sollen sie bewahren und im Herzen darüber nachsinnen.“¹ ■

ANMERKUNG

1. Boyd K. Packer, „The Candle of the Lord“, *Ensign*, Januar 1983

Manchmal stellt man mir Fragen zum **Garment**, gelegentlich auch auf respektlose Weise. Was soll ich erwidern?

Wenn jemand in respektloser Weise über das Garment spricht, ist es zunächst einmal angebracht, höflich um mehr Respekt zu bitten, da das Garment für uns etwas Heiliges ist.

Du könntest darauf hinweisen, dass es auch in anderen Religionen bestimmte Kleidung gibt, die von Mitgliedern oder Geistlichen als Zeichen ihres Glaubens oder Amtes getragen wird. Es ist also nicht ungewöhnlich, dass die Ausübung

einer Religion auch bestimmte Kleidung mit einschließt.

Zur Bedeutung des Garments kannst du sagen, dass es sich dabei um einfache, schickliche Unterwäsche handelt, die erwachsene Mitglieder der Kirche im Rahmen einer besonderen Zeremonie im Tempel erhalten. In dieser Zeremonie verpflichten wir uns, so zu leben, wie Jesus Christus es von uns erwartet, und durch das Garment werden wir beständig an unser Versprechen erinnert. Auf diese

Weise trägt das Garment auch dazu bei, uns vor Versuchung und vor Bösem zu schützen. ■



**Elder
M. Russell Ballard**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Sorgt für **AUSGEWOGENHEIT IM LEBEN**

Diese acht Anregungen können euch helfen, euch den vielen Anforderungen des Lebens zu stellen, ohne euch überfordert zu fühlen.

Der Kampf mit den vielschichtigen Herausforderungen des Alltags ist nicht leicht und kann die von uns angestrebte Ausgewogenheit und Harmonie stören. Viele gute Menschen geben sich große Mühe, Ausgewogenheit zu bewahren, fühlen sich aber manchmal überfordert und hilflos.

Ich möchte ein paar Vorschläge machen, die hoffentlich nützlich sind für diejenigen unter euch, die die Anforderungen des Lebens ins Gleichgewicht bringen wollen. Diese Vorschläge sind sehr elementar; wenn man nicht aufpasst, kann man über die zugrunde liegenden Ideen leicht hinwegsehen. Ihr müsst fest entschlossen und diszipliniert sein, wenn ihr sie in euer Leben aufnehmen wollt.

1. Legt Prioritäten fest

Denkt über euer Leben nach und legt Prioritäten fest. Nehmt euch regelmäßig Zeit, in Ruhe eingehend darüber nachzudenken, wohin ihr

wollt und was ihr tun müsst, um dorthin zu gelangen. Jesus, unser Vorbild, hat sich oft an einen einsamen Ort zurückgezogen, um zu beten (siehe Lukas 5:16). Wir müssen das gelegentlich auch tun, um uns geistig zu erneuern, so wie der Erretter es getan hat.

Schreibt auf, was ihr jeden Tag erledigen wollt. Denkt, wenn ihr den Plan mit den täglichen Aufgaben festlegt, in erster Linie an die heiligen Bündnisse, die ihr mit dem Herrn geschlossen habt.

2. Setzt euch erreichbare Ziele

Setzt euch kurzfristige Ziele, die ihr erreichen könnt. Setzt euch wohl ausgewogene Ziele – nicht zu viele und nicht zu wenige, nicht zu hohe und nicht zu niedrige. Schreibt diese erreichbaren Ziele auf, und arbeitet sie dann nach Wichtigkeit geordnet ab. Betet, dass der Herr euch führt, wenn ihr euch Ziele setzt.

3. Teilt euer Geld gut ein

Jeder steht im Leben vor finanziellen Schwierigkeiten. Geht klug mit eurem Geld um, stellt fest, was ihr wirklich braucht, und wägt es sorgfältig gegen eure vielen Wünsche ab. Der Prophet Jakob hat seinem Volk ans Herz gelegt: „Darum gebt nicht

Geld hin für das, was ohne Wert ist, noch eure Arbeit für das, was nicht zu Frieden machen kann.“ (2 Nephi 9:51.)

Denkt daran, immer den vollen Zehnten zu zahlen.

4. Festigt Beziehungen

Bleibt euren Eltern, Verwandten und Freunden nahe. Sie werden euch helfen, Ausgewogenheit im Leben zu bewahren. Entwickelt durch offene und ehrliche Gespräche eine feste Bindung zu eurer Familie und euren Freunden.

Gute Beziehungen in der Familie lassen sich durch sanfte, liebevolle und einfühlsame Gespräche erhalten. Denkt daran: Oft sagen ein Blick, eine Handbewegung, ein Nicken oder eine Berührung mehr als Worte. Humor und die Fähigkeit, zuhören zu können, sind ebenfalls für ein gutes Gespräch unerlässlich.

5. Lest in den heiligen Schriften

Erforscht die heiligen Schriften. Sie sind mit die beste Quelle, die ihr haben, um mit dem Geist des Herrn in Verbindung zu bleiben. Die sichere Gewissheit, dass Jesus der Messias ist, habe ich unter anderem durch das Schriftstudium erlangt. Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) und Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008)



haben die Mitglieder der Kirche aufgerufen, es sich das ganze Leben lang zur täglichen Gewohnheit zu machen, das Buch Mormon zu studieren.

Die Worte, die der Apostel Paulus an Timotheus richtete, sind auch für uns bedeutsam. Er schrieb: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.“ (2 Timotheus 3:16.)

6. Achtet auf euch

Vielen Menschen – auch mir – fällt es schwer, sich Zeit zu nehmen für ausreichend Ruhe, sportliche Betätigung und Erholung. Im Tagesablauf müssen wir dafür Zeit vorsehen, wenn wir ein gesundes und ausgeglichenes Leben führen wollen. Wenn wir in guter körperlicher Verfassung sind, wirkt sich das positiv auf unsere Würde und Selbstachtung aus.

7. Lebt nach dem Evangelium

Die Propheten haben immer wieder darauf hingewiesen, dass man in der Familie einander im Evangelium unterweisen soll, und zwar vorzugsweise beim wöchentlichen Familienabend. Wenn wir nicht aufpassen, kann diese Gewohnheit langsam einschlafen. Wir dürfen diese wichtige Gelegenheit, „einander die Lehre des Reiches zu lehren“ (LuB 88:77), die die ganze Familie zum ewigen Leben führt, nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Der Satan setzt alles daran, uns das Zeugnis zu nehmen, aber er hat nicht die Macht, uns über unsere Widerstandskraft hinaus zu versuchen und zu verwirren, wenn wir uns mit dem Evangelium befassen und nach dessen Geboten leben.

8. Betet oft

Als Letztes schlage ich vor, dass ihr oft allein und mit der Familie betet. Ihr könnt durch beständiges, aufrichtiges Beten wissen, wie ihr euch jeden Tag richtig entscheiden könnt.

Der Prophet Alma hat mit diesen Worten zusammengefasst, wie wichtig das Beten ist: „[Demütigt] euch vor dem Herrn [und ruft] seinen heiligen Namen [an und wacht und betet] ständig ..., damit ihr nicht versucht werdet über das hinaus, was ihr ertragen könnt, und dass ihr so durch den Heiligen Geist geführt werdet und demütig, sanftmütig, fügsam, geduldig, voll von Liebe und vollends langmütig werdet.“ (Alma 13:28.) Wenn ich geistig mit Gott im Einklang bin, ist es viel leichter, Ausgewogenheit im Leben herzustellen.

Konzentriert euch auf euer Ziel und gebt euer Bestes

Man könnte noch weitere Anregungen geben. Ich glaube jedoch, dass wir die vielen Anforderungen, die das Leben an uns stellt, besser bewältigen können, wenn wir uns auf ein paar wenige elementare Ziele konzentrieren. Vergesst nicht: Bei allem im Leben kann uns ein Zuviel aus dem Gleichgewicht bringen. Aber auch zu wenig von etwas Wichtigem kann uns aus dem Gleichgewicht bringen. König Benjamin gab den Rat, dass alles in Weisheit und Ordnung geschehen soll (siehe Mosia 4:27).

Wenn wir keine klare Richtung und keine klaren Ziele haben, vergeuden wir oft nur unsere Zeit und unsere Energie, und dadurch gerät unser Leben aus dem Lot. Ein Leben, das aus dem Lot geraten ist, ist wie ein Auto, dessen Reifen Unwucht haben. Es lässt sich schwer lenken und ist

unsicher. Wenn aber die Reifen richtig ausgewuchtet sind, kann man ruhig und bequem fahren. Das Gleiche gilt auch für das Leben. Die Fahrt durch das Erdenleben verläuft ruhiger, wenn wir uns bemühen, Ausgewogenheit zu bewahren. Unser Hauptziel soll darin bestehen, nach Unsterblichkeit und ewigem Leben zu streben (siehe Mose 1:39). Warum sollen wir mit diesem Ziel vor Augen dann nicht alles aus unserem Leben verbannen, was unsere Gedanken, unsere Gefühle und unsere Energie beansprucht und aufbraucht, ohne dazu beizutragen, dass wir unser Ziel erreichen?

Erst vor kurzem hat eine meiner Töchter gesagt: „Papa, manchmal

frage ich mich, ob ich es je schaffen werde.“ Die Antwort, die ich ihr gegeben habe, würde ich auch euch geben. Gib einfach jeden Tag dein Allerbestes. Mach das, worauf es ankommt, und ehe du dich versiehst, ist dein Leben von geistigen Einsichten geprägt, die dir bestätigen, dass der Vater im Himmel dich liebt. Wenn jemand das weiß, dann hat das Leben Sinn und Zweck und es ist leichter, Ausgewogenheit zu bewahren. ■

Nach einer Ansprache bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 1987

Wenn wir uns auf ein paar wenige elementare Ziele konzentrieren, können wir die vielen Anforderungen, die das Leben an uns stellt, besser bewältigen.



NUTZE DEINE ZEIT WEISE

*„NEHMT EUCH VOR, VIEL GUTES
AUS FREIEN STÜCKEN ZU TUN.“*

(Für eine starke Jugend, 2011, Seite 3)



Entscheidungsfreiheit und Rechenschaftspflicht



**Elder
Shayne M. Bowen**
von den Siebzigern

Es gibt eine Geschichte über einen alten Cherokee-Indianer, der seinem Enkel etwas über das Leben beibringen wollte. „In mir tobt ein Kampf“, sagte er dem Jungen.

„Es ist ein schrecklicher Kampf zwischen zwei Wölfen. Der eine ist böse: Er ist Zorn, Neid, Trauer, Bedauern, Habgier, Arroganz, Selbstmitleid, Schuld, Groll, Minderwertigkeit, Lügen, falscher Stolz, Überheblichkeit und Selbstbezogenheit.“

Er fuhr fort: „Der andere ist gut: Er ist Freude, Frieden, Liebe, Hoffnung, Gelassenheit, Demut, Freundlichkeit, Wohlwollen, Einfühlungsvermögen, Großzügigkeit, Wahrheit, Mitgefühl und Glaube. Der gleiche Kampf tobt auch in dir – und in jedem anderen Menschen.“

Der Enkel dachte kurz nach und fragte dann seinen Großvater: „Welcher Wolf wird siegen?“

Der alte Cherokee antwortete schlicht: „Der, den du fütterst.“

Entscheidungsfreiheit und das vorirdische Dasein

Vor vielen Zeitaltern, als wir alle in der Gegenwart unseres Vaters im Himmel gelebt haben, wurde ein großer Rat abgehalten. In diesem Rat stellte unser Vater, dessen Wunsch es war, dass wir die gleiche Freude und das gleiche Glück erfahren wie er, seinen Plan vor. Dieser sah vor, dass wir auf diese Erde kommen, einen Körper erhalten und das Bittere

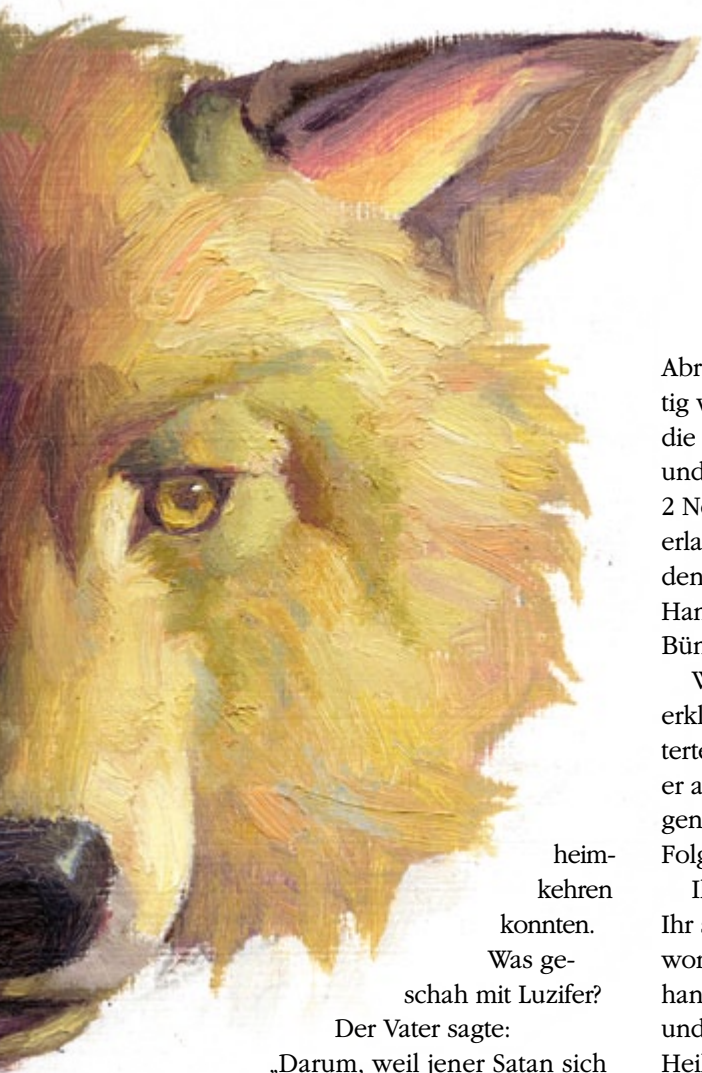
sowie das Süße im Leben kennenlernen. Wir hatten die Wahl, seine Gebote zu halten und wie er zu werden oder seine Gebote nicht zu halten und damit auf die Freude und die Segnungen, die er verhiess, zu verzichten.

Ein entscheidender Faktor in Gottes Plan war, dass wir uns frei entscheiden konnten. Diese Gabe wird Entscheidungsfreiheit genannt. Entscheidungsfreiheit ist immer auch mit Rechenschaftspflicht verbunden. Jeder von uns ist für seine Entscheidungen verantwortlich.

Als der Vater im Himmel fragte, wer bereit sei, den Plan auszuführen, bot Luzifer an, alle Menschen nach seinen Bedingungen zu erlösen. Niemand hätte Entscheidungsfreiheit gehabt, und er hätte alle Herrlichkeit empfangen. Gottes ewiger Plan des Glückseligseins wäre vereitelt gewesen.

Jesus Christus bot sich an, der Erlöser im Plan des Vaters zu sein. Er wollte sich dem Plan des Vaters fügen. Wir setzten unseren Glauben in unseren älteren Bruder Jesus Christus, weil wir wussten, dass seine Mission unerlässlich war, damit wir ins Reich unseres Vaters





heim-
kehren
konnten.
Was ge-
schah mit Luzifer?

Der Vater sagte:

„Darum, weil jener Satan sich gegen mich auflehnte und danach trachtete, die Selbständigkeit des Menschen zu vernichten, die ich, der Herr, Gott, ihm gegeben hatte, und weil ich ihm auch meine eigene Macht geben sollte, ließ ich ihn durch die Macht meines Einziggezeugten hinabwerfen; und er wurde der Satan, ja, nämlich der Teufel, der Vater aller Lügen, die Menschen zu täuschen und zu verblenden und sie nach seinem Willen gefangen zu führen, ja, alle, die nicht auf meine Stimme hören wollen.“ (Mose 4:3,4.)

Da die Entscheidungsfreiheit ein ewig gültiger Grundsatz ist, den der Vater im Himmel nicht verletzte, verlor er ein Drittel seiner Kinder, die sich entschieden, dem Satan zu folgen.

Entscheidungsfreiheit und das Erdenleben

Was ist also der Zweck des Lebens auf dieser Erde? Ein wichtiger Zweck ist, unsere Treue unter Beweis zu stellen (siehe

Abraham 3:24,25). Wir sind in der Lage, richtig von falsch zu unterscheiden. Gott hat uns die Macht gegeben, für uns selbst zu handeln und nicht auf uns einwirken zu lassen (siehe 2 Nephi 2:26). Letztlich werden wir das Reich erlangen, das wir uns wünschen, gemäß den Geboten, die wir befolgen, den heiligen Handlungen, die wir empfangen, und den Bündnissen, die wir halten.

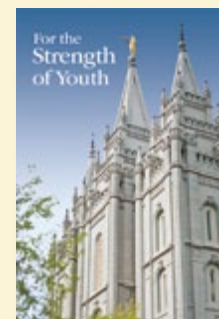
Wie der weise alte Cherokee-Indianer erklärte, lag es an ihm, welchen Wolf er fütterte. Er besaß die Entscheidungsfreiheit, und er allein musste für jede seiner Entscheidungen Rechenschaft ablegen. Er musste mit den Folgen seiner Entscheidungen leben.

Ihr seid Jugendliche von edler Herkunft. Ihr seid in einer Zeit auf die Erde gesandt worden, da die Fülle des Evangeliums vorhanden ist. Ihr seid getauft und konfirmiert und könnt daher, wenn ihr es wünscht, den Heiligen Geist als ständigen Begleiter bei euch haben. Ihr habt euch taufen lassen und somit einen Bund geschlossen. Und die Jungen Männer haben durch das Priestertum einen weiteren Bund geschlossen.

Ihr habt die Freiheit, ewiges Leben zu wählen, indem ihr euch rein und würdig haltet, Gottes heiligen Tempel zu betreten und die heiligen Handlungen zu empfangen, die es euch ermöglichen, in die Gegenwart des Vaters zurückzukehren. Ihr könnt das ewige Leben wählen, den Segen, in aller Ewigkeit mit eurer Familie das Leben zu führen, das Gott führt. Euch steht es offen, alles zu empfangen, was der Vater hat. Ihr habt die Wahl.

Nutzt die Entscheidungsfreiheit, die Gott euch gegeben hat, weise. ■

In künftigen Ausgaben folgen weitere Artikel über Grundsätze aus der neu bearbeiteten Broschüre Für eine starke Jugend.



WICHTIGE GEDANKEN ZUR ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT

„Das Recht, euer Leben selbst zu gestalten, [ist] eines von Gottes größten Geschenken an euch. ...

Für eure Entscheidungen seid ihr verantwortlich. ...

Ihr könnt zwar eure Entscheidungen selbst treffen, doch die Konsequenzen eurer Taten könnt ihr nicht wählen.“

Für eine starke Jugend, 2011, Seite 2



EIN GUTES **VORBILD**

*So wie meine Freunde mein Leben beeinflusst haben, könnt
auch ihr durch die Art und Weise, wie ihr lebt, euren
Freunden das Licht des Evangeliums bringen.*

Vor kurzem habe ich mich mit einem alten Schulfreund unterhalten. Wir sprachen darüber, wie wir uns kennengelernt haben, welche Freude es macht, nach dem Evangelium zu leben, und welchen Einfluss Freunde auf unser Leben haben können. Ja, ich habe mich aufgrund des Beispiels meiner Freunde der Kirche angeschlossen.

Ich kam mit zehn Jahren aus Amerikanisch-Samoa in die Vereinigten Staaten, weil mein Vater seinen Kindern bessere schulische Möglichkeiten bieten wollte, als er gehabt hatte. Ich wohnte bei einer Tante und einem Onkel in Seattle in Washington. Mit vierzehn zog ich nach Kalifornien. Meine Großmutter, bei der ich wohnte, war Tempelarbeiterin im Los-Angeles-Kalifornien-Tempel, doch ich gehörte nicht der Kirche an.

Als ich in der Mittelstufe war, engagierte ich mich in der Schülermitverwaltung und stellte fest, dass es dort einige Schüler gab, die ganz anders waren als alle anderen. Sie gingen respektvoll miteinander um, hatten eine saubere Ausdrucksweise und waren anständig gekleidet. Sie umgab eine Würde, ein Licht, das meine Aufmerksamkeit weckte. Wir freunden uns an, und sie luden mich zur wöchentlichen Aktivität für Jugendliche in ihrer Kirche ein. Mir gefiel, was sie unternahmen. Es war sinnvoll und fröhlich, und ich verspürte dort etwas Besonderes, also ging ich regelmäßig mit. Nur wenige Wochen später stellten mir meine Freunde die Missionare vor und erzählten mir vom Buch Mormon. Bald darauf ließ ich mich taufen und begann mit dem Studium des Buches Mormon, das ich mein Leben lang fortgesetzt habe.

Meine Freunde waren dem Rat in 1 Timotheus 4:12 gefolgt: „Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.“ Wie meine Freunde können auch wir durch unser Verhalten, indem wir Tag für Tag nach dem Evangelium leben, guten Einfluss ausüben. Wenn wir so leben, dass

unsere Grundsätze und unser Glaube sichtbar werden, werden diejenigen aufmerksam, die bereit sind, das Evangelium anzunehmen, und wollen mehr darüber erfahren.

Denkt beispielsweise an die Geschichte Almas im Buch Mormon. Alma lebte recht angenehm als Priester am Hofe König Noas. Als Abinadi Zeugnis ablegte, glaubte Alma ihm, schrieb – obwohl er sich dadurch in große Gefahr brachte – Abinadis Worte auf und verkündete Jesus Christus (siehe Mosia 17:2-4).

„Und es begab sich: Nach vielen Tagen war eine stattliche Anzahl an dem Ort Mormon versammelt, um die Worte Almas zu hören. Ja, alle, die seinen Worten glaubten, waren versammelt, um ihn zu hören. Und er lehrte sie und predigte ihnen Umkehr und Erlösung und Glauben an den Herrn.“ (Mosia 18:7; siehe auch Vers 1-6.)

Später, als Alma der Jüngere der Kirche Probleme bereitete, wurden Almas Gebete erhört. Ein Engel sprach zu Alma dem Jüngeren: „Der Herr hat die Gebete seines Volkes vernommen, ebenso auch die Gebete seines Knechtes Alma, der dein Vater ist; denn er hat mit viel Glauben für dich gebetet, damit du zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht



Elder
O. Vincent Haleck
von den Siebzigern





Alma der Jüngere und seine Freunde wurden großartige Missionare, und Tausende wurden durch ihr gutes Beispiel positiv beeinflusst.

würdest.“ (Mosia 27:14.) Alma der Jüngere und seine Freunde kehrten um, wurden großartige Missionare, und Tausende wurden durch ihr gutes Beispiel positiv beeinflusst.

„Und so waren sie Werkzeuge in den Händen Gottes, um viele zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, ja, zur Erkenntnis ihres Erlösers.

Und wie gesegnet sind sie! Denn sie verkündigten Frieden; sie verkündigten gute Nachricht von Gutem; und sie verkündeten dem Volk, dass der Herr regiert.“ (Mosia 27:36,37.)

Meine Freunde gaben mir auch ein gutes Beispiel, als sie sich entschieden, auf Mission zu gehen. Trotz einiger Widerstände beschloss ich, dass ich auch auf Mission gehen wollte. Diese Entscheidung prägte mein weiteres Leben. Als ich in der Samoa-Mission Apia tätig war, schulterten die Missionare viele der Führungsaufgaben im Priestertum. Es war offensichtlich, dass die Kirche auf den Inseln der Stärkung bedurfte. Ich nahm mir vor, meinen Teil beizutragen: Ich wollte nach Samoa zurückkehren, nachdem ich meine Mission und meine Ausbildung beendet hatte.

Nachdem ich das College abgeschlossen

hatte, zogen meine Frau und ich nach Samoa, wo wir unsere Kinder großzogen und uns in der Kirche und in der Gesellschaft engagierten. Mein Vater, der nicht der Kirche angehörte, war in der Geschäftswelt und im öffentlichen Leben sehr aktiv. Sein Motto war: „Wenn etwas die Mühe wert ist, dann lohnt es sich auch, es richtig zu machen.“ Als meine Geschwister und ich das Evangelium kennenlernten und nach besten Kräften danach lebten, bemerkte er, dass wir uns zum Guten veränderten. Im Jahr 2000 war Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) bei meinen Eltern zu Gast, als er von der Weihung des Suva-Tempels in Fidschi zurückkehrte. Bei diesem Besuch berührte der Heilige Geist das Herz meines Vaters, und ich durfte ihn taufen, als er 82 Jahre alt war. Das Evangelium brachte ihm große Freude, und er verkündete es all seine übrigen Tage unerschrocken mit klaren Worten.

Ich weiß, wie wichtig es ist, ein Vorbild zu sein. Es bringt uns selbst und anderen große Freude. Wegen des guten Beispiels meiner Freunde und der Liebe eines Propheten genießen meine Familie und ich nun die große Freude, die das Evangelium einem bereitet.

Jeden Tag beeinflussen wir andere durch unser Verhalten. Achten wir darauf, dass wir auf andere zugehen und ihnen nahebringen, was in dieser Schriftstelle verkündet wird, damit auch sie Freude haben: „Denkt daran, denkt daran, dass es auf dem Fels unseres Erlösers ist, und das ist Christus, der Sohn Gottes, dass ihr eure Grundlage bauen müsst; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ja, seine Pfeile im Wirbelsturm, ja, wenn all sein Hagel und sein mächtiger Sturm an euch rütteln, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Abgrund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen, und zwar wegen des Felsens, auf den ihr gebaut seid, der eine sichere Grundlage ist, und wenn die Menschen auf dieser Grundlage bauen, können sie nicht fallen.“ (Helaman 5:12.) ■

Das mächtigste Heer

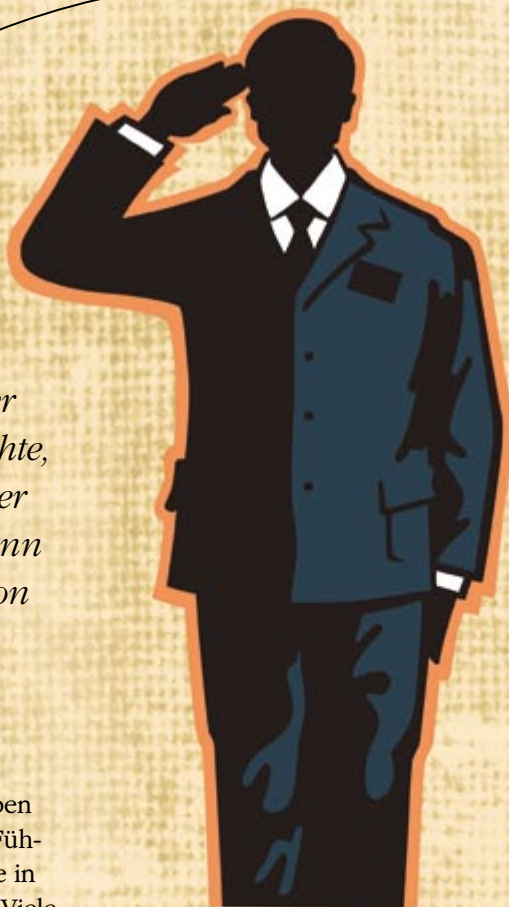
Ich hatte vor, Offizier zu werden. Aber als ich über meine Zukunft nachdachte, kam mir die Frage meiner Mutter in den Sinn: „Wann willst du denn auf Mission gehen?“

H. Daniel Wolke Canales

Schon seit ich klein war, haben mich die Geschichten der Führer der Kirche fasziniert, die in den Streitkräften gedient hatten. Viele von ihnen haben im Krieg Außerordentliches geleistet und waren in ihrem Heimatland ein Vorbild an Tapferkeit und Demut. Ihre Erfahrungen lösten bei mir den Wunsch aus, im Militär zu dienen.

Als ich dreizehn war, ging ich an eine Schule, die für ihre strenge militärische Disziplin und Infanterieausbildung bekannt war. Der Tagesablauf war sehr anstrengend. Oft war ich abends so erschöpft, dass es mir unmöglich schien, in den heiligen Schriften zu lesen und am Seminar teilzunehmen.

In meinem zweiten Schuljahr hatte ich bereits Pläne für mein Leben geschmiedet: Nach meinem Schulabschluss mit achtzehn wollte ich direkt an die Offiziersschule wechseln und sie vier Jahre später als Offizier der guatemaltekischen Streitkräfte



abschließen. All meine Wünsche und Träume schienen sich zu erfüllen.

Als ich meiner Mutter von meinen Plänen erzählte, fragte sie: „Wann willst du denn auf Mission gehen?“ Von diesem Tag an beschäftigte mich ihre Frage jedes Mal, wenn ich über meine Zukunft nachdachte.

Ich hatte zwar immer noch einen strikten Tagesplan, war aber zunehmend daran interessiert, mich auch geistig weiterzuentwickeln. Ich nahm nun am Seminar teil, arbeitete mit den Vollzeitmissionaren und besuchte Veranstaltungen der Kirche. Außerdem befolgte ich den Rat meines älteren Bruders, der auf Mission war, und las das Buch Mormon.

Bei meiner Ausbildung zum Fallschirmjäger absolvierten wir jeden Tag ein hartes Training. Wir kehrten fast auf allen Vieren kriechend in die

Kaserne zurück, aber ich fand immer die Kraft, im Buch Mormon zu lesen. Das tägliche Schriftstudium stärkte mich geistig und half mir, meine Ausbildung fortzusetzen.

Eines Abends scharten sich einige meiner Kameraden um mein Bett und befragten mich zum Buch Mormon und zum Wort der Weisheit. Dies war meine Gelegenheit, den besten Dienst überhaupt zu leisten, nämlich die Wahrheit zu verteidigen und durch ein festes, überzeugendes Zeugnis vom Buch Mormon Freiheit zu bringen.

Als ich neunzehn war, trat ich wiederum in ein Heer ein – das Heer Gottes, das mächtigste Heer überhaupt. Ich durfte in der Mexiko-Mission Puebla Schulter an Schulter mit tapferen Ältesten und Schwestern Zions stehen. Mit der Waffenrüstung Gottes verkündeten wir das Evangelium und kämpften mutig und stark für die Freiheit.

Wir kämpfen gegen die Scharen der Finsternis, aber Gott wird den Sieg davontragen. Ich möchte weiterhin ein tapferer Soldat sein, der unserem ewigen König dient. Wir haben mächtige Waffen: das Buch Mormon, den Heiligen Geist und die Fülle des Evangeliums. Wir werden von lebenden Propheten zum Sieg geführt. Wenn wir uns schulen und uns für das Zweite Kommen unseres Erlösers Jesus Christus bereitmachen, werden wir in celestialer Herrlichkeit mit Ehre gekrönt. ■



MEINE LIEBLINGS-SCHRIFTSTELLE

LuB 64:10

Dies ist meine Lieblingsschriftstelle, weil wir alle Fehler machen. Niemand ist vollkommen außer Jesus Christus, deshalb sollen wir lernen, einander zu vergeben, wenn wir Fehler machen. Cedric G., 16, Luzon, Philippinen

SENDE UNS DEINE GESCHICHTE

Was hast du erlebt, als du Rat schläge aus der Broschüre *Für eine starke Jugend* zu diesen Themenbereichen befolgt hast?

- Musik und Tanz
- Körperliche und seelische Gesundheit
- Umkehr
- Verhalten am Sonntag

Sende uns deinen Erfahrungsbericht bitte online unter liahona.lds.org zu oder per E-Mail an liahona@ldschurch.org; gib als Betreff „For the Strength of Youth“ [Für eine starke Jugend] an. Deine E-Mail muss deinen vollständigen Namen, dein Geburtsdatum, Gemeinde und Pfahl (oder Zweig und Distrikt) enthalten sowie die schriftliche Einwilligung deiner Eltern (E-Mail genügt), dass deine Antwort abgedruckt werden darf.

GEBETE FÜR MEINEN FORTSCHRITT

Amalia Camila Wilte

Meine Eltern haben mich schon immer dazu angehalten zu beten, doch als ich älter wurde, betete ich nur abends für mich allein. Ich fand, das sei genug – bis ich zu den Jungen Damen kam.

Als ich das Heft *Mein Fortschritt* erhielt, las ich mir alle Ziele durch. Eines zog ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich: Bei einer Erfahrung zum Ideal Glaube wird man aufgefordert, sowohl morgens als auch abends zu beten. „Warum am Morgen?“, fragte ich mich. „Das schaffe ich nicht.“

Die Zeit verging, und ich erfüllte dieses Ziel nicht. Aber ich wollte es unbedingt schaffen, und obwohl es schwer war, vertraute ich auf den Herrn.

Anfangs schien sich nichts zu ändern. Aber allmählich veränderte sich in mir etwas. Ich fühlte mich bei allem selbstsicherer. Die kleinen Kämpfe, die ich mit meiner Familie austrug, fanden nicht mehr statt. Wenn ich früh aufstand, um in die Kirche zu gehen, war ich nicht mehr so erschöpft. Vielmehr war es mein Wunsch, in die Kirche zu gehen.

An einem bestimmten Tag dachte ich, die Zeit würde niemals reichen, um alles zu schaffen, was ich zu tun hatte. Als ich an diesem Tag erwachte, betete ich – wenn auch mit wenig Hoffnung –, dass sich etwas ändern möge. Ich war erstaunt, was ich dann erlebte: Ich schaffte alles, was ich erledigen musste! Ich schämte mich ein wenig, dass ich nicht gänzlich auf den Herrn vertraut hatte, aber ich freute mich sehr, dass er mein Gebet erhört hatte.

Jetzt bete ich jeden Morgen und jeden Abend, und mein Leben hat sich wirklich geändert.

Ich weiß, dass der Vater im Himmel unsere Gebete immer hört und uns Antwort gibt. Wir müssen nur an ihn glauben. Er wird uns nie im Stich lassen. Er ist da. Wir müssen uns nur an ihn wenden. Ich weiß, dass die Verheißung „klopft an, dann wird euch geöffnet“ wahr ist (Matthäus 7:7). Wir müssen uns nur niederknien, beten und auf den Zeitplan des

Herrn vertrauen, nicht auf unseren eigenen. Ich bin dem Vater im Himmel dankbar für das Programm *Mein Fortschritt* und für das wunderbare Geschenk, dass wir zu ihm beten dürfen.





**Elder Larry
R. Lawrence**
von den Siebzigern

„Ich ... stamme von guten Eltern, darum ist mir von allem Wissen meines Vaters etwas beigebracht worden.“ (1 Nephi 1:1)



WIE ICH LESEN

Als ich sechs Jahre alt war, hatte ich große Mühe, lesen zu lernen. Meine Lehrerin meinte, ich müsse wohl die erste Klasse wiederholen. Mein Vater machte sich Sorgen, als er das hörte. Deshalb übte er jeden Abend nach dem Abendessen mit mir lesen. Er machte ein Spiel daraus, damit ich mich nicht langweilte. Schon bald erkannte ich Wörter, wenn ich sie sah, und mein Vater lobte mich und spornte mich weiter an. Wir lasen stundenlang miteinander, und ich wurde immer besser.

Meine Lehrerin versetzte mich daraufhin in die zweite Klasse. Vater war stolz auf mich. Er hat sich immer für meinen Fortschritt in der Schule interessiert. Zu Weihnachten kaufte er mir Bücher, von denen er wusste, dass sie mir gefallen würden.

Ein paar Monate nachdem ich meinen Schulabschluss gemacht hatte, starb mein Vater an Krebs. Er erlebte nicht mehr, wie ich mein Medizinstudium abschloss, aber er hat noch erlebt,

LERNTTE

dass ich mittlerweile sehr gerne las. Das hat ihm große Freude gemacht.

Meine Familie und ich gehörten nicht der Kirche an. Als ich Medizin studierte, lieh ich einmal ein Buch aus der Bibliothek aus, das den Titel trug *A Marvelous Work and a Wonder* [Ein wunderbares Werk, ja ein Wunder]. Ein Apostel namens Elder LeGrand Richards hatte es geschrieben. Das Buch handelte von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich las das Buch mehrmals. Ich las es sehr gründlich und betete darüber. Das Buch bereitete mich darauf vor, mich ein paar Monate später der Kirche anzuschließen.

Nach meiner Taufe erfuhr ich, dass ich mich im Tempel für meinen Vater taufen lassen konnte. Er hatte so großen Einfluss auf mein Leben gehabt. Endlich konnte ich mich auf ganz besondere Weise für alles bedanken, was er für mich getan hatte.

Ich lese immer noch sehr gern. Dank meinem Vater habe ich lesen gelernt. Und es ist ein großer Segen, jeden Tag die heiligen Schriften und die Worte der Propheten zu lesen. ■

EIN FREUND UND Missionar

Jane McBride Choate

Nach einer wahren Begebenheit



„[Ladet alle ein], zu Christus zu kommen.“ (LuB 20:59)

Alex lud seinen Freund Jake am Samstag zum Spielen zu sich nach Hause ein. Sie spielten gerade mit Rennautos, als Jake ein Bild an der Wand auffiel.

„Wer ist das?“, fragte er und zeigte auf das Bild von Thomas S. Monson.

„Das ist Präsident Monson“, erwiderte Alex.

Jake sagte nichts mehr.

„Du weißt doch, der Prophet unserer Kirche“, meinte Alex.

Jake sah verlegen aus. „Wir gehen nicht mehr in die Kirche“, sagte er.

„Warum geht ihr nicht mehr?“, fragte Alex.

Jake zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht.“

„Willst du am Sonntag mitkommen?“, fragte Alex. „Wir könnten zusammen zur PV gehen. Meine Lehrerin ist sehr nett.“



Jakes Augen leuchteten. „Ich muss meine Mutti fragen, aber sie hat wohl nichts dagegen“, meinte Jake.

Beim Mittagessen fragte Alex seine Mutter: „Kann Jake morgen mit mir in die PV gehen?“

„Wir müssen zuerst Jakes Mutter fragen“, erwiderte seine Mutter.

„Wenn sie einverstanden ist, kann

er natürlich mitkommen.“

Später kam Jakes Mutter, um ihn abzuholen.

„Darf Jake morgen mit mir in die PV gehen?“, fragte Alex.

„Darf ich, Mama?“, fragte Jake. „Alex gefällt es in der PV. Sie hören Geschichten, singen Lieder und lernen etwas über Menschen aus den heiligen Schriften.“

„Ich weiß nicht“, sagte Jakes Mutter zweifelnd. „Wir sind schon lange nicht mehr in der Kirche gewesen.“

„Bitte, Mama“, beharrte Jake.

„Ich möchte gern hingehen.“

„Wir nehmen Jake gerne mit“, meinte Alex' Mutter.

„Bist du sicher, dass du gehen willst?“, fragte Jakes Mutter.

„Ganz sicher!“, erwiderte Jake.

„Dann ist es wohl in Ordnung“, meinte Jakes Mutter.

Jake nahm seine Mama in den Arm. „Danke“, sagte er.

Am Sonntagmorgen holte Alex' Familie Jake ab. Er trug Sonntagskleidung. Nach der Abendmahlsversammlung gingen die Jungen zur PV. Als sie ins Klassenzimmer kamen, sagte die Lehrerin: „Wir freuen uns sehr, dass du heute bei uns bist, Jake.“

Nach der Kirche brachte Alex' Familie Jake nach Hause.

„Danke fürs Mitnehmen“, sagte Jake.

Alex' Mutter lächelte ihn an. „Gern geschehen, Jake. Wir hoffen, du kommst mal wieder mit“, sagte sie.

Beim Abendessen fragte Alex: „Darf ich Jake einladen, nächsten Sonntag wieder mit zur Kirche zu kommen?“

Mutter nickte. „Ich folge deinem Beispiel und lade auch seine Mutter ein, mitzukommen“, sagte sie.

„Du bist ein guter Missionar, Alex“, meinte Vater.

Alex war überrascht. „Ich bin einfach nur ein Freund“, meinte er.

„Genau das ist ein Missionar: ein Freund“, erklärte Mutter. ■



„Es ist unser Werk, denen, die uns am Herzen liegen und die wir lieben, auf ganz natürliche und normale Weise vom Evangelium zu erzählen. Das bringt uns auch große Freude.“

Elder David F. Evans von den Siebzigern,
„Hat es sich gelohnt?“, *Liahona*, Mai 2012,
Seite 107

Unsere Seite



Nicolas M., 5, Kolumbien



Hauptmann Moroni,
Zeichnung von Ezra B., 9,
Philippinen



Die Kinder der Gemeinde La Huerta im Pfahl Mirador in Guadalajara in Mexiko bereiten sich auf die Darbietung in der Abendmahlsversammlung vor.



Ewige Familie,
Zeichnung von
Nicole M., 5,
Brasilien



Die Schöpfung,
Zeichnung von
Melanie M., 6,
Brasilien



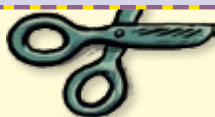
Alondra E., 5 Jahre, aus Guatemala, gefällt es sehr in der PV. Ihr Lieblingslied ist „Ich bin ein Kind von Gott“. Sie weiß, dass der Vater im Himmel sie liebt und dass die Kirche wahr ist. Sie mag gern die Artikel für Kinder im Liahona.



Countdown bis zur Generalkonferenz

Du kannst dich auf die Generalkonferenz vorbereiten, indem du die Streifen unten ausschneidest und die Enden zusammenklebst, sodass eine Kette entsteht. In den zwei Wochen vor der Konferenz schneidest du jeden Tag ein Kettenglied ab und befolgst den Vorschlag auf dem Streifen. Je kürzer die Kette wird, desto näher rückt die Konferenz!

1. Lies etwas über Lehis Liahona (siehe 1 Nephi 16:10,28,29 und Alma 37:38-40). Inwiefern sind die Worte der Propheten für die Familie heute wie ein Liahona?
2. Suche in der Mai- oder der Novemberausgabe des *Liahonas* oder auf lds.org/church/leaders Fotos vom Propheten und den Aposteln und lerne ihre Namen.
3. Stell dir vor, du seist gebeten worden, in der PV eine Ansprache über Propheten zu halten. Was würdest du sagen?
4. Sing das Lied „Wir danken, o Gott, für den Propheten“ (*Gesangbuch*, Nr. 11).
5. Über welches Evangeliumsthema möchtest du bei der Konferenz gern mehr erfahren? Schreib eine Liste mit Wörtern, auf die du achten willst.
6. Bete darum, dass du dich bei der Konferenz konzentrieren und den Heiligen Geist spüren kannst. Du kannst auch für die Führer der Kirche beten, die sprechen werden.
7. Erzähle deinen Eltern oder anderen in der Familie, warum du dich auf die Konferenz freust.
8. Lies etwas darüber, wie König Benjamin zu seinem Volk gesprochen hat (siehe Mosia 2:1,5,9,41). Inwiefern war dies der Generalkonferenz ähnlich?
9. Zeichne ein Bild von deinem Lieblingspropheten aus den heiligen Schriften.
10. Bastle ein Notizbuch, in das du bei der Konferenz zu einzelnen Ansprachen Notizen schreiben oder Bilder zeichnen kannst. Auf lds.org/general-conference/children gibt es ein Konferenz-Notizbuch zum Ausdrucken.
11. Sing das Lied „Folg dem Propheten!“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 58).
12. Lies etwas über die rechtschaffenen Nephiten in 4 Nephi 1:12,13,16. Was haben sie gemacht, als sie zusammenkamen?
13. Lies die Geschichte „Ein Freund und Missionar“ auf Seite 60 in dieser Ausgabe.
14. Besprich mit jemandem diese Aussage von Elder M. Russell Ballard: „Wenn Sie auf den lebenden Propheten und die Apostel hören und auf unseren Rat achten, werden Sie nicht in die Irre gehen.“ („Sie haben zu uns gesprochen“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 116.)



Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das PV-Thema in diesem Monat erfahren.

In den Zehn Geboten werde ich dazu angehalten, **Gott** und **seine Kinder zu lieben**

Du hattest heute viel zu tun! Dein Klassenkamerad hat dich gefragt, ob er deine Hausaufgaben abschreiben darf. Du wolltest ehrlich sein, deshalb hast du ihm angeboten, ihm lieber bei seinen Hausaufgaben zu helfen.

Auf dem Heimweg von der Schule hast du eine Nachbarin gesehen, die sich abgemüht hat, einen großen Korb mit Gemüse hochzuheben, das sie gerade in ihrem Garten geerntet hat. Eigentlich wolltest du ja schnell zuhause sein, aber du bist hinübergerannt und hast ihr geholfen, den Korb ins Haus zu tragen.

Nach dem Abendessen hat dein Vater dich gebeten, deine Mathehausaufgaben zu erledigen. Mathe

fällt dir schwer und du hattest keine Lust dazu, aber du hast dich entschieden, deinem Vater zu folgen.

Abends bist du sehr müde gewesen, aber du hast dich vor dem Schlafengehen niedergekniet und dem Vater im Himmel für deine Segnungen gedankt.

Hast du gewusst, dass du mit all diesen guten Entscheidungen die Zehn Gebote befolgt hast? Nachdem die Israeliten aus Ägypten entkommen waren, brauchten sie Führung vom Herrn. Durch den Propheten Mose gab der Herr dem Volk zehn wichtige Gebote, die sie befolgen sollten, um ein reiches Leben zu führen. In

LIED UND SCHRIFTSTELLE

- „Gottes Gebote will ich befolgen“, *Gesangbuch*, Nr. 204
- Lehre und Bündnisse 42:29

den Zehn Geboten geht es darum, Gott zu achten, ehrlich zu sein, die Eltern zu ehren, den Sabbat heilighalten und ein guter Nachbar zu sein. Diese Regeln sind heute noch genauso wichtig wie vor tausenden Jahren. Wenn wir die Gebote des Herrn befolgen, lernen wir, Gott zu lieben und zu achten und freundlich und liebevoll mit unseren Mitmenschen umzugehen. ■

FÜR DICH ALLEIN

Die Zehn Gebote findest du in Exodus 20. Findest du alle zehn? Vielleicht möchtest du sie mit einem Markierstift hervorheben.



WDR-AUFGABE: ICH HALTE DIE GEBOTE

Die Zehn Gebote kann man in drei wichtige Bereiche unterteilen: 1.) ehre Gott, 2.) achte deine Eltern und deine Familie und 3.) achte deine Mitmenschen.

Schneide die drei Schilder aus. Du kannst sie an einem Glas oder einer Tüte befestigen oder auf den Tisch legen. Lass jeden in deiner Familie auf einzelne Zettel jeweils etwas Gutes schreiben, was sie diese Woche getan oder bei jemand anderem beobachtet haben, womit ein Gebot gehalten wurde. Zum Beispiel: Du warst

beim Beten andächtig, oder dein Bruder hat deinen Eltern geholfen, das Abendessen zuzubereiten.

Lies einen Zettel vor und entscheidet gemeinsam, zu welchem der drei Bereiche das Erlebnis gehört. Leg den Zettel dann in das Glas oder die Tüte oder zu dem entsprechenden Schild auf den Tisch. Lest auch die übrigen Zettel vor und ordnet sie dem richtigen Bereich zu. Manche Erlebnisse passen auch zu mehr als einem Bereich.



EHRE GOTT



ACHTE DEINE ELTERN UND DEINE FAMILIE



ACHTE DEINE MITMENSCHEN

Chad E. Phares
Zeitschriften der Kirche

In der Schule habe ich meine drei Freunde gefragt, ob sie an Gott glauben. Sie sagten Ja. Ich sagte, ich glaube auch an Gott. Ich gab ihnen eine Einladung zu den Tagen der offenen Tür im Tempel. Sie sagten, sie wollten kommen.



Hallo!

Ich bin Timofei aus Kiew in der Ukraine

Der sechsjährige Timofei lebt in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, wo auch der erste Tempel steht, der in der Ukraine gebaut wurde. Timofei freut sich über den neuen Tempel und über vieles andere. Vor allem hat er sich gefreut, als er die ersten zwei Zähne verloren hat. Den einen zog sein Vater heraus, als sie bei der Oma waren, und der andere fiel ganz von alleine aus.



Dieses Jahr habe ich mit Karate angefangen, weil mein Papa und mein Bruder auch Karate lernen. Ich habe schon gelernt, wie man einen starken Schlag abwehrt, wie man sich schützt und wie man etwas Schweres hochhebt.



FOTOS VON CHAD E. PHARES



Mein Bruder und ich spielen gern mit unseren Bausteinen, mit denen wir Häuser, Autos und kleine Figuren bauen.

Meine Brüder halfen bei den Tagen der offenen Tür im Tempel mit. Ich wollte auch gern helfen, aber ich war noch zu klein. Ich habe den Tempel bei den Tagen der offenen Tür zweimal besichtigt. Es hat mir sehr gut gefallen.



Im Sommer haben mir meine beiden Brüder das Fußballspielen beigebracht. Sie haben mir gezeigt, wie man über das Feld rennt und wie man das Tor verteidigt. Obwohl sie älter sind, spiele ich mit ihnen und ihren Freunden.



Ich mag meine Spielzeugautos. Sie sind aus Metall, deshalb gehen sie nicht kaputt. Ich habe meine schon lange, und sie haben kaum einen Kratzer.

Abends nehme ich meine Spielsachen gern mit ins Bett. Wenn meine Brüder schlafen, spiele ich noch ein bisschen mit meinen Spielsachen.



JESUS besucht die NEPHITEN

Diane L. Mangum

Drei Tage lang bedeckte dichte Finsternis das Land der Nephiten. Kein Sonnenstrahl, kein Sternenschimmer war zu sehen. Es war so finster, dass nicht einmal eine Kerze Licht gab.

Die Nephiten fürchteten sich. Sie hatten Donner und das Tosen schrecklicher Stürme gehört und gespürt, dass Erdbeben den Boden erzittern ließen. Nun war es finster, und viele Menschen weinten und heulten. Sie wünschten, sie hätten auf den Propheten Nephi gehört und wären umgekehrt!

Plötzlich war im ganzen Land

eine Stimme zu hören: „Siehe, ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ich habe die Himmel und die Erde und alles, was darinnen ist, erschaffen. Ich war von Anfang an beim Vater.“

Jesus sagte, er sei in die Welt gekommen, um die Welt von der Sünde zu erretten. Er hatte sein Leben niedergelegt und war nun auferstanden. Er forderte alle auf, umzukehren und sich erretten zu lassen.

Die Nephiten waren so erstaunt, die Stimme Jesu zu hören, dass sie viele Stunden lang schweigend dasaßen und über das nachdachten, was sie gehört hatten.

Am Morgen war es wieder hell, und die Menschen freuten sich. Viele versammelten sich um den Tempel im Land Überfluss, um über die erstaunlichen Ereignisse zu sprechen. Da hörten sie vom Himmel eine leise Stimme. Die Stimme ließ ihnen das Herz



brennen, aber sie konnten sie nicht verstehen.

Wieder war die Stimme zu hören, aber sie verstanden die Worte nicht.

Ein drittes Mal war die Stimme zu hören; sie sprach: „Seht meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – ihn höret.“

Die Menschen blickten zum Himmel und sahen Jesus aus dem

WIE EINE HENNE IHRE KÜKEN SAMMELT

Jesus sagte den Nephiten, er habe sie sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, um sie zu beschützen. Er sagte ihnen damit, dass er sie alle liebte und dass er sie behüten und beschützen wollte.



Himmel herabkommen, bis er in ihrer Mitte stand. Die Nephiten fielen zur Erde. Sie erinnerten sich an die Worte der Propheten – dass Jesus Christus ihnen nach seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung erscheinen würde.

Jesus, der in Jerusalem gekreuzigt worden war, ließ jeden Einzelnen seine Hände und Füße berühren, damit sie die Wunden fühlen

konnten. Als alle seine Nägelmale selbst gesehen und gefühlt hatten, wussten sie, dass er der auferstandene Erlöser war. Sie riefen „Hosanna!“ und beteten ihn an.

Jesus rief den Propheten Nephi zu sich. Er gab Nephi und elf



NEPHI

Im Buch Mormon gibt es vier Propheten mit dem Namen Nephi. Nephi, der den auferstandenen Jesus sah und sein Jünger wurde, lebte 600 Jahre nach Nephi, dem Sohn Lehis.

weiteren rechtschaffenen Männern Vollmacht, zu predigen und zu taufen, nachdem er in den Himmel zurückgekehrt war. Diese zwölf wurden die Jünger der Kirche Jesu Christi in der Neuen Welt. ■

Aus 3 Nephi 8 bis 12

Wir spielen PV

Tryn Paxton

Nach einer wahren Begebenheit

1. Sophie ging es nicht gut, als sie sich am Sonntagmorgen an den Frühstückstisch setzte.



2. Sophie begann zu weinen.



3. Sophie war traurig. Sie ging in ihr Zimmer und zog sich die Decke übers Gesicht. Da kam ihr eine Idee.



4. Als Sophies Bruder sich für die Kirche bereit machte, zog auch Sophie ihr Sonntagskleid an. Sie zog auch ihre Puppen an und steckte ihre Stofftiere in hübsche Kleider, damit sie alle zur „PV“ gehen konnten.



5. Nachdem die anderen in die Kirche gegangen waren, verwandelten Sophie und ihre Mutter das Wohnzimmer in ein PV-Zimmer. Sophie befestigte Bilder von Jesus an den Wänden und holte das *Liederbuch für Kinder* aus dem Bücherregal. Außerdem holte sie Buntstifte und die heiligen Schriften.



6. Sophie setzte sich mit den Puppen und den Stofftieren aufs Sofa. Mutti sprach das Anfangsgebet. Dann sangen Sophie und Mama die Lieder „Ich bin ein Kind von Gott“ und „Ich freu mich auf den Tempel“.

7. Sophie gefiel es, PV zu spielen. Sogar die Puppen und die Stofftiere saßen ganz still da.



8. Nachdem die „PV“ vorbei war, brachte Mutti Sophie zu Bett, damit sie ein wenig schlafen konnte.

Danke, dass wir zusammen PV gespielt haben. Aber ich freue mich schon darauf, nächste Woche wieder in die echte PV zu gehen!



WAS IST GLEICH?

Als Sophie zu krank war, um zur PV zu gehen, machten sie und ihre Mutter aus dem Wohnzimmer ein PV-Zimmer. Finde heraus, was in beiden Bildern gleich ist.



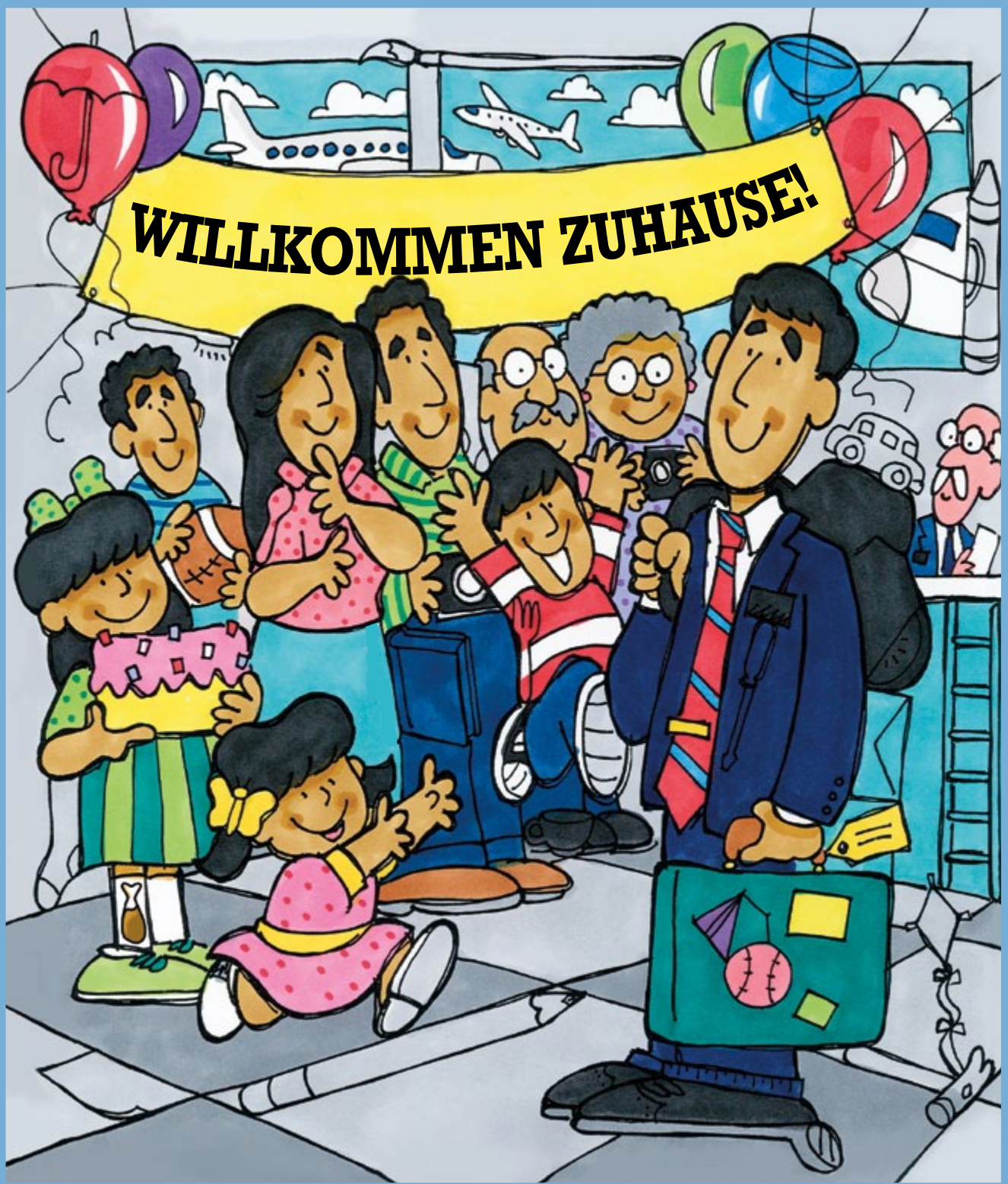


ILLUSTRATION VON VAL CHADWICK BAGLEY

Val Chadwick Bagley

Dieser Missionar ist gerade heimgekehrt. Er hat dem Vater im Himmel gedient. Schau das Bild genau an. Wie viele versteckte Sachen kannst du finden? Unter anderem: Auto, Baseball, Blatt Papier, Bleistift, Briefumschlag,

Buch, Drachen, Gabel, Golfschläger, Hähnchenkeule, Hammer, Leiter, Lineal, Löffel, Messer, Pinsel, Regenschirm, Stück Wassermelone, Schmetterling, Schraubenzieher, Schüssel, Socken, Tasse, Wachsstift, Zahnbürste, Zelt.

Nachrichten der Kirche

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

In aller Welt wird der 170. Jahrestag der Gründung der FHV begangen

Lok Yi Chan

Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche

Anlässlich des 170. Gründungstages der Frauenhilfsvereinigung nehmen Schwestern aus aller Welt an Dienstprojekten und sonstigen Veranstaltungen im Rahmen der FHV teil.

Im Februar rief die FHV-Präsidentschaft alle Schwestern weltweit dazu auf, dieses Jubiläum – Samstag, den 17. März 2012 – mit einem langfristigen Projekt aus einer Reihe von acht Vorschlägen zu begehen. Alle Projekte konnten auf Weisung der Priestertumsführer vor Ort geplant werden.

Schwestern aus aller Welt sind dem Aufruf gefolgt. Wir bringen hier einige Höhepunkte der Jubiläumsfeierlichkeiten, wie sie in der Kirche abgehalten wurden.

Dominikanische Republik

Den Schwestern aus dem Zweig Primavera 1 im Distrikt La Vega in der Dominikanischen Republik wurde die Selbstlosigkeit der Frauen aus den Anfangstagen der Kirche und das daraus entstandene Erbe, das bis in die heutige Zeit hineinreicht, bei den Feierlichkeiten des Zweiges am 17. März nahegebracht.

Die Schwestern waren alle gekleidet wie früher die Pionierfrauen. Ansprachen über die Frauenhilfsvereinigung rundeten die Feier ab. María Elena Pichardo de Gómez, Erste Ratgeberin in der FHV-Leitung

des Zweiges, erinnerte die Schwestern daran, dass sie darangehen müssen, sich – wie uns die heutigen Propheten nahelegen – auf schwierige Zeiten vorzubereiten. Laut Schwester Pichardo de Gómez liegt die große Stärke der FHV des Zweiges Primavera 1 darin, dass die Schwestern alle ganz unterschiedlich, aber dennoch durch dasselbe Evangelium eins sind.

Fidschi

Entsprechend dem Aufruf der FHV-Präsidentschaft, „Dienstprojekte der FHV zum Wohle der Allgemeinheit“ zu organisieren, nahm die Frauenhilfsvereinigung der Gemeinde Samabula im Pfahl Suva Nord ein nachhaltiges Projekt mit der Bezeichnung „Wir erreichen etwas – die Liebe hört niemals auf“ in Angriff. Jede Schwester aus der Gemeinde fasste den Vorsatz, bis Ende September des Jahres 170 Mal – und zwar verschiedenen Menschen – etwas Liebes zu tun oder ihnen sonst wie zu dienen.

Außerdem gab es eine Veranstaltung, bei der den Schwestern Leben und Wirken sämtlicher FHV-Präsidentinnen – angefangen bei Emma Smith – nahegebracht wurden.

Hongkong

In Hongkong begingen die Schwestern aus dem Pfahl New

Territories das Jubiläum damit, dass sie sich mit ihrer eigenen Geschichte sowie derjenigen der Frauenhilfsvereinigung auseinandersetzten.

Die Schwestern veranstalteten eine Ausstellung mit dem Titel „Pursuit of Grace“ (Streben nach Anmut). Dort waren nicht nur Fotos von ehemaligen Missionaren sowie Familienaufzeichnungen zu sehen, sondern auch Zeichnungen und Gemälde sowie Handarbeiten, die bei früheren Aktivitäten in der FHV erstellt worden waren, etwa Laternen, Pfaue aus roten Papiertaschen, Stickereien, Schlüsselanhänger und Brieffaschen.

Kenia

Die Schwestern aus dem Zweig Bamburi in der Kenia-Mission Nairobi spendeten das Geld, das sie für eine Feier ausgegeben hätten, und kauften stattdessen Küchengeräte und anderes, was im Zweig benötigt wurde. Zunächst unterzogen sie das Gemeindehaus einer gründlichen Reinigung, danach kamen sie zusammen und gedachten der Gründung der Frauenhilfsvereinigung im Jahre 1842. Sie stützten sich dabei auf Material aus dem Leitfaden *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*.

„Der Gedanke, dass wir Teil dieser weltweiten Schwesternschaft sind, hat wahrlich etwas für sich“, sagt Irene Kioi, Zweite Ratgeberin in der FHV-Leitung. „Dadurch kann ich sicher sein, dass [die Frauenhilfsvereinigung] von Gott eingesetzt ist und nicht von Menschen.“



Die Frauenhilfsvereinigung der Gemeinde Samabula im Pfahl Suva Nord in Fidschi führte eine Veranstaltung durch, bei der den Schwestern Leben und Wirken aller Präsidentinnen der FHV – angefangen bei Emma Smith – nahegebracht wurden.

Im Zweig Mombasa befassten sich die Schwestern mit dem Wirken einiger Jüngerinnen Jesu, die im Buch *Die Töchter in meinem Reich* und im Neuen Testament genannt werden. Jael Mwambere, die FHV-Leiterin, erklärt: „Dies ist die erste FHV-Gründungsfeier im Zweig Mombasa. Ich hoffe, sie bewegt uns alle dazu, mit neuem Elan unseren Aufgaben in der FHV nachzukommen. Ich hoffe, wir werden uns von nun an mehr umeinander kümmern, die Versammlungen besuchen und den Bedürftigen zur Seite stehen.“

Republik Marshallinseln

Am Samstag, dem 17. März, trafen sich hunderte Schwestern aus dem Zweig Ajeltake und den Gemeinden Laura und Long Island Majuro (alle im Pfahl Majuro auf

den Marshallinseln) um 4:30 Uhr am Morgen in Rairok, einer Stadt nahe des Majuro-Atolls. Der Grund war, dass die Schwestern sich zu Fuß auf den Weg zum Gemeindehaus in Delap machen und mit diesem anderthalbstündigen Fußmarsch ihre Ausdauer unter Beweis stellen wollten. Am Gemeindehaus trafen sie mit den Schwestern aus den Gemeinden Delap und Rita zusammen, die ebenfalls zu Fuß gekommen waren, und genossen eine gemeinsame Andacht und ein Frühstück. Später führten die Schwestern Sketche und Tänze auf und lauschten der Ansprache des Pfahlpräsidenten.

Spanien

In der Gemeinde Dos Hermanas im Pfahl Sevilla gab es eine Ausstellung zur Geschichte der

dortigen FHV. Auch ein eigens zusammengestelltes Buch mit Fotos von Dienstprojekten und Aktivitäten, die die Schwestern im Lauf der Jahre durchgeführt hatten, wurde vorgestellt.

María Pérez Sánchez, Erste Ratgeberin in der FHV-Leitung, sagt: „Weil wir an dieser FHV-Gründungsfeier teilnehmen konnten, fühle ich mich den Pionierfrauen noch enger verbunden, die um unsern Willen so viele Opfer gebracht haben. Heute liegt es an uns, das Werk weiterzuführen, das sie begonnen haben.“

Vereinigte Staaten

In der Gemeinde Gardner im Pfahl Springfield in Massachusetts feierten die Schwestern den 170. Jahrestag der Gründung der FHV mit einem Festmahl am 15. März. Dabei gab es auch Präsentationen von vier Schwestern, von denen jede über eine Frau sprach, die ihr Leben zum Guten beeinflusst hatte. Jede Sprecherin hatte auch eine kleine Ausstellung vorbereitet, die ihre Worte unterstrich.

„Bei dieser Aktivität standen die Kraft und der Wert der Frauen im Mittelpunkt“, sagt die FHV-Leiterin, Jennifer Whitcomb. „Wir haben daraus auch gelernt, die Stärken, die Gemeinsamkeiten und den Wert einer jeden Schwester zu sehen.“

Zwar liegt der Jahrestag der Gründung bereits hinter uns, doch die Schwestern sind aufgefordert, sich auch weiterhin – das ganze Jahr 2012 hindurch – Dienstprojekten und dergleichen zu widmen. ■

Das Programm „Mormon Helping Hands“ ebnet den Weg für Missionsarbeit; neuer Pfahl im brasilianischen Amapá

Michelle Sá mit Beiträgen von Elder Fabiano Cavalheiro

Am Samstag, dem 10. März 2012, ließen sich in den beiden brasilianischen Bundesstaaten Pará und Amapá (beide sind Teil der Mission Belém) insgesamt 21 Menschen taufen – mehr als in den vergangenen Jahren jemals zuvor an ein und demselben Tag. Alle diese Menschen wurden somit „Mitbürger der Heiligen“ (Epheser 2:19) und leben nun „als neue Menschen“ (Römer 6:4).

Kurz vor diesen Taufen war angekündigt worden, dass der Distrikt Macapá zu einem Pfahl werden sollte, wie es dann auch am 14. und 15. April 2012 geschah.

Führungsbeamte, Mitglieder

und Missionare haben mit vereinten Kräften auf dieses Wachstum hingearbeitet. Auch die Arbeit der „Mormon Helping Hands“ hat maßgeblich zum jüngsten Erfolg bei der Missionsarbeit beigetragen.

„Die Projekte des Programms ‚Mormon Helping Hands‘ haben in den vergangenen zwei Jahren dazu beigetragen, die Kirche im Bundesstaat Amapá bekannter zu machen. Sie weckten bei Behörden, Medienvertretern und der Gesellschaft im Allgemeinen den Wunsch, mehr über dieses großartige Programm zu erfahren und auch über die Kirche, die dieses Programm unterstützt“, sagt José Claudio Furtado Campos, bis vor kurzem Präsident der

Brasilien-Mission Belém.

Die Projekte hatten in dem Bundesstaat so viel Erfolg, dass die Behörden drei neue Gedenktage in der Region eingeführt haben: 6. April: Gründungstag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, 30. Juli: Gemeinschaftlicher Aktionstag der „Mormon Helping Hands“ und 23. September: Tag anlässlich der Proklamation zur Familie. Außerdem sprachen sie Elder Jairo Mazzagardi von den Siebzigern, Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Brasilien, ihren Dank der Kirche gegenüber aus.

„Durch die Projekte der ‚Mormon Helping Hands‘ genießt die Kirche nun einen wesentlich besseren Ruf unter den Einwohnern Amapás“, fährt Präsident Campos fort. „Wenn unsere Missionare sich ... vorstellen, erzählen ihnen die Leute, dass sie schon von der Kirche gehört haben, weil sie im Fernsehen, im Radio und in der Zeitung etwas darüber gesehen, gehört oder gelesen haben. Und da sie so viel Gutes über die Kirche gehört haben, führt dies häufig dazu, dass sie sich gern anhören, was die Missionare ihnen zu sagen haben.“

Michelle Sá ist stellvertretende Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl Macapá in Brasilien, Elder Fabiano Cavalheiro ist Vollzeitmissionar in der Brasilien-Mission Belém. ■

In Macapá in Brasilien ließen sich am Samstag, dem 10. März 2012, 21 Menschen taufen. Etwa einen Monat später wurde aus dem Distrikt Macapá ein Pfahl. Hier sehen Sie die neugetauften Mitglieder mit Missionaren der Brasilien-Mission Belém. Auf dem Schild steht: „Estaca Macapá“ (Pfahl Macapá). Führungsbeamte und Mitglieder führen einen Großteil des Wachstums und der Stärke der Kirche in diesem Gebiet auf das Programm „Mormon Helping Hands“ zurück.



FOTO VON MICHELLE SÁ

Führer der Kirche sprechen bei den Abschlussfeiern in Hawaii, Idaho und Utah

Führer der Kirche besuchten im April die kircheneigenen Bildungseinrichtungen in Hawaii, Idaho und Utah, um den Studienabgängern Rat zu erteilen.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel riet den Studenten an der Brigham-Young-Universität Idaho am 7. April 2012, „Furcht durch Glauben zu ersetzen“.

„Ich bin der Meinung, dass wir an der Schwelle eines neuen Zeitalters des Wachstums, des Wohlstands und der Fülle stehen“, sagte er. „Ich bitte Sie dringend, sich selbst und dem Vater im Himmel gegenüber die Verpflichtung einzugehen, Ihr Leben und Ihre Zeit und Ihre Talente dem Aufbau der Kirche Jesu Christi zu weihen – in Vorbereitung auf das Zweite Kommen des Erretters.“

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel besuchte am 13. April 2012 das LDS Business College in Salt Lake City und sprach vor den dortigen Absolventen, die aus allen 50 Bundesstaaten der USA sowie aus 67 weiteren Ländern kommen.

Er hob vor allem hervor, dass die Studenten ihr Leben lang ihren Mitmenschen dienen sollen. „Für andere da zu sein ist ein gutes Mittel gegen Egoismus und die heute vielerorts vorherrschende Meinung, uns stünde dies und jenes einfach zu. ... Wenn Sie Ihren Mitmenschen dienen, ist das eine Hilfe für andere, aber gleichzeitig auch ein Schutz für Sie“, erklärte er.

Am darauf folgenden Tag sprach Elaine S. Dalton, Präsidentin der Jungen Damen, zu den Studenten der BYU Hawaii: „Vergessen Sie nicht, wer Sie sind.“ „Arbeiten Sie fleißig.“ „Bereiten Sie sich auf Widrigkeiten vor.“ „Hegen Sie große Träume.“ „Wer letztlich gewinnt, ist nicht immer der, der als Erster am Ziel anlangt.“

„Laufen Sie Ihren Marathon des Glaubens und

des Lebens“, forderte sie die Studenten auf. „Verlieren Sie nicht den Mut, weil wieder mal ein Hügel vor Ihnen liegt. Achten Sie vielmehr darauf, was sich irgendwelchen Widrigkeiten abgewinnen lässt. Gehen Sie sicheren Fußes weiter, denn Sie wissen ja mit Bestimmtheit, dass Sie niemals alleine sind. ... Ich glaube fest daran, dass ein tugendhafter junger Mensch, der vom Geist geführt wird, die Welt verändern kann!“

Am 19. April 2012 hatten die Absolventen der Brigham-Young-Universität Provo die Gelegen-



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER BYU PROVO

heit, von Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel zu hören. Er sprach darüber, dass uns die Welt zwar vor Herausforderungen stellt, dass die Studenten jedoch voller Glauben in die Zukunft blicken sollen.

„Selbst wenn den Menschen vor Angst das Herz aussetzt, sollten Sie beherzt und zuversichtlich bleiben. Es gibt immer wieder schwierige Zeiten“, bekräftigte Elder Oaks. „Wir, die Generation vor Ihnen, haben ebenfalls große Herausforderungen bewältigt, und bei Ihnen wird es genauso sein. ... Wir haben einen Heiland, und er hat uns gelehrt, was wir tun sollen.“

Mehr zu diesem Artikel sowie weitere Botschaften von Führern der Kirche finden Sie unter „Worte von Propheten und Aposteln aus der heutigen Zeit“ auf der Internetseite prophets.lds.org. ■

Studenten der Brigham-Young-Universität Provo hören am 19. April 2012 eine Ansprache von Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel.

LDS Maps aktualisiert – Einrichtungen der Kirche jetzt noch leichter zu finden

Die neue Version von LDS Maps enthält Funktionen, die es den Mitgliedern leichter machen, Mitglieder ihres Pfahles, Gemeindegäuser, Tempel und weitere Einrichtungen der Kirche zu finden.

Die neue Version finden Sie unter **LDS.org > Hilfsmittel > LDS Maps**. Sie steht in 16 Sprachen zur Verfügung: Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Koreanisch, Niederländisch, Norwegisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch und Tschechisch.

Zu den neuen Funktionen gehören die Bestätigung der Haushalte, unterschiedliche Kartenarten, besserer Zugriff mittels iPad und Tablet-Computern, Karten mit Gemeindegrenzen und so weiter, die Funktion „Meinen Standort finden“ sowie

verbesserte Druckoptionen.

Mit der neuen Version kann man Gotteshäuser suchen, Wegbeschreibungen abrufen und ausdrucken sowie in den sozialen Netzwerken Verknüpfungen zur Karte veröffentlichen. Ist ein Mitglied mit seinem Internetkonto bei der Kirche angemeldet, kann es auch konkrete Angaben zu seiner Gemeinde und seinem Pfahl sowie zu den umliegenden Gebieten abrufen.

Die Mitglieder sind aufgerufen, Fotos in Zusammenhang mit der Generalkonferenz an die Zeit- schriften der Kirche zu schicken

Die Zeitschriften *Liahona* und *Ensign* bitten die Mitglieder, sich an der kommenden und an künftigen Generalkonferenzen zu beteiligen und Fotos aus ihrem Gebiet, die Bezug zur Generalkonferenz haben, gleich im Anschluss

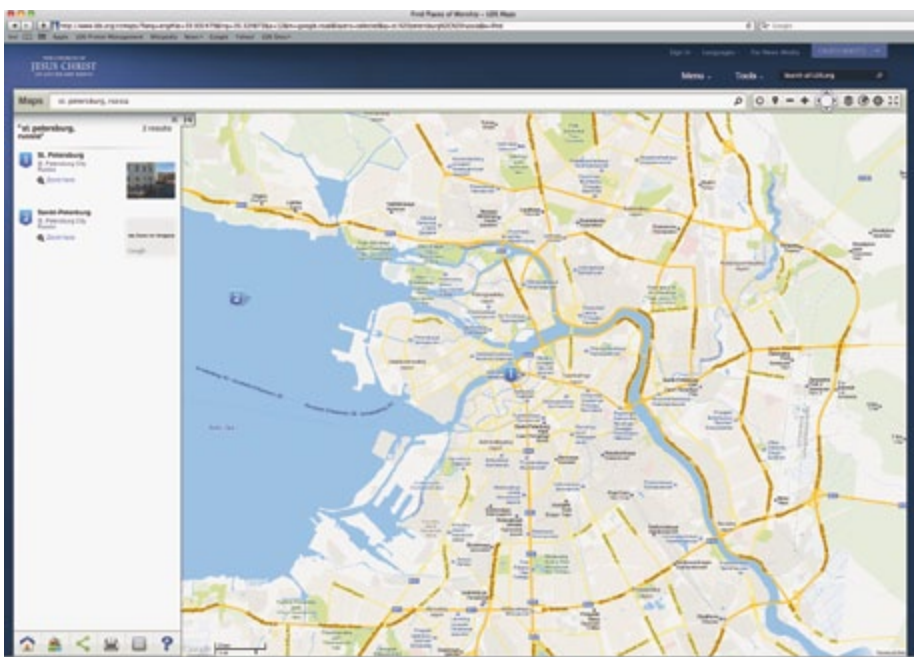
an die Konferenz an die Zeitschriften der Kirche zu senden. Diese Fotos werden dann unter Umständen in der Mai- oder Novemberausgabe der Zeitschriften der Kirche veröffentlicht.

Die Fotos lassen sich rasch und unkompliziert über LDS.org übermitteln. Sie gehen dazu auf **Menü > Liahona** (oder geben **lds.org/magazine** ein) und klicken danach in der linken Spalte auf **Material einreichen**.

Auch auf den Internetseiten von *Liahona* und *Ensign* gibt es ein Feld mit der Bezeichnung „Material einreichen“, das die Mitglieder anklicken können, um zu dem Online-Formular zu gelangen, das sie brauchen, um ihre Fotos hochzuladen.

Es empfiehlt sich, vor dem Einsenden eines Fotos die entsprechenden Richtlinien durchzulesen. In den Richtlinien unter der Rubrik „General Conference Photos“ (Fotos zur Generalkonferenz) werden die Anforderungen in Bezug auf Format, Qualität und Inhalt dargelegt. Sie finden dort auch den Abgabetermin für die Fotos.

Zu der neuen Version von LDS Maps gehören etwa die Bestätigung der Haushalte, unterschiedliche Kartenansichten, ein besserer Zugriff mittels iPad und Tablet-Computer, Karten mit Gemeindegrenzen und so weiter, die Funktion „Meinen Standort anzeigen“ sowie verbesserte Druckoptionen.



Neue Anwendung mit dem Liahona für Tablet-Computer

Die Kirche hat den Prototyp einer neuen Anwendung für Tablet-Computer mit Inhalten von Zeitschriften der Kirche herausgegeben. Die neue App „LDS *Liahona*“ enthält folgende Ausgaben des *Liahona*: Oktober 2011, November 2011 und Mai 2012, also die Ausgabe über das Buch Mormon und die beiden aktuellsten Generalkonferenzausgaben.

„LDS *Liahona*“ ist auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch erhältlich und bietet die Möglichkeit, sich interaktiv und sehr eingehend mit der Zeitschrift zu befassen; so kann der Nutzer beispielsweise den Text lesen und gleichzeitig als Audio-Datei hören. Die Anwendung eignet sich für Android- und Apple-Geräte. ■

Durch Kleines und Einfaches

Mein Sohn Taylor (Elder Mulford) ist derzeit in der Tahiti-Mission, und zwar auf der Insel Bora Bora. Vor kurzem hat er mir erzählt, wie der Pfahlpräsident einmal nach Bora Bora gekommen ist und den Missionaren von seinem Besuch bei einem Friseur, der Mitglied der Kirche ist, berichtet hat. Er fragte den Friseur, weshalb er bei den Zeitschriften, die er für seine Kunden auslege, nicht auch den *Liahona* liegen habe. Der Friseur versprach, das nächste Mal, wenn der Pfahlpräsident zum Haare-schneiden komme, werde auch der *Liahona* dort liegen. Als der Pfahlpräsident jedoch wiederkam, lag wieder kein *Liahona* da! Enttäuscht fragte der Pfahlpräsident nach dem Grund, und der Friseur erwiderte, jedes Mal, wenn er den *Liahona* auslege, lese jemand darin, stelle ihm Unmengen von Fragen und wolle zu guter Letzt wissen, ob er das Heft behalten dürfe. Der Friseur hatte schon keine Zeitschriften mehr zu verschenken, doch er sagte weiter, dass viele Kunden, die das Heft mitgenommen hatten, sich nun mit den Missionaren trafen.

Stellen wir uns doch einmal vor, wie es wäre, wenn jeder Arzt, Zahnarzt und Friseur, der der Kirche angehört, ein paar Zeitschriften der Kirche im Wartezimmer auslegte. Die Kirche kommt voran, und zwar aufgrund der kleinen und einfachen Taten, die die Mitglieder vollbringen.

Burdell Mulford, Utah, USA

Bitte senden Sie Ihre Mitteilungen oder Anregungen an: liahona@ldschurch.org. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen oder klarer zu formulieren. ■

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Hier einige Beispiele:

„So wächst unser Glaube an Christus“, Seite 12: Am Schluss des Artikels erklärt Elder Christofferson, dass Glaube zum Handeln anspornt und Macht verleiht. Besprechen Sie mit Ihrer Familie einige Probleme, vor denen Sie derzeit stehen, und Ziele, die Sie sich setzen können, um die Situation zu meistern. Wählen Sie ein Ziel für diese Woche, und denken Sie daran, dass Sie mit der Hilfe Christi die Macht haben, alles zu tun – gemäß seinem Willen und Zeitplan. Bei einem der nächsten Familienabende könnten Sie dann besprechen, wie gut Sie vorankommen.

„Durch Ihre Offenheit geben Sie das Evangelium weiter“, Seite 16: Lesen Sie gemeinsam einige Geschichten aus dem Artikel. Überlegen Sie, mit welchen Bekannten oder Verwandten Sie über das Evangelium sprechen könnten. Sprechen Sie darüber, wie Sie ein guter Freund sein und liebevoll zuhören können, damit Sie bereit sind, Zeugnis zu geben, wenn sich die Gelegenheit ergibt.

„Gebete für meinen Fortschritt“, Seite 58: Lesen Sie, wie Amalia gelernt hat, morgens und abends zu beten. Vielleicht möchten Sie in Alma 34:17-27 die Worte Amuleks dazu lesen, wie wir beten sollen. Vielleicht wollen Sie auch als Familie darüber sprechen, was man aus diesen Versen darüber lernen kann, wie und wann wir beten sollen. Geben Sie am Ende Zeugnis von der Macht des Gebets.

„Ein Freund und Missionar“, Seite 60: Vielleicht möchten Sie nach der Lektüre des Artikels eine Liste mit Veranstaltungen und Versammlungen der Kirche in nächster Zeit erstellen, die für Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis von Interesse sein könnten. Sie können auch im Rollenspiel üben, wie man einen Freund zu so einer Veranstaltung einlädt. Sprechen Sie darüber, was es bedeutet, ein wahrer Freund zu sein – besonders denen gegenüber, die nicht der Kirche angehören. Am Ende können Sie planen, einen Bekannten zu kontaktieren und einzuladen. ■

**Unsre Familie ist sehr froh**

Der Familienabend, an den wir am liebsten zurückdenken, fand zu einer für uns schwierigen Zeit statt. In der Leitung des Unternehmens, in dem mein Mann arbeitete, hatte es einen Wechsel gegeben, und mein Mann war wegen der sich daraus ergebenden Veränderungen mutlos.

Wir beschlossen, den Familienabend diese Woche ihm zu Ehren zu gestalten. Jeder in der Familie schrieb ihm einen Dankesbrief, und wir erwähnten darin, dass wir ihn lieb hatten und was wir ihm Gutes wünschten. Wir stellten auch ein Fotoalbum mit Bildern von wichtigen Ereignissen in der Familie zusammen – von Jahrestagen, Hochzeiten, Siegelungen, Geburten und dergleichen. Zu jedem Foto schrieben wir einen Kommentar, und alle endeten mit „Unsre Familie ist sehr froh!“ Zum Schluss sangen meine Tochter und ich das PV-Lied, aus dem diese Textstelle stammt (siehe „Unsre Familie ist sehr froh“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 104).

Bei diesem Familienabend konnten wir die Liebe des Herrn verspüren und auch die Liebe, die wir füreinander haben.

Ich bin dankbar für das inspirierte Gebot, den Familienabend abzuhalten. Wenn wir dem nachkommen, werden wir stärker und bereiten uns darauf vor, eine ewige Familie zu werden. ■

Kenia Duarte dos Santos, Brasilien

WAS BIN ICH WERT?

Adam C. Olson

Zeitschriften der Kirche

Nachdem wir vier Jahre ohne einen Fernseher und weitere sechs Jahre nur mit gebrauchten Geräten gelebt hatten, beschlossen meine Frau und ich schließlich, uns einen neuen Fernseher zu kaufen. Da es um einen höheren Betrag ging, verglichen wir sorgsam Modelle, Marken, Funktionen und Preise, ehe wir schließlich ein Gerät kauften. Interessanterweise hatte ich am Ende nicht nur einen Fernseher erworben, sondern auch wichtige Erkenntnisse darüber, wie man seinen eigenen Wert bestimmt.

Aus Erfahrung lernt man, dass der eigene Wert oft im Vergleich bestimmt wird – man vergleicht sich mit Geschwistern, Klassenkameraden, Gleichaltrigen, Arbeitskollegen. Beim Kauf eines Fernsehgeräts ist dieser Vergleich für die Bestimmung des Werts sicher sinnvoll, aber im Leben sind *wir* sozusagen die Fernseher.

Unseren Wert durch den Vergleich mit anderen bestimmen zu wollen ist ebenso sinnlos, als würde sich ein Fernseher die anderen Geräte im Laden anschauen und sich wünschen, er hätte eine Bildschirmgröße von 100 anstatt 70 Zentimetern. Es ist sinnlos, weil niemand „seiner Körpergröße auch nur eine Elle“ (Fußnote zu Matthäus 6:27) oder seiner Bildschirmgröße auch nur einen Zentimeter hinzufügen kann. Der Apostel Paulus mahnte, es sei nicht weise, wenn Leute sich an sich selbst messen und sich untereinander vergleichen (siehe 2 Korinther 10:12).

Auch was andere, die diesen Vergleich für uns übernehmen, darüber sagen, was wir *ihrer* Meinung nach wert sind, sollte uns eher gleichgültig sein. Der Verkäufer kann zwar den Preis eines Fernsehgeräts bestimmen, aber nicht dessen Wert.

Das ist der Schlüssel: Der Käufer ist derjenige, der sich den Preis ansieht, das Produkt



Der Käufer entscheidet, ob ein Artikel seinen Preis wert ist.

bewertet und entscheidet, ob es den Preis wert ist. Und im Erdenleben gibt es nur einen Käufer, auf den es wirklich ankommt.

Unser Erlöser Jesus Christus hat „das Produkt“, nämlich uns – gemeinsam und einzeln – bewertet. Er wusste, wie weit sich die Menschen auf Übeltun einlassen würden.¹ Er kannte den schrecklichen, unermesslichen Preis, der von ihm gefordert werden würde, welches Leiden ihn, „selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern und aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden“ ließ (LuB 19:18).

Und obwohl er das alles wusste, *fand er dennoch, dass ich es wert bin.*

Ganz gleich, wie gering ich mir im Vergleich mit anderen vorkomme, ganz gleich, wie wenig Wert andere mir beimessen – Jesus fand, dass ich den Preis wert war, den er zahlen musste.

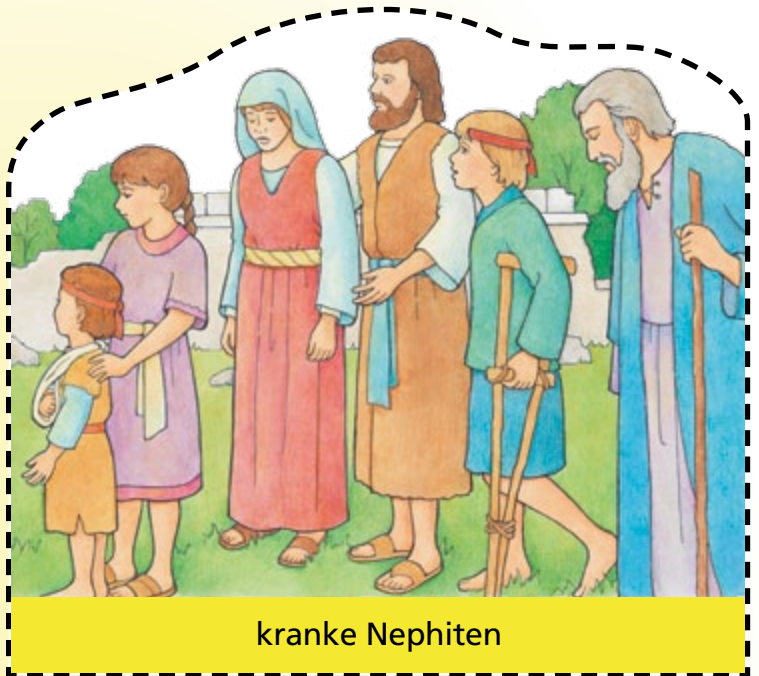
Unser Selbstwertgefühl anzugreifen ist eine besonders teuflische und zudem fast unmerkliche Taktik des Satans. Wichtig ist, dass ich daran glaube, dass der Sohn Gottes nicht nur für die Sünden der Welt gestorben ist, sondern für *meine* Sünden. Wenn es dem Widersacher gelingt, mich glauben zu machen, dem sei nicht so, können mich meine Zweifel davon abhalten, die sühnende Gnade Christi in Anspruch zu nehmen und in seine Gegenwart zurückzukehren.

Sollten Sie Ihren Wert anzweifeln, wenden Sie sich an den Käufer, von dem Sie die einzige Bewertung erhalten, auf die es wirklich ankommt. „Wir können vertrauensvoll beten, dass wir die Liebe des Erretters für uns ... spüren“, erklärte Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. „Er liebt uns alle so sehr, dass er den Preis für all unsere Sünden gezahlt hat.“²

Wenn wir an diese Liebe glauben, kann der Heiland unser Leben ändern und das, was er erworben hat, mit nach Hause nehmen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 451
2. Henry B. Eyring, „Kind und Jünger sein“, *Liahona*, Mai 2003, Seite 31



**Jesus heilt die Kranken
und segnet die Kinder**
3 Nephi 17

In diesem Jahr enthalten viele Ausgaben des *Liahonas* Ausschneidefiguren zum Buch Mormon. Damit sie stabil sind und man sie gut verwenden kann, schneide sie aus und klebe sie auf Karton, kleine Papiertüten oder schmale Holzstäbe. Bewahre jede Gruppe von Figuren in einem Umschlag oder einer Tüte auf, und zwar zusammen mit dem Etikett, auf dem steht, zu welcher Geschichte die Figuren gehören.



Bei Projekten im Bereich Wohlfahrt und humanitäre Hilfe, in Arbeitsberatungsstellen, Missionsbüros, Genealogie-Forschungsstellen, Tempeln, Besucherzentren und an vielen anderen Orten werden ältere Missionare gebraucht. Dabei können sie sicher sein, dass ihre Berufung vom Herrn kommt, durch seinen Propheten. Der Herr kennt für jeden, der bereit ist, auf Mission zu gehen, den richtigen Einsatzort. Siehe „Ältere Missionare – sie folgen dem Ruf des Propheten“, Seite 20.